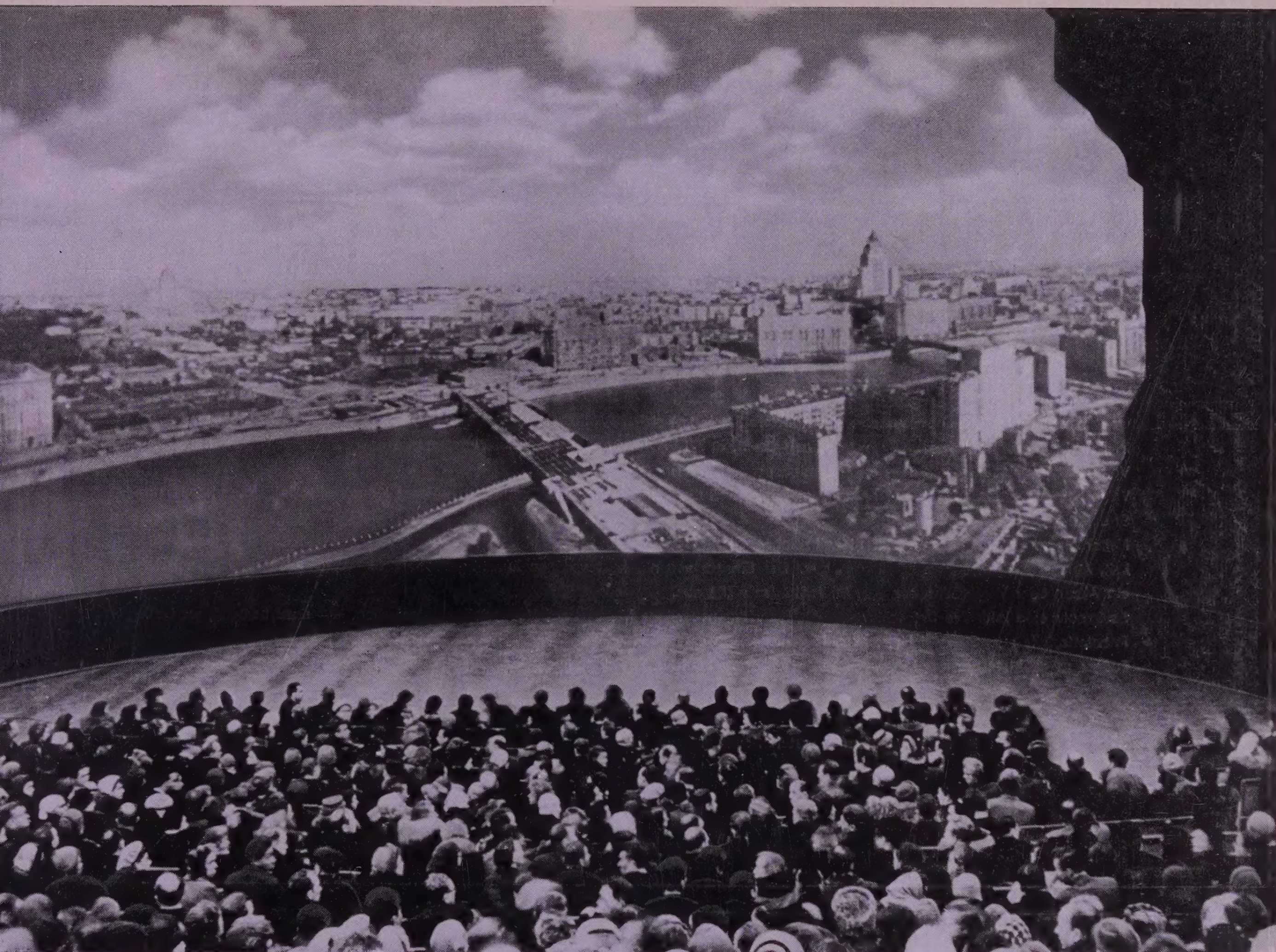


Franz Latus
Wo stehen wir in der Typung?

Hermann Henselmann
Vom Strausberger Platz zum Alexanderplatz

Wolfgang Urbanski
Neue sozialistische Wohnkomplexe in Rostock

Liv Falkenberg
Panoramakino „Mir“ in Moskau

Strandhotelkomplex am Goldenen Sand

Marcel Maller
Goethe als Baumeister

Gerd Kramer
Aufzüge

Die stationäre und transportable Filmapparatur

Selbstbedienungsgaststätten

Fragen an eine theoretische Konferenz

Heinz Hentschel
Es gibt nur einen Weg

Gera Polenz
Zum städtebaulichen Wettbewerb von Nordhausen

Deutsche Architektur

7. Jahrgang · Berlin · August 1958 Heft 8

Deutsche Architektur

Herausgeber: Deutsche Bauakademie und Bund Deutscher Architekten

Heft 8 1958

Wo stehen wir in der Typung?

Ingenieur Franz Latus

Direktor des Instituts für Typung der Deutschen Bauakademie

Unmittelbar vor dem V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands setzten sich die Bauschaffenden und vor allem die Mitarbeiter der leitenden Organe des Bauwesens kritisch mit der Erfüllung des Planes der Bauproduktion 1958 auseinander und berieten, wie die eingetretene Stagnation schnellstens überwunden werden kann. Während nach der 1. Baukonferenz 1955 bis etwa Mitte 1957 durch die Industrialisierung des Bauens zweifellos beachtliche Erfolge erzielt wurden, gab es in der 2. Hälfte des Jahres 1957 bereits Erscheinungen der Stagnation und in den ersten 4 Monaten des Jahres 1958 sogar einen Rückgang der Bauleistungen. Die Baustoffproduktion erfüllte ihren Plan im I. Quartal 1958 nur knapp. Die Bauproduktion liegt um 17 Millionen DM niedriger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die ungenügende Erfüllung des Planes der Bauproduktion, die auch deshalb so schwerwiegend ist, weil im gleichen Zeitraum alle anderen Wirtschaftszweige eine Steigerung der Industrieproduktion um 11 Prozent zu verzeichnen haben, ist alarmierend für alle Bauschaffenden. Der V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands hat allen Bauschaffenden neue und größere Aufgaben gestellt. Um so mehr gilt es, die Rückstände aufzuholen und weiter voranzuschreiten.

Wir wissen, daß das Entwicklungstempo beim Aufbau des Sozialismus in einem hohen Maße von der Schaffung neuer Baukapazitäten abhängt. Das gilt vorrangig für die Bereiche Kohle, Energie, Chemie und Landwirtschaft. Mit der Steigerung des Wohnungsbaus tragen wir unmittelbar zur Erhöhung des Lebensstandards der Bevölkerung bei.

Wie ein harter Schlag trifft uns heute die ungenügende Planerfüllung. Viele von uns haben diese Entwicklung in den letzten Monaten zwar gespürt. In ihrer Tragweite jedoch kommt sie uns jetzt erst richtig zum Bewußtsein.

Mit aller Energie müssen wir uns deshalb mit den bestehenden Mängeln — jeder an seinem Arbeitsplatz — auseinandersetzen und Maßnahmen einleiten, die zu einer schnellen Aufholung des Rückstandes führen. Zweifellos liegen die Gründe für diese Entwicklung auch auf organisatorischem Gebiet. Die Hauptursache müssen wir jedoch in der ungenügenden ideologisch-politischen Arbeit suchen; denn das Bauen ist heute nicht nur eine technisch-organisatorische, sondern in erster Linie eine politische Aufgabe. Die Umwandlung des Bewußtseins vieler Bauschaffender hält nicht mit den Forderungen Schritt, die Partei und Regierung an uns stellen.

Die nachfolgenden Ausführungen sollen sich deshalb mit einigen Fragen der Entwicklung in der Typung befassen, die in der jetzigen Situation große Bedeutung haben. Dabei soll erneut vorangestellt werden, daß die Typung eine wichtige Grundlage für die Industrialisierung des Bauens darstellt. Sie sichert einen ausreichenden Vorlauf in der Projektierung, schafft exakte Unterlagen für die Planung, ermöglicht die Massenproduktion von Bauelementen und dient zugleich der technischen, ökonomischen und bautechnologischen Vorbereitung des Bauens. Sie dient ferner als Mittel zur Durchsetzung der Baupolitik der Arbeiter-und-Bauern-Macht. Als Schwerpunkt der Typungsarbeit wurde in den letzten Jahren der Wohnungsbau behandelt. Dadurch liegen heute ausreichende Typenunterlagen für den Wohnungsbau in traditioneller und industrieller Bauweise vor.

Aber auch für Folgeeinrichtungen gibt es eine Anzahl von Typenunterlagen, so daß das große Wohnungsbauprogramm bis zu 90 Prozent nach Typen durchgeführt werden könnte.

Viele unserer Bauschaffenden, insbesondere unsere Architekten und Ingenieure, erkennen die Bedeutung und die Vorteile der Typung den Worten nach durchaus an. In der Tat aber gibt es eine ganze Anzahl von Erscheinungen, die das Gegenteil beweisen. Betrachten wir in diesem Zusammenhang das Heft 5/1958 unserer Zeitschrift.

Die textlichen Ausführungen behandeln zweifellos Probleme der Industrialisierung

und Typisierung. Die Abbildungen aus der Arbeit des Entwurfsbüros für Hochbau II Leipzig zeigen aber durchweg individuelle Entwürfe oder Bauten nach individuellen Projekten, durch die unsere Architekten negativ beeinflußt werden.

Sehen wir uns die letzte Entwicklung in Dresden und Lübbenau an!

In Dresden wurde vor kurzem die Planung für die beiden Wohnkomplexe Seevorstadt Ost und Seevorstadt West abgeschlossen.[1] Beide Wohnkomplexe sollen in Blockbauweise mit einer Laststufe von 1500 kg gebaut werden. Als Projektunterlagen sollen die vom Entwurfsbüro für Hochbau Dresden I ausgearbeiteten ,,Typen'' zur Anwendung gelangen. Bei diesen ,,Typen'' handelt es sich nicht um zentrale Typen, sondern um eine bezirkliche Entwicklung, die keinesfalls die Bezeichnung ,,Typ'' tragen darf. Die Dresdener Architekten begründen ihre eigene Entwicklung damit, daß sie mit 1500 kg Laststufe in der Blockbauweise arbeiten müssen. Dagegen gibt es nichts einzuwenden. Im Gegenteil. Wir haben es sehr begrüßt, das Dresden eine große Aktivität bei der Einführung und der Weiterentwicklung der Blockbauweise mit der Laststufe von 1500 kg zeigt. Warum erfolgt aber diese Entwicklung nicht auf der Grundlage der bestätigten Typenreihe IW 58? Muß das Treppenhaus in Dresden 10 cm breiter sein, muß die Küche-Bad-Anordnung anders sein als bei der Typenreihe IW 58? Wir meinen nein! Die Dresdner Kollegen sagen, daß die zentralen Typen eine Wohnform wie vor Jahrzehnten vorsehen. Ja, das trifft teilweise zu. Wir haben aber diese Wohnform weiter entwickelt. Unsere Typen stellen Korridortypen dar, weil sie in der gegenwärtigen Situation entsprechend unserem gesellschaftlichen Reichtum am rationellsten sind. Haben aber die Dresdener ,,Typen'' eine neue, eine höhere Wohnqualität? Keinesfalls! Sie gleichen im Prinzip den zentralen Typen.

Daß aber die Anwendung der zentral bestätigten Typen im Bezirk Dresden doch möglich ist, zeigen die Festlegungen des Rates des Bezirkes, insbesondere durch Kollegen Eichhorn, wonach in mehreren Städten und Kreisen des Bezirkes eine Umstellung mit dem Ziel vorgenommen wird, nur noch nach Typen zu bauen. In Dresden selbst aber geht man diesen Weg noch nicht.

Anders sind die Architekten und Ingenieure im Bezirk Cottbus vorgegangen. Sie haben auf der Grundlage der TW-58-Reihe bereits im IV. Quartal 1957 mit dem Bau mehrerer Wohnblöcke begonnen[2], und heute zeugen bereits ausgeführte Bauten von der guten Entwicklung dieser Baustelle. Auch hier mußte, bedingt durch die Zentralheizung, abgewandelt werden.

Die Schornsteine wurden weggelassen, alles andere aber nach den gesetzlich festgelegten Typen ausgeführt. Zweifellos hatte das Entwurfsbüro Finsterwalde als verantwortlicher Projektant den Vorteil, bei der Typenentwicklung mitwirken zu können. Das ist aber nicht der einzige Grund. Die Ursachen dafür liegen tiefer; aber dazu später. Anders liegt die Situation im Bezirk Cottbus bei Folgeeinrichtungen. Obwohl hierfür noch nicht in gewünschtem Umfang Typen vorliegen, ist die dortige Entwicklung nach unserer Meinung nicht richtig. Es kann nicht so sein, daß Schulen und andere Folgeeinrichtungen individuell projektiert werden und damit stets von neuem begonnen wird. Der offensichtliche Widerspruch in Cottbus kann nur so überwunden werden, daß Cottbus gemeinsam mit dem Institut für Typung eine planmäßige Entwicklung zur Typung hin durchführt. Daß das möglich ist, zeigt die Richtung, die in letzter Zeit von Professor Paulick angestrebt wird. Hier werden Folgeeinrichtungen für Hoyerswerda nach unseren Grundlagen von seinem Kollektiv projektiert und gebaut. Er setzt sich damit unmittelbar für eine Typung und Industrialisierung ein, was schnellstens auch in anderen Bezirken verwirklicht werden sollte. Dadurch wird erreicht, daß eine systematische Entwicklung von Typen, gegebenenfalls über Wiederverwendungsprojekte, unmittelbar erzielt wird.

Das Institut für Typung kann nicht tausend Augen haben, um alle Möglichkeiten, die uns unsere sozialistische Gesellschaftsordnung aufzeigt, auszuschöpfen. Die Tausende von Augen sind aber in erster Linie bei unseren Parteiorganisationen in den Entwurfsbüros, in den Instituten der Deutschen Bauakademie und in den Bauämtern der Städte, Kreise und Bezirke vorhanden. Nur sie können als Motor unserer Entwicklung ermöglichen, daß wir gemeinsam mit allen fortschrittlichen Architekten alle Möglichkeiten nutzen, die wir heute haben. Letztlich kommt es darauf an, daß die bautechnische Intelligenz sich ihrer großen Verantwortung bewußt ist und alles daran setzt, die bestehenden Mängel zu überwinden.

Was zeigen die beiden Beispiele?

Die Dresdner Kollegen und mit ihnen eine ganze Anzahl von Architekten glauben immer noch, etwas ,,Neues'' entwickeln zu müssen. In Wirklichkeit stellen ihre Entwürfe individuelle Lösungen dar, die nicht den für die gesamte Republik geltenden Prinzipien der Industrialisierung und Typisierung entsprechen. Dieser Hang zum Individuellen verhindert in organisatorischer Hinsicht, daß die Deutsche Demokratische Republik zu einer einzigen großen Baustelle entwickelt wird, die von einem Lager, das seine Zweigstellen in allen Teilen der Republik hat, mit Bauteilen und Bauelementen beliefert wird. Das sind aber auch politische Schwächen, weil die Beschlüsse unserer Regierung, die auf dem Prinzip des demokratischen Zentralismus beruhen, nicht realisiert werden. Die zentral bestätigten Typen stellen nicht lediglich Empfehlungen dar. Sie sind nicht durch die Arbeit eines einzelnen entstanden, sondern durch ein großes Kollektiv von Bauschaffenden. Sie entprechen unseren materiellen und finanziellen Möglichkeiten. Eine unbegründete Abweichung kann deshalb keinesfalls mehr geduldet werden. Wir sind der Auffassung, daß mit der Diskussion über die Nichtanwendung von Typen aufgehört werden muß und daß es an der Zeit ist, Stellung gegen den noch bestehenden Individualismus zu nehmen. Die Kraft liegt nicht beim einzelnen, sondern nur im Kollektiv, das in der Typung noch stärker auf die Entwurfsbüros sowie die Bau- und Baustoffbetriebe ausgedehnt werden muß.

Ein weiteres Beispiel soll zeigen, daß auch beim Aufbau der Innenstädte die Prinzipien der Industrialisierung und Typisierung keinesfalls vernachlässigt werden dürfen.

In Jena wird zur Zeit die Innenstadt aufgebaut.[3] Wenn wir die Wohnbauprojekte betrachten, so stellen wir fest, daß hier individuelle Entwicklungen mit Ladeneinbauten vorgesehen sind, die gar nichts mit Industrialisierung und Typisierung gemeinsam haben und auch keine Ansätze dafür erkennen lassen. Das gleiche trifft für Läden und andere Bauten zu. Ich möchte daraus nicht die Schlußfolgerung ableiten, daß allein dadurch der Bezirk Gera im I. Quartal 1958 mit die niedrigste Planerfüllung in der Bauproduktion aufweist. Ohne Zweifel dürfte ein Grund dafür aber auch darin zu suchen sein. Es darf doch nicht sein, daß unsere Architekten bei der Projektierung der Stadtzentren Möglichkeiten zur Befriedigung ihrer individuellen Neigungen erhalten und daß die, die keine solchen Möglichkeiten haben, die ,,Glücklichen'' beneiden.

Der Aufbau unserer Innenstädte hat eine große Bedeutung. Darüber hat auch der Hauptarchitekt des Instituts für Typung Hans Schmidt anläßlich der Bezirkskonferenz des Bundes Deutscher Architekten ausführlich gesprochen. Er nahm dabei die Vorschläge für die Bebauung des Altmarktes in Dresden[4] zum Anlaß und begründete, warum nach diesen eine Industrialisierung nicht durchführbar ist, obwohl Möglichkeiten durchaus vorhanden sind. Bedauerlicherweise hat aber darüber bis jetzt noch keine weitere Diskussion stattgefunden. Es ist an der Zeit, das Gespräch nunmehr zu führen.

Anders dagegen verhält es sich bei den Vorschlägen für die Bebauung des Stadtteiles zwischen Strausberger Platz und Alexanderplatz in Berlin. Auch wenn sich diese Konzeption noch im Stadium der Diskussion befindet, wurden hier, nachdem Berlin oft glaubte, allein vorwärts gehen zu können, nunmehr von vornherein durch Stadtbaudirektor Gieske und Professor Henselmann bei den achtgeschossigen Gebäuden und den Punkthäusern die Prinzipien der Industrialisierung zugrunde gelegt.

Wir sollten erkennen, daß der Individualismus in der Projektierung bei vielen Architekten und Ingenieuren eine ideologische Schwäche darstellt, die letztlich mit dazu geführt hat, daß unsere Planerfüllung im Rückstand ist. Gemeinsam müssen wir das Zurückbleiben überwinden. Dazu wird es notwendig sein, daß die Anleitung und Kontrolle der Bauproduktion durch den Staatsapparat und die Deutsche Bauakademie, zu der auch das Institut für Typung gehört, umgehend verbessert werden. Das große Kollektiv der Bauschaffenden muß besser zusammenarbeiten und sich gegenseitig stärker unterstützen. Vom Kollektiv der einzelnen Entwurfsbüros über die Bauämter zur Forschung und Entwicklung muß es uns gelingen, die Typung zu verbessern und ihre Ergebnisse allgemein anzuwenden. Dadurch tragen wir mit dazu bei, die entstandene Stagnation der Bauproduktion zu überwinden und die großen Aufgaben des Bauwesens erfolgreich zu lösen.

---

[1] Deutsche Architektur, Heft 7/1958
[2] Deutsche Architektur, Heft 6/1958
[3] Deutsche Architektur, Heft 7/1958
[4] Deutsche Architektur, Heft 11/1957

Vom Strausberger Platz zum Alexanderplatz

Professor Hermann Henselmann

Wir stellen hiermit den Vorschlag von Professor Henselmann zur Diskussion:

Was die städtebauliche Komposition anbetrifft, so sind wir der Meinung, daß die Anordnung der Punkthäuser gerechtfertigt werden könnte, obwohl sie unseres Erachtens sehr geräuschempfindlich sind. Ihre künstlerische Gestaltung bedarf jedoch einer eingehenden Diskussion. Nach unserer Meinung beeinträchtigen sie durch ihren Maßstab die bereits ausgeführten Eckbauten des Strausberger Platzes, das Haus des Kindes und das Haus Berlin, und kommen dadurch auch ihrerseits nicht zu der repräsentativen Wirkung, die diese bedeutende Straße von ihnen verlangt. Außerdem steht die Gestaltung der Fassaden — nach den Zeichnungen zu urteilen — im Widerspruch zu den Gestaltungsprinzipien der Stalinallee. Die Anordnung der Wohnblöcke zwischen den Punkthäusern erscheint etwas zufällig. Offenbar liegt hier eine Scheu vor der Symmetrie vor, die unseres Erachtens aber an dieser Stelle gewahrt bleiben müßte. Das zeigt sich auch bei der Verteilung der Verkaufskioske, vor allen Dingen aber bei der städtebaulichen Situierung des diesen Straßenraum charakterisierenden Klubhauses mit Kino. Auch bei der Anordnung der Wohnblöcke in der Tiefe des Geländes herrscht unserer Meinung nach nicht genügend städtebauliche Ordnung.
Unseres Erachtens ist es ferner notwendig, die Grundrisse, vor allen Dingen der Außenganghäuser, hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit für die Typisierung zu diskutieren. Die Redaktion

Mit dem Projekt für die Bebauung der Wohngebiete östlich des Alexanderplatzes mit Einschluß der Fortsetzung der Stalinallee wird eine Planung der Öffentlichkeit vorgestellt, die sowohl wegen ihres Standortes als auch wegen des Zeitpunktes großes Interesse findet. Der Standort ist ein wichtiger Teil des Zentrums der deutschen Hauptstadt, der Zeitpunkt ist der zweite Fünfjahrplan, welcher die Industrialisierung des Bauens zum Hauptgegenstand der Anstrengungen der Bauleute der Deutschen Demokratischen Republik macht.

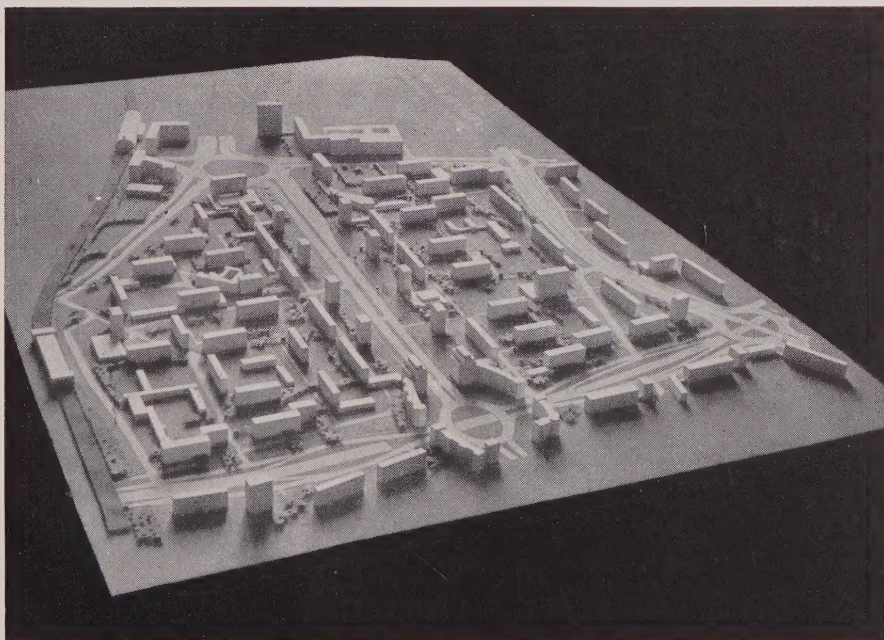
Natürlich konnte dieses Projekt nicht in Angriff genommen werden, ohne daß klare Vorstellungen vom Aufbau des Zentrums der Hauptstadt vorliegen, sowohl was die Befriedigung der materiellen wie der geistigen Bedürfnisse der sozialistischen Gesellschaft in diesem Kernstück Berlins betrifft. In einer späteren Veröffentlichung wird auf diese Planung eingegangen werden.

Um jedoch der Fachwelt das vorliegende Projekt aus dem städtebaulichen Gesamtzusammenhang heraus verständlich zu machen, seien wenigstens einige Bemerkungen vorweggenommen:

Die Stalinallee ist ein Teil jenes bedeutenden Straßenzuges, der vom Osten herkommend, über den Alexanderplatz und Marx-Engels-Platz führend, die westlichen Teile der Stadt mit Hilfe der ,,Linden" und der Französischen Straße anbindet, die in der künftigen Planung breit ausgebaut wird. Der Alexanderplatz ist einer der wichtigsten Plätze der Stadt, nicht nur als Verkehrsknotenpunkt, sondern auch als der ,,Berlinischste" Platz unter den Berliner Plätzen. Bedeutende Ereignisse unserer Stadtgeschichte verbinden sich mit ihm. An ihm und um ihn herum sollen vor allem die Standorte des Berliner Handels zu finden sein, das heißt überörtliche Einkaufszentren mit den sich daraus ergebenden Nachfolgeeinrichtungen. Die Markthallen allerdings werden in der Perspektive verschwinden, da allein die Verkehrsintensität, die sich aus ihrer Anwesenheit an der bisherigen Stelle ergibt, nicht vertretbar sein wird. Außerdem aber bereitet der Straßenzug der Stalinallee mit Einschluß des Alexanderplatzes auf das Erlebnis des Marx-Engels-Platzes vor, dem Herzstück der Hauptstadt, wobei daran gedacht ist, daß der Raum zwischen der Rathausstraße und Liebknechtstraße als großer Freiraum mit niedrigen, jedoch bedeutungsvollen Gebäuden durchgebildet wird.

Die Organisation des Verkehrs in diesem Raum sieht um das Zentrum herum einen Ring vor, der als kreuzungsfreie Schnellstraße durchgebildet ist, den Strausberger Platz schneidet, am Friedrichshain einen Kreuzungspunkt, nämlich den Leninplatz, ergibt, und von hier an schwenkt dieser Ring nach Westen bis zum Oranienburger Tor. Die Leninallee wird vom Leninplatz ab aufgehoben, um das Einmünden zu vieler Straßen in den Alexanderplatz zu vermeiden. Der Ausfallverkehr nach Osten wird im wesentlichen von der Leninallee aufgenommen. Trotzdem ist der Verkehr in der Stalinallee, besonders in dem Teil zwischen Strausberger Platz und Alexanderplatz, noch sehr stark. Wir rechnen bei einer relativen Bestandsziffer von motorisierten Fahrzeugen (außer Mopeds) von 1:8 mit rund 3000 Fahrzeugen pro Stunde in den Spitzenzeiten.

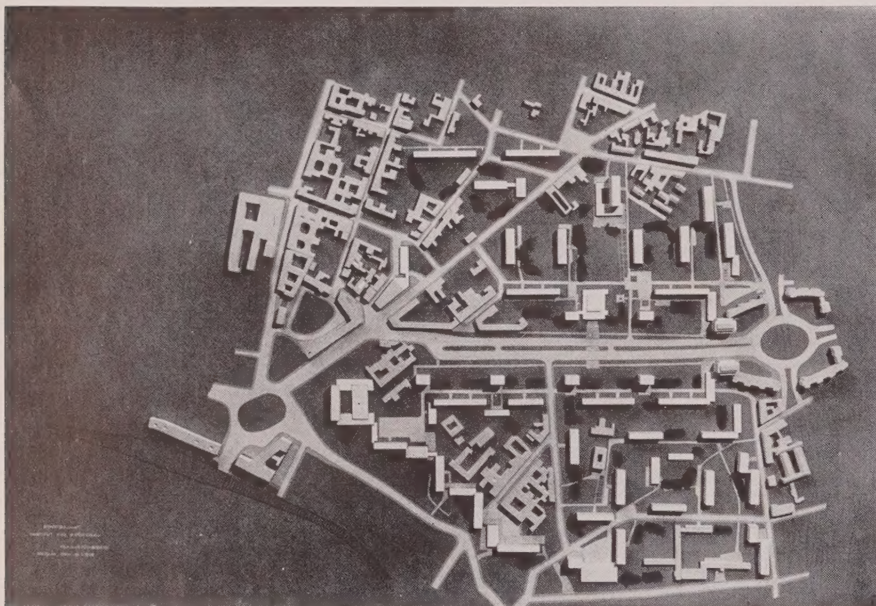
Es wird vorgeschlagen, den Verkehr über den Alexanderplatz in drei Ebenen zu führen — wobei die S-Bahn die vierte Ebene abgeben würde —, und zwar auf der Ebene des Alexanderplatzes selbst der normale Autoverkehr, 3,5 Meter tiefer der Fußgänger, der den Platz überquert, und eine weitere Ebene tiefer der U-Bahn-, Omnibus- und Straßenbahnverkehr. Die Straßenbahn ist ihrer großen Wirtschaft-



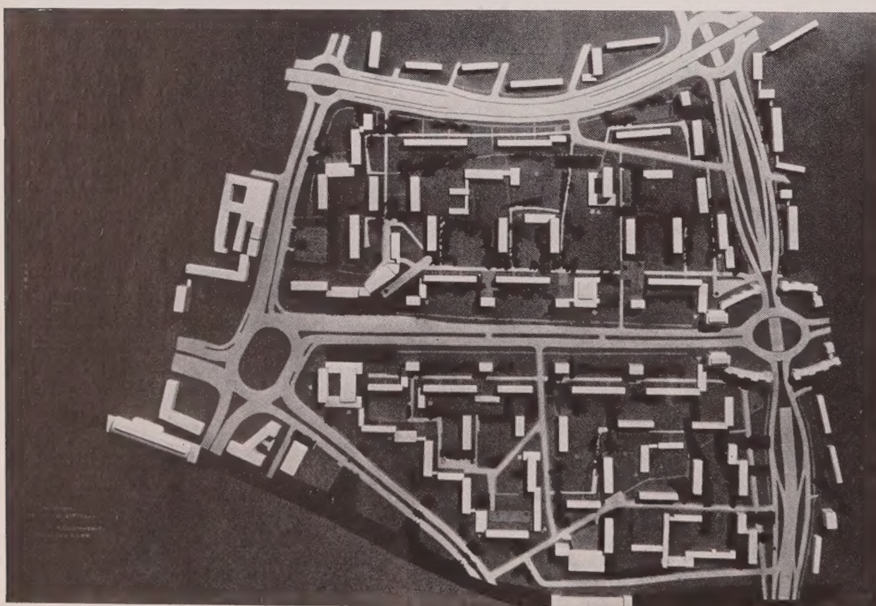
Blick vom Strausberger Platz zum Alexanderplatz



Der Zustand des Planungsgebietes im Jahre 1957



Die neue Planung — 2. und 3. Fünfjahrplan



Die neue Planung — Endzustand

lichkeit wegen und im Blick auf ihre technische Vervollkommnung wenigstens in diesem Teil des Zentrums beibehalten worden. Die Alexanderstraße spielt im großstädtischen Verkehr eine wichtige Rolle und muß ebenfalls verbreitert werden. Die S-Bahn, die bisher auf den alten Festungswällen Berlins ihre Führung hat, soll zwischen dem Ostbahnhof und dem Alexanderplatz im Interesse einer größeren Verkehrssicherheit und zügigeren Führung begradigt werden. Im Zusammenhang mit diesen Maßnahmen wird der Bahnhof Jannowitzbrücke, der gegenwärtig unmittelbar an der Spree liegt, verlegt werden. Sein neuer Standort ist in der Planung angegeben.

Die großräumige städtebauliche Konzeption des Zentrums geht davon aus, daß — im übrigen auch mit Rücksicht auf die zweckmäßigste Ausnutzung des wertvollen Geländes — relativ hohe Gebäude in angemessenen Abständen zueinander den Kontakt aufnehmen und der Straßenzug der Stalinallee bis zum Alexanderplatz im Prinzip fortgesetzt wird. Als Höhendominante sollte im Blick vom Strausberger Platz ein Gebäude am Alexanderplatz seinen Standort finden, das gleichzeitig das Schwenken in der Richtung auf den Marx-Engels-Platz zu signalisiert. Es sei mir erlaubt, hier die Bemerkung zu machen, daß von dieser Konzeption her, die ich nur andeuten konnte, die im Zusammenhang mit dem Koselschen Artikel gezeigten Bebauungsskizzen für den Marx-Engels-Platz nach meiner Auffassung völlige Fehllösungen darstellen. Es wird sich zunächst darum handeln müssen, für den Marx-Engels-Platz in der Anbindung zu den ,,Linden" und zu dem Freiraum zwischen dem Rathaus und Liebknechtstraße einen städtebaulichen Raum zu schaffen, der eine klare künstlerische Komposition mit einem Gebäude als der obersten Volksvertretung erhält, und der die sich aus dem sozialistischen Ideengut ergebenden weiteren gesellschaftlichen Funktionen zum Inhalt hat. Ich glaube persönlich nicht, daß an dieser Stelle durch eine kompakte Vertikal-Massierung der Stein der Weisen gefunden wird. Das kaiserliche Schloß verbarrikadierte bekanntlich an dieser Stelle den Raum nach Osten. Was hier notwendig ist, sind Räume und — auch das sei mir erlaubt zu sagen — künstlerische Meisterschaft. Der Wettbewerb für das Zentrum, der in der allernächsten Zeit auszuschreiben ist, wird uns sicherlich in der Lösung dieses Problems ein ganzes Stück voranbringen. Daß im übrigen das Zentrum einer sozialistischen Hauptstadt etwas anderes ist als die City einer kapitalistischen Stadt, wäre vielleicht überflüssig zu bemerken, wenn nicht in der Programmstellung des Wettbewerbes, den die Bundesrepublik für Berlin ausgeschrieben hat, die alten Bankviertel und Konzern-Konzentrationen ihre fröhliche Urständ feiern würden. Es ist für den modernen Städtebauer, das heißt für den sozialistischen Städtebauer, beruhigend zu wissen, daß diese Vorstellungen lediglich papierne Illusionen sind und auch bleiben werden.

Die veränderte sozialistische Aufgabenstellung für das Zentrum beeinflußt natürlich auch den Charakter der Wohngebiete. Bekanntlich befinden wir uns in Berlin inmitten einer großen Umsiedlungsaktion der Bevölkerung aus den dichtbesiedelten Wohnbezirken in andere Bezirke der



Lageplan 1:6000

1 Schule mit Turnhalle und Aula — 2 Kindertagesstätte — 3 Kinderkrippe — 4 Jugendheim — 5 Einkaufszentrum — 6 Läden — 7 Gaststätte — 8 Kino, Klub — 9 Lehrervereinshaus mit Saalbau — 10 Ambulatorium — 11 Großgarage — 12 Heizhaus — 13 Handwerkerhof — 14 öffentliche Einrichtungen

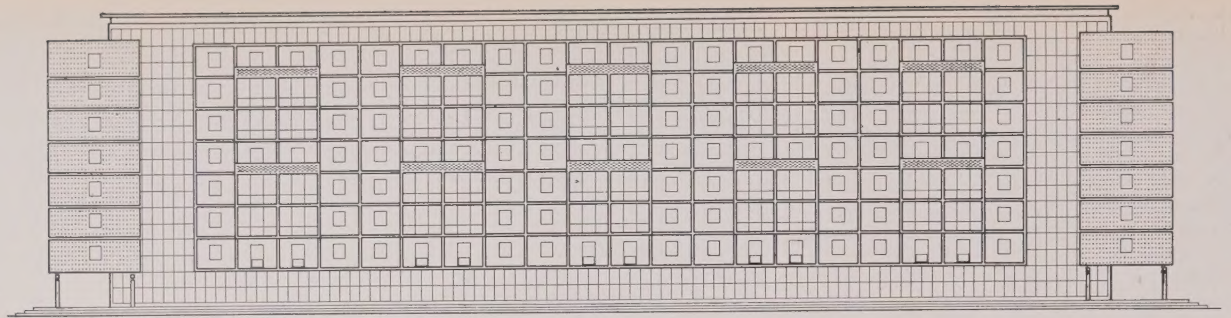
1 bis 3 Geschosse

8 Geschosse

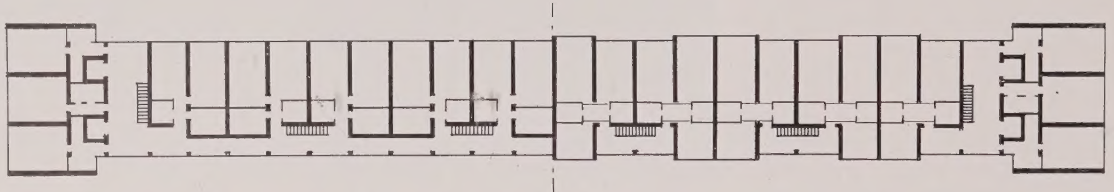
12 Geschosse

P Parkplatz

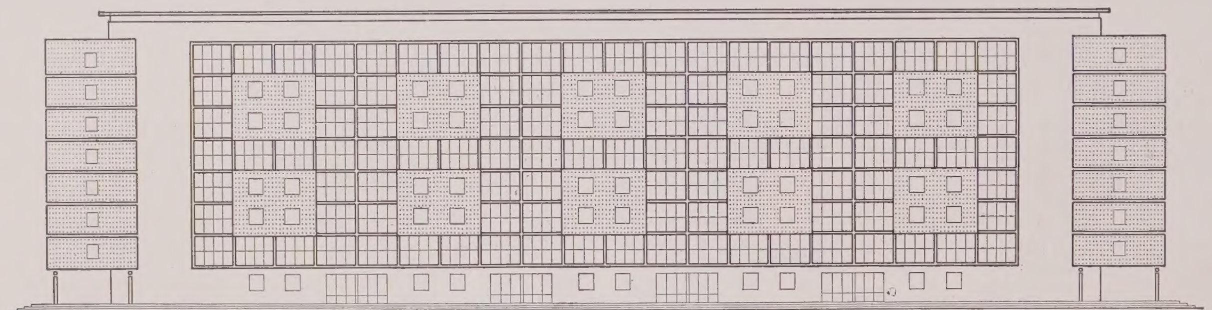
Stadt, besonders in solche, die große Industriestandorte aufweisen. Im Zentrum jedoch, kommunalpolitisch gesprochen im Bezirk Mitte, wird die gleiche Anzahl von Menschen wohnen bleiben wie bisher, allerdings auf erheblich vergrößerter Fläche, da die Wohndichte im allgemeinen auf 500 Einwohner pro Hektar begrenzt bleiben soll. Das vorliegende Projekt schafft gewissermaßen ein Modell dafür, wie diese Wohnbebauung im Zentrum gedacht ist. Jedem Fachmann ist natürlich klar, daß die Organisierung dieser Wohnbebauung in jedem einzelnen Falle auf sehr große Schwierigkeiten stößt, weil die Projektierung keineswegs auf „grünem Rasen" erfolgt. Der unterirdische Raum der Großstadt ist gerade an dieser Stelle außerordentlich kompliziert organisiert. Selbst wenn Straßen aufgehoben sind, muß den Leitungen möglichst aus dem Wege gegangen werden. Der Bestand — zerstört oder nicht — beeinflußt die Planung erheblich, und schließlich ist zu beachten, daß das Baugeschehen sich in einzelnen Phasen abspielt, die sowohl technologisch wie auch vom übrigen ökonomischen Aufwand her beherrscht sein wollen. Bei dem vorliegenden Projekt mußte darauf geachtet werden, daß in der



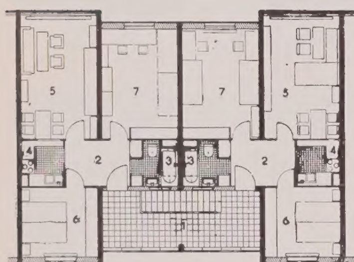
Südansicht eines Außenganghauses 1 : 600



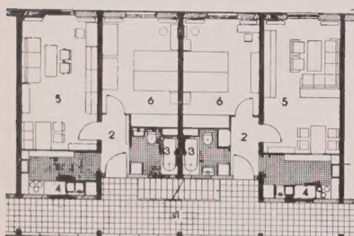
Grundriß eines Außenganghauses 1 : 600



Nordansicht eines Außenganghauses 1 : 600



Sektion eines Außenganghauses 1 : 300
1 Treppenhaus — 2 Diele — 3 Bad — 4 Küche — 5 Wohnzimmer — 6 Schlafzimmer — 7 Kinderzimmer



Sektion eines Außenganghauses 1 : 300
1 Gang — 2 Diele — 3 Bad — 4 Küche — 5 Wohnzimmer — 6 Schlafzimmer

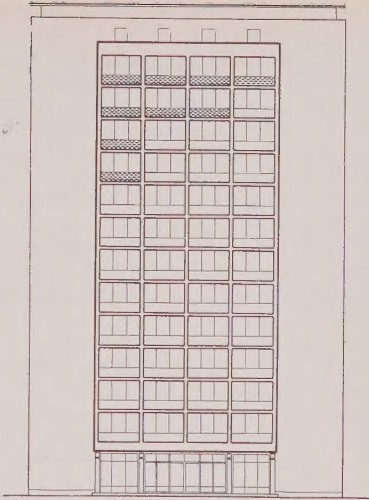
ersten Bauphase nur eine vertretbare Anzahl von Wohnungen und Gewerbebetrieben abgerissen wird und trotzdem das Baugeschehen im Stadtbild möglichst geschlossen zur Wirkung kommt. Das ist auch vom Standpunkt der Baustellenorganisation her zu wünschen.

Aber wie erwähnt, wird das Projekt nicht nur von dem Standort beeinflußt, sondern auch vom Prozeß der Entwicklung des gesamten Baugeschehens in der Deutschen Demokratischen Republik. Diese Entwicklung wird durch die Industrialisierung bestimmt. Ich bin überzeugt, daß dieser Komplex der Industrialisierung in seinem gesamten Zusammenhang und in seiner ganzen Tiefe von uns Fachleuten keineswegs vollständig übersehen wird. Wenn wir auf dem einmal beschrittenen Weg energisch vorankommen wollen, dann müssen wir einige der Widersprüche, die sich aus diesem Entwicklungsprozeß ergeben, lösen. Es gibt eine Fülle solcher Widersprüche. Da ist der Widerspruch zwischen dem traditionellen Bewußtsein des handwerklich produzierenden Menschen und den modernen Produktionsmitteln. Dieser Widerspruch spiegelt sich nicht nur in den Köpfen der Bauarbeiter wider, sondern auch bei den Architekten und Ingenieuren. Das Ziel ist, eine höhere Form der kooperativen Arbeit zu schaffen. Dazu ist notwendig, das einzelne städtebauliche Ensemble nicht für sich zu sehen, sondern „gebietsplanerisch“ zu erfassen. Es ist wichtig, das einzelne Gebäude aus dem Zusammenhang des gesamten räumlichen Gebietes der Stadt zu begreifen. Es ist notwendig, den einzelnen Typ nicht schematisch, sondern im Zusammenspiel mit allen auf die städtebauliche und architektonische Gestaltung einwirkenden Faktoren anzuwenden, und selbstverständlich ist es auch notwendig, in bezug auf die architektonischen Mittel umzudenken. Ein weiterer Widerspruch, um auch diesen zu nennen, ergibt sich zwischen den ständig wachsenden Bedürfnissen der sozialistischen Gesellschaft und der Produktion. Unsere Wohnformen sind in der Entwicklung genauso wie die Technik. Gewohnte Vorstellungen — auch die des Auftraggebers — müssen über Bord geworfen werden, wenn sie diese Bedürfniserfüllung im großen Stil behindern. Das ist ein Prozeß, der vom Architekten ebenso wie von der gesamten Bevölkerung erfaßt werden muß. Er wird ohne gegenseitige Beeinflussung nicht weitergeführt werden können. In den Köpfen vieler Bürger, die dringend auf eine Wohnung warten, bestehen tief eingewurzelte konservative Vorstellungen, die in Widerspruch geraten zu dem Anspruch, recht schnell zu einer Wohnung zu kommen. Bei der Erarbeitung dieses Projektes, das mit vielen Vertretern der Öffentlichkeit und Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung während seines Entstehens beraten wurde, traten diese Widersprüche offen zutage. Dabei gingen wir aus von dem bisherigen Abschnitt der Stalinallee und dem, was sich unter dem Eindruck der weiteren Entwicklung sowohl der Bedürfnisse als auch des Bauwesens verändert hat.

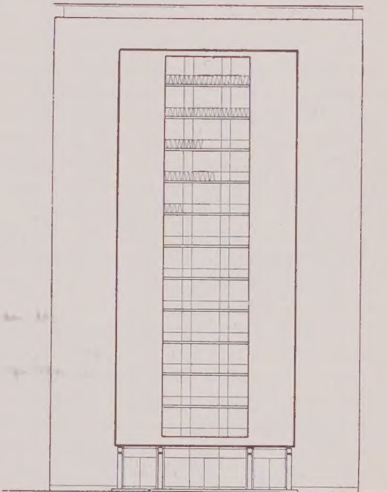
Wir alle wünschten eine großzügige Lösung und eine Fortsetzung der Stalinallee als Straßenraum. Mit Rücksicht auf

die zunehmende Verkehrsdichte wurden jedoch die längsgerichteten Gebäude der Straße — sie wurden um dieser Fortsetzung willen in der Richtung von Osten nach Westen aufgestellt — vom eigentlichen Verkehrsband der Straße abgerückt, nämlich ebenso weit, wie der erste Abschnitt der Stalinallee breit ist. In diesen sich ergebenden Freiraum wurden acht Punkthäuser hineingestellt, die in ihrer Reihung und auch in ihrer Durchbildung gewissermaßen einen festlichen Auftakt zum Alexanderplatz und Marx-Engels-Platz hin bilden. Ich will nicht verschweigen, daß ich es vorgezogen hätte, diese Punkthäuser quer zur Richtung der Stalinallee zu stellen. Dieser Vorschlag wurde jedoch von meinen Freunden, die von ihrem Recht auf die Einwirkung des Auftraggebers beim Zustandekommen eines Entwurfes selbstverständlich Gebrauch machten, nicht akzeptiert. Ich glaube jedoch, daß die zustandegekommene Lösung ihre Berechtigung hat, zumal nur sehr wenige Wohnungen an nur einer Seite der Stalinallee direkt der verkehrsbelasteten Straße zugewendet sind. Die durchgängig achtgeschossige Bebauung sämtlicher Wohnblöcke wird in eine ganz bestimmte kompositorische Beziehung gesetzt zu den 14geschossigen Punkthäusern und zu den ein- oder zweigeschossigen Gebäuden der Nachfolgeeinrichtungen. Das Ziel dieses Bebauungsplanes besteht darin, das gesamte Gebiet, in dem sich 4600 Wohnungseinheiten mit etwa 15 000 Einwohnern befinden — gegenüber 40 000 Einwohnern vor der Zerstörung —, so durchzugliedern, daß bei aller Straffheit der Zueinanderordnung der Baukörper mit Rücksicht auf die Technologie sich möglichst reizvolle und abwechslungsreiche städtebauliche Räume mit den verschiedensten Blickbeziehungen ergeben. Daß die ganze Komposition unter dem Zwang des vorhandenen Bestandes und der vorhandenen Leitungsführungen steht, ist klar. An verschiedenen Stellen des städtebaulichen Ensembles, zum Beispiel dort, wo sich ein Kulturhaus unmittelbar an der Stalinallee befindet und dort, wo man zum Bahnhof Jannowitzbrücke blickt, hielt ich es für notwendig, einen möglichst großzügigen und weiträumigen Durchblick zu schaffen. Deshalb wurde auch ein 18geschossiges Haus etwa in die Mitte des nördlichen Planungsgebietes projektiert, an das sich angerartig ein Raum mit Einrichtungen für die Jugend — Schule, Kindergarten, Jugendklub usw. — anschließt. Der Wunsch aller auf das Projekt Einwirkenden bestand darin, zwar auch intime Räume zu erhalten und die Fußgängerbereiche von dem Fahrverkehr energisch zu trennen, jedoch keineswegs den Eindruck einer kleinstädtisch-provinziellen Zurückgezogenheit links und rechts der Stalinallee zu schaffen. Die Überwindung des Vorn und Hinten im Wohnen der kapitalistischen Periode schließt auch die Überwindung des Oben und Unten, des Regieren und Regiertwerdens mit ein.

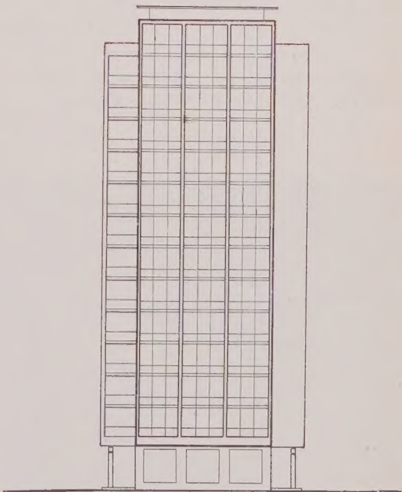
An größeren Einrichtungen überörtlichen Charakters sind ein Lichtspieltheater und ein Haus der Lehrer geplant. Beide Einrichtungen habe ich in diesem Projekt so dicht wie möglich an den Alexanderplatz herangeschoben. Alle Nahversorgungseinrichtungen bis auf das Kulturhaus bezirklichen Charakters, das unmittelbar an ein Punkthaus anschließt, wurden in die Wohnkomplexe hineinverlegt. Dieses Kulturhaus soll den Bedürfnissen der Bevölkerung dienen, die in diesem Wohngebiet angesiedelt ist. Da bei dem gegenwärtigen Mangel an solchen Einrichtungen jedoch dieses Haus auch für einige Zeit überörtlichen Zwecken dienen muß, schien es mir vertretbar und angebracht, es an die Stalinallee heranzulegen. In den Erdgeschossen der Punkthäuser sind kleinere, kioskartige Läden und ähnliche Einrichtungen vorgesehen. Ich hatte zunächst in den Freiraum zwischen den Punkthäusern ein- bis zweigeschossige Flachbauten organisiert, die überörtliche Einkaufseinrichtungen und anderen Zwecken dienende Räume enthalten sollten. Bei den Beratungen des Projektes wurde jedoch auf die Anlage solcher Gebäude verzichtet, da wir bereits in kurzer Zeit mit dem Bau des Alexanderplatzes beginnen werden und dort verschiedene dieser Einrichtungen unterkommen können. Unabhängig von dieser Entscheidung wird es jedoch immer möglich sein, in diesem städtebaulichen Raum, möglichst zwanglos und gelockert, erdgeschossige Gebäude unterzubringen, die den verschiedenartigen Zwecken dienen können. Im übrigen wurden im Planungsgebiet mehrere Hochgaragen vorgesehen, aber auch Einzelgaragen, die zunächst als Baustelleneinrichtungen dienen sollen. Daß die für die Einrichtung von sozialistischen Wohnkomplexen notwendigen Nachfolgeeinrichtungen, angefangen von den Treffpunkten der Nationalen Front über die Kleinsportanlagen, Kinderkrippen und Kinderhorte bis zu den Gaststätten und Läden, vorgesehen sind, versteht sich von selbst.



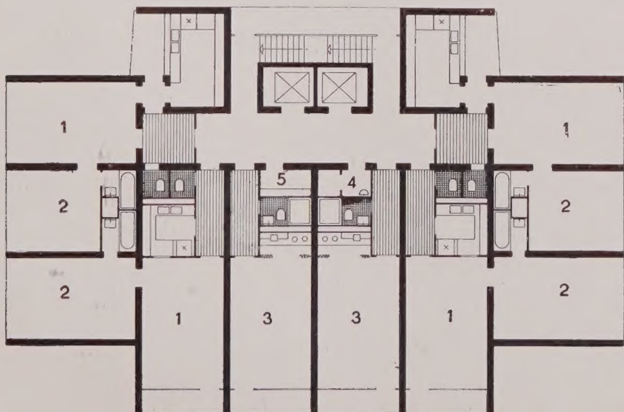
Südansicht eines Punkthauses 1 : 600



Nordansicht eines Punkthauses 1 : 600



Westansicht eines Punkthauses 1 : 600



Grundriß eines Punkthauses 1 : 300
1 Wohnzimmer — 2 Schlafzimmer — 3 Einraum — 4 Müllschlucker — 5 Zähler

Die achtgeschossigen Wohngebäude werden in Großblockbauweise errichtet, wobei der Scheibenbauweise der Vorzug gegeben wurde. Als Achsenabstand wurden 3,90 m festgelegt. Fast alle Grundrisse gehen vom Prinzip des Außenganghauses aus, um eine Bündelung der Fahrstühle zu ermöglichen. Für die Bauten in der Stalinallee selbst schlage ich ein Grundriß-System vor, das nur im 2., 5. und 8. Geschoß einen Laubengang vorsieht (das Erdgeschoß ist als 1. Geschoß gerechnet). Dieses System hat funktionelle, ökonomische und architektonische Vorteile. Allerdings wird der Hälfte der Bewohner zugemutet, den Vorteil der Benutzung mehrerer Fahrstühle mit der Benutzung einer Treppe, die allerdings völlig gradlinig läuft und lediglich etwa 3 m zu überwinden hat, zu erkaufen. Wir halten alle eine solche Lösung für vertretbar.

Die Punkthäuser sind in Plattenbauweise gedacht und ebenfalls auf das Raster von 3,90 m gestellt.

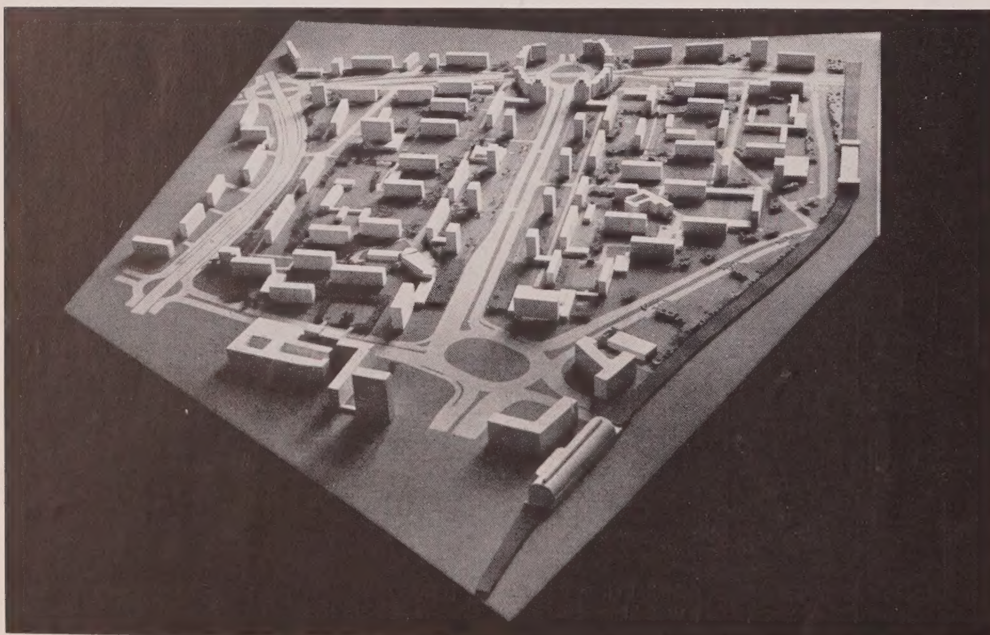
Bei der städtebaulich-architektonischen Komposition des Straßenzuges der Stalinallee verfolgte ich die Absicht, die mit der industriellen Bauweise verbundene Großräumigkeit auch in die architektonische Gestaltung zu überführen. Bekanntlich hat die Stalinallee, da sie von Osten nach Westen führt, eine Nord- und eine Südseite. Aus diesem Gegensatz heraus bezog ich ebenfalls meine Anregungen für die Gestaltung. Während auf der Südseite vorgezogene Glaserker auf den Steinflächen sitzen, die wiederum in einer Glaswand schweben, schlage ich für die Nordseite vor, die Laubengänge zu verglasen. Dieses Glas wird mit dem der Treppenhäuser zusammengezogen, so daß dann in dieser Fläche gewissermaßen Erker aus Stein angeordnet sind.

Auch bei den Punkthäusern möchte ich gern durch eine ganz großzügige Anordnung von Öffnung und Fläche starke und einprägsame Wirkungen erzielen. Auf diese Weise, nämlich durch den Wechsel der Materialien Glas und Stein im Norden und Süden, soll eine kompositorische Wechselwirkung entstehen, die sehr repräsentativ wirkt und in ihrer Großzügigkeit nur unter unseren gesellschaftlichen Bedingungen verwirklicht werden kann, vor allem, wenn es sich um das Zentrum einer Stadt handelt.

Die Oberflächenbehandlung soll in keinem Falle Putz sein, weil das nachträgliche Putzen der Großblöcke oder Wandplatten bekanntlich Schwierigkeiten bereitet. Wir sind dabei, Versuche mit Silikat-Farben und Keramik-Mosaik anzustellen. Auf jeden Fall wird die architektonische Wirkung dieser Konzeption durch die technische und künstlerische Reife des architektonischen Details entschieden. Da das Suchen nach den zweckmäßigsten Materialien unter unseren gegenwärtigen Produktionsbedingungen noch nicht völlig abgeschlossen ist, bitte ich, die gezeigten Entwürfe für die Fassaden lediglich als die prinzipielle Konzeption zu betrachten. Es ist jedoch klar, daß nach dem Innern der Wohnkomplexe zu im Aufwand der architektonischen Mittel eine konsequente Abstufung erfolgt. Beim Bau des Wohnkomplexes Friedrichshain und anderer Gebäude in Berlin wurden bereits Ansätze für die Gestaltung solcher Gebäude gemacht, die nicht an den Hauptstraßen liegen. Die Zustimmung, die von der Bevölkerung bei der Gestaltung dieser Gebäude gegeben wurde, scheint mir ein Beweis dafür, daß wir im Prinzip auf dem richtigen Wege sind.

Zum Verständnis der Konzeption ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß die Dächer doppelschalig ausgebildet werden sollen. Der Dachraum soll belichtet werden. In den Erdgeschossen der Wohnblöcke, bis auf die Punkthäuser, sind Wohnungen untergebracht. Noch ein Wort zur bildenden Kunst: Es gibt eine Reihe von Versuchen im Ausland, großformatige Bauteile strukturell zu bereichern. Auf diese Möglichkeit wurde nicht nur auf der Moskauer Baukonferenz hingewiesen, auch einzelne Beispiele in Schweden und Dänemark deuten mindestens die Möglichkeiten an. Ich glaube, daß es durchaus erreichbar ist, das gesamte architektonische Gefüge städtebaulich zusammenhängender Baukomplexe auch plastisch durchzubilden. Wir müssen, so meine ich, davon abkommen, dem Bildhauer Supraporten über Hauseingängen oder Figürchen an Hausecken zuzuweisen. Das führt letzten Endes nur zum Kitsch. Aber auch die Farbgestaltung der Gebäude sollte mit größerem Ernst und vertiefterer Zielsetzung betrieben werden. Ich kann mir sehr gut vorstellen, daß in der Stalinallee zum Beispiel die einzelnen Gebäude von der Palette her nicht nur in ihrer architektonischen Wirkung unterstützt werden, sondern daß die Farbgebung den Betrachter gewissermaßen von Gebäude zu Gebäude führt, Höhepunkte signalisiert, um dann, bei einem Kulturhaus oder einer anderen wichtigen Einrichtung, in einer großen kompositorischen Zusammenfassung dieser Palette zu einem Wandbild die städtebaulichen und architektonischen Höhepunkte auch zu einem bildkünstlerischen Höhepunkt zu machen. Und warum sollte nicht auch der Gartenarchitekt seine Elemente in dieses Konzert sehr bewußt mit einfügen? Vor einiger Zeit besuchte ich einige Dörfer und Städtchen in der Umgebung von Dresden. Es fiel mir auf, wie unsere Vorfahren es verstanden, durch Vorgärten, Baumgruppen, das Führen von Mauern und Mäuerchen im Gelände das gesamte städtebauliche Ensemble in seinerWirkung zu unterstützen. Ich glaube, daß wir hier eine ganze Menge Möglichkeiten noch ungenutzt gelassen haben, und daß wir auch in der Gartenarchitektur von der routinemäßigen Handhabung eingespielter Rezepturen abkommen müssen.

Wenn ich dieses Projekt meinen Fachkollegen zur Diskussion unterbreite, so hoffe ich, daß nicht nur Kollege Paulick Veranlassung hat, wie er es ausdrückte, erneut meine Fähigkeit zu bewundern, „führende Funktionäre von richtigen oder falschen Konzeptionen zu überzeugen". Wir sollten uns klar darüber sein, daß bei den großartigen Aufgaben, die wir zu lösen haben, nicht nur die große Verantwortung, die wir tragen, erkennbar ist, sondern auch die Kühnheit unserer Generation, die sich anschickt, nicht nur Straßen oder Städte, sondern eine neue Welt aufzubauen.



Blick vom Alexanderplatz zum Strausberger Platz

Neue sozialistische Wohnkomplexe in Rostock

Dipl.-Ing. Wolfgang Urbanski,
Stellvertretender Stadtbaudirektor

Der Beschluß des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik, mit dem Bau des Hochseehafens in Rostock-Petersdorf zu beginnen, stellte das bisherige Entwurfsbüro für Stadtplanung der Stadt Rostock vor die Aufgabe, einen neuen Flächennutzungsplan für die Stadt aufzustellen.

Die Untersuchung des 1952 vom Ministerrat bestätigten Flächennutzungsplanes ergab, daß die bei gegenwärtig 150 000 Einwohnern in der Perspektive vorgesehene Einwohnerzahl der Stadt von 200 000 zu hoch war.

Da die Entwicklung der Schwerpunkt-Industrie in Rostock als abgeschlossen angesehen werden kann und der Hochseehafen in seiner Kapazität festliegt, wird die Zuwachsquote der Stadt nur vom natürlichen Zuwachs bestimmt. Daraus ergibt sich für das Jahr 1975 eine Einwohnerzahl von etwa 170 000.

Wohngebiete

Wohngebiet	Fläche in Hektar	Einwohnerzahl	Bemerkungen
1. Reutershagen II ...	48	10 500	im Bau
2. Siedlung Barnstorf	12	750	im Bau
3. Südstadt	61	10 500	geplant
4. Lütten-Klein	150	30 000	
5. Gehlsdorf	55	11 000	
6. Neu-Dierkow	66	13 000	
7. Dierkow-Mitte	13	1 600	geplant



Perspektivplan 1 : 150 000

1 Reutershagen II — 2 Barnstorf — 3 Südstadt — 4 Lütten-Klein — 5 Gehlsdorf — 6 Neu-Dierkow — 7 Dierkow-Mitte — 8 Universitätsviertel

Bestehende Industrie
Geplante Industrie
Stadtzentrum
Bestehende Wohnbebauung
Geplante Wohnbebauung



Modellaufnahme der Südstadt und des Universitätsviertels

Die im Perspektivplan eingezeichneten Wohngebiete wurden bestimmt:
durch ihre Lage (zum Beispiel Verkehrsverbindung und Windrichtung) zu den städtebildenden Faktoren und
durch die Bodengegebenheiten.
Ihre Gesamteinwohnerzahl wurde unter der Berücksichtigung des Wohnraumbedarfes von 11 m^2 pro Kopf der Bevölkerung, des natürlichen Zuwachses und der Altstadtauflockerung festgelegt.
Das in der Zeichnung unter Ziffer 8 ausgewiesene Gebiet ist Erweiterungsgelände der Universität und nicht für Wohnbebauung vorgesehen.
Die Differenz der Hektar-Zahlen zwischen Südstadt und Reutershagen II resultiert daher, daß in der Südstadt einmal ungünstige Bodenverhältnisse vorhanden sind und zum anderen nicht nur kompakte Bauweise ausgewiesen wurde, sondern auch eingeschossige Gebäude in Randsiedlungen. Die Siedlung Barnstorf und der Stadtteil Dierkow-Mitte sind in ein- beziehungsweise zweigeschossiger Bebauung vorgesehen, da die bestehende, maßstabbildende Bebauung, und zwar in der alten Siedlung, in Dierkow-Ost und in Dierkow-West, ebenfalls niedrig gehalten ist.

Verkehr

Da sich die Straßen dem technischen Fortschritt nicht angepaßt haben, ist eine Entflechtung des Verkehrs insbesondere in der Innenstadt erforderlich. Pläne, bei denen das Hauptaugenmerk auf einen reibungslosen Verkehrsablauf sowie auf die Beseitigung von Gefahrenquellen gelegt wurde, sind bereits fertiggestellt. Im Norden der Stadt, zwischen dem Hafen Petersdorf und den Stadtteilen Gehlsdorf und Dierkow, werden neue Straßen geplant, durch die ein größerer Umschlag von Stückgütern auch auf nicht schienengebundene Fahrzeuge möglich ist. Die bisherige Verbindung über Dierkower Damm, Gehlsheimer Straße, Fährstraße und Pressentinstraße kann nur für die Bauzeit als Verbindung zum Hafen dienen.

Reichsbahn

Die geplante Trasse nach dem Hafen Petersdorf und auch der Hafenbahnhof legen die Grenzen des Straßennetzes nach Nordosten fest. Angestrebt wird von den Städteplanern der Stadt Rostock, einen Reichsbahnabzweig von der geplanten Trasse nach der Rostocker Heide zu legen und so der Stadtbevölkerung dieses natürliche Erholungsgebiet zu erschließen.

Fahrgastschiffsverkehr

Der Fahrgastschiffahrt kommt nicht nur in der Perspektive eine erhöhte Bedeutung zu, sondern schon jetzt haben die ersten Anfänge eine Entlastung der übrigen Verkehrsmittel gezeigt, weshalb Verbindungen vom Osthafen zu den Anlegestellen Silobezirk, Kabutzenhof, Gehlsdorf, Oldendorf, Groß-Klein, Hafen Petersdorf, Schnatermann und Warnemünde notwendig erscheinen. Diese Verbindungen in Form eines Barkassenbetriebes werden dem Berufsverkehr den Wasserweg erschließen und in der übrigen Zeit der Erholung der Bevölkerung durch Hafenrundfahrten dienen.

Grünflächen

Es entspricht unserer Vorstellung vom gesunden Wohnen, soviel Grünflächen wie möglich im Stadtgebiet anzulegen. In der Südstadt werden die nicht bebaubaren Flächen in Grünstreifen und parkartige Grünverbindungen umgewandelt, so daß die geplante Wohnbebauung eine günstige Auflockerung erhält. Auch in Dierkow sind nordöstlich und in Gehlsdorf nördlich der vorgesehenen Wohngebiete Grüngürtel geplant, die besonders in Gehlsdorf die Trennung der Wohnkomplexe von den Hafenanlagen bewirken. Als zentrale Parkanlage wird die Spülfläche zwischen Gehlsdorf, Unterwarnow und Dierkow in Zukunft von größter Bedeutung für die Stadt Rostock sein.
Weiterhin können die etwa 200 Hektar moorige Wiesen- und Wasserflächen des Diedrichshäger Moores als Landschaftspark für den geplanten Stadtteil Lütten-Klein, das Ostseebad Rostock-Warnemünde und zur Abschirmung nach der Warnowwerft hin genutzt werden.

Sportanlagen

Die Sportanlagen von Rostock umfassen zur Zeit etwa 56 Hektar. In der Perspektive ist eine Steigerung auf 5 m^2 pro Kopf der Bevölkerung vorgesehen. Geplant sind neue Sportanlagen in der Südstadt, am Petridamm und im Westen der Stadt, die in der Hauptsache dem Massensport dienen sollen.

Projekt Südstadt

Entwurf: Entwurfsbüro für Stadtplanung
Kollektiv Urbanski, Vieweg, Lewandowski, Lasch

Das Gebiet der geplanten Südstadt wird im Westen durch die Bauten der Universität begrenzt, im Norden mit entsprechendem Abstand durch die Bahnlinie Rostock-Doberan, im Osten durch das Dieselmotorenwerk und im Süden durch die geplante Umgehungsstraße. Verkehrsmäßig ist das Wohngebiet der Südstadt im Westen an die verlängerte Leninallee angeschlossen, nach Norden schließt sie sich durch eine nach Schwaan führende Nord-Süd-Achse an das Stadtzentrum an und bildet den Abschluß der Stadt nach Süden. Als Bewohner kommen vor allem die Arbeiter des Dieselmotorenwerkes, die Mitarbeiter der Universität, der Reichsbahn und des zu planenden Krankenhauses in Frage. Wesentlichen Einfluß auf Gestaltung und Gliederung dieses Wohngebietes üben das quer durchlaufende unbebaubare Gelände und der Borengraben sowie die Lage und die Richtung der Hauptverkehrsstraße aus. Diese von der Natur und den verkehrsmäßigen Forderungen gegebenen Voraussetzungen werden der Südstadt im wesentlichen ihr Gepräge geben.

Als Groß- und Erholungsgrün wurde das für die Bebauung ohnehin nicht in Betracht kommende unbebaubare Gelände vorgesehen.

Verkehrstechnisch sind die Komplexe von der Hauptverkehrsstraße durch einen Grünstreifen abgeschirmt. Um ein ruhiges Wohnen zu gewährleisten, wurden kleine Wohnungseinheiten gebildet, die durch von der Wohnsammelstraße abgehende Stichstraßen aufgeschlossen werden.

Die Bebauung ist durchweg drei- und viergeschossig mit einem gewissen Anteil von Einfamilienhäusern und Einfamilien-Reihenhäusern. Der Bedarf an Klein- und Kleinstwohnungen wurde durch zehngeschossige Punkthäuser gedeckt. Ihre Anordnung ist so gewählt, daß sie für die Stadt nach Süden und Südwesten einen optischen Abschluß bilden. Sie geben außerdem der Hauptverkehrsstraße — Leninallee zur Stadtmitte — die Führung und schließen die Stichstraßen des Wohngebietes ab.

Die Bebauung ist zu einem großen Teil als Zeilenbauweise vorgesehen, wobei besonderer Wert auf Ost-West-Richtung gelegt wurde, um eine hohe Zahl an Dreispännern zu erzielen.

Die Läden und Handwerker gruppieren sich, um eine gute Zugänglichkeit zu gewährleisten, an den Wohnsammelstraßen. Die Kindereinrichtungen liegen vom Verkehr abgewandt, und zwar am Rande der Grünstreifen. Beide sind als eingeschossige Flachbauten gedacht. Diese Folgeeinrichtungen sollen sich durch die Wahl des Materials als Backsteinrohbau und als Stahlbetonskelett von der Wohnbebauung, die durchweg hell verputzt sein wird, abheben.

Für den vorläufigen Bedarf werden kleine Garagengruppen am Eingang der Stichstraßen genügen. Für die spätere Entwicklung wird man ohne Großgaragen am Rande des Wohngebietes nicht mehr auskommen. Geeignete Flächen sind im Bebauungsplan ausgewiesen.

Wie schon angeführt, teilt sich das ganze Wohngebiet in zwei Komplexe mit insgesamt 2955 Wohnungseinheiten für etwa 10 500 Einwohner. Bei der augenblicklichen und auch in den nächsten Jahren noch bestehenden Wohnraumlage muß jedoch mit einer Belegung bis 12 000 Einwohnern gerechnet werden.

Jedem Komplex ist eine 20-Klassen-Schule zugeordnet, die ungefähr in der Mitte der Wohnkomplexe mit guter Verbindung zu den Wohnstraßen und in unmittelbarer Nähe von Grünflächen liegen. Zu jeder Schule gehört ein Hort mit 120 Plätzen. Kindergärten und Kinderkrippen sind so angeordnet, daß lange Wege vermieden werden.

Das Zentrum, das am Knickpunkt der Hauptverkehrsstraße liegt, enthält ein Kino mit 400 Plätzen, eine Gaststätte, ein Kaufhaus, eine Imbißstube mit Milchbar und Eisdiele sowie Läden und handwerkliche Einrichtungen des übergeordneten Bedarfs. In unmittelbarer Nähe befinden sich noch ein Jugendklub und eine Bücherei, die Dienststelle der Volkspolizei, die Zweigstelle der Post und der Sparkasse. Ein Wochenmarkt ist ebenfalls vorgesehen.

Die Läden des täglichen Bedarfs sind entsprechend ihrer häufigen Inanspruchnahme in ausreichender Zahl und in unmittelbarer Nähe der Wohnzeilen untergebracht. Das gilt besonders für Lebensmittel, Backwaren, Fleisch- und Wurstwaren sowie für Milch und Molkerei-

Lageplan Südstadt 1:10 000



1 Zentrum (Kino, Gaststätte) — 2 Kaufhaus — 3 Verwaltung (Post, Sparkasse, Polizei) — 4 Bibliothek und Klub — 5 Bierschwemme — 6 Läden — 7 Handwerker — 8 Waschzentrale — 9 20-Klassen-Schule — 10 Kinderhort — 11 Kindergarten — 12 Kinderkrippe — 13 Altersheim — 14 Poliklinik und Außenstellen — 15 Krankenhaus — 16 Bezirkshygiene-Institut — 17 Berufsschule — 18 Sportklubhaus — 19 Großgarage — 20 Wochenmarkt

produkte. Läden für Fisch, Obst und Gemüse, Tabak und Spirituosen genügen einmal in jedem Komplex, während die weniger oft frequentierten Folgeeinrichtungen nur einmal im Ladenzentrum oder im Kaufhaus untergebracht sind. Die Handwerker werden in entsprechender Verteilung zu Handwerkerhöfen zusammengefaßt. Das Handwerk wurde aus dem Wohngebiet vollkommen herausgenommen. An gesundheitlichen Einrichtungen enthält die Südstadt eine kleine Poliklinik sowie zwei Außenstellen mit Arzt, Zahnarzt und Gemeindeschwester. Außerdem sollte auch im Krankenhaus, dessen Größe mit 600 Plätzen ausgewiesen wird, noch eine Ambulanz eingerichtet werden.

Außer der Gaststätte mit Tanzcafé im Zentrum wird im zweiten Komplex — in entgegengesetzter Richtung des einen Cafés — noch eine kleine Gaststätte mit Klubräumen in der Nähe des Wohnviertels der Einfamilien- und Einfamilienreihenhäuser eingerichtet. Für jeden Komplex sind zwei Bierschwemmen vorgesehen.

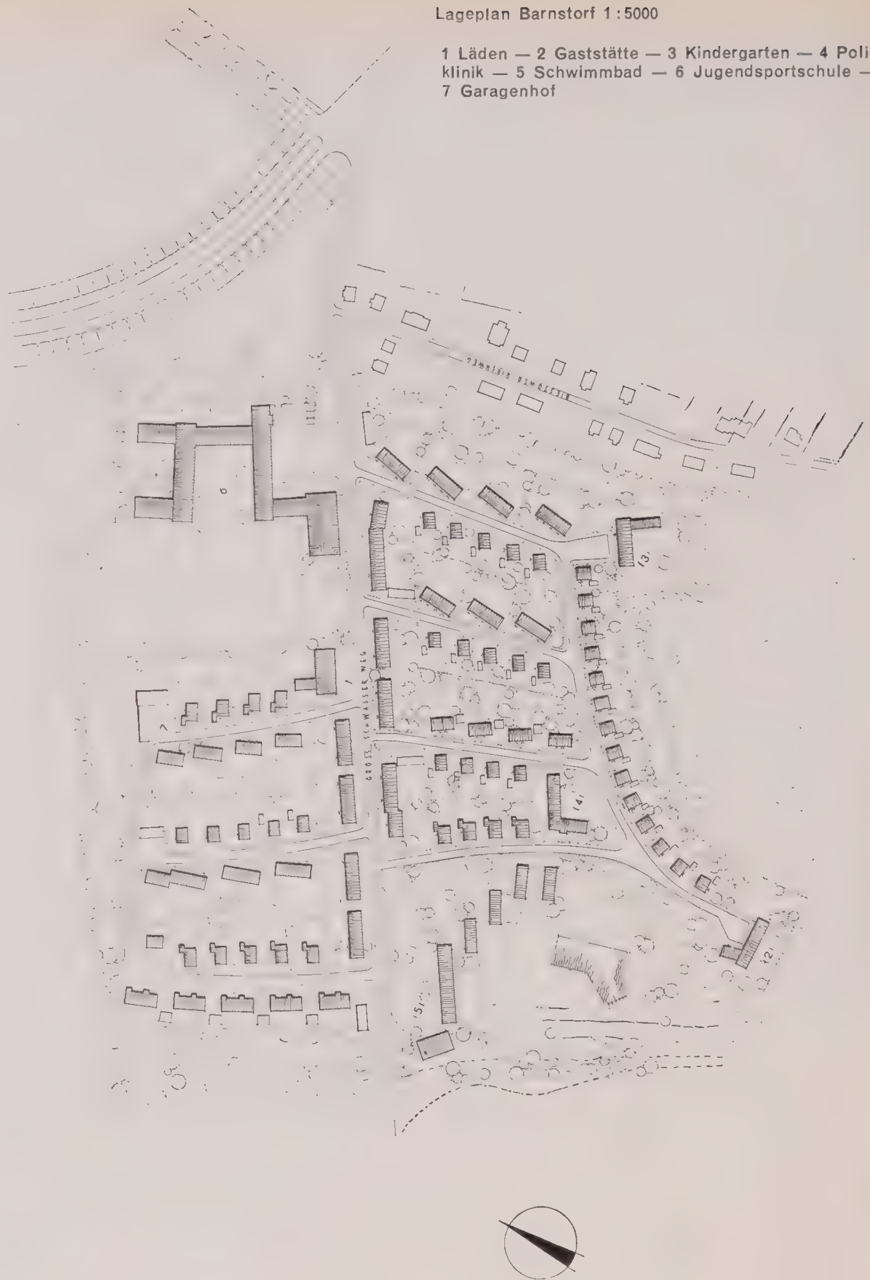
Neben den angeführten Folgeeinrichtungen werden in der Südstadt noch das Bezirkshygieneinstitut, eine Berufsschule, eine Sportanlage mit Sportklub und ein Altersheim ihren Platz finden.

Die Flächenbilanz für die Südstadt ergibt bei einer Wohndichte von 300 E/ha folgendes Bild:

	Hektar	Prozent
Wohnbauland	38,00	62,4
Verkehrsflächen	7,41	12,2
Öffentliche Einrichtungen	11,30	18,5
Grünflächen	4,16	6,9
Gesamtfläche	60,87	100,0

Projekt Barnstorf

Entwurfsbüro für Stadtplanung
Entwurf: Dipl.-Ing. W. Urbanski,
Dipl.-Ing. R. Kümmel,
Dipl.-Ing. I. Vieweg,
Dipl.-Ing. R. Lasch



Lageplan Barnstorf 1:5000

1 Läden — 2 Gaststätte — 3 Kindergarten — 4 Poliklinik — 5 Schwimmbad — 6 Jugendsportschule — 7 Garagenhof

Am Westrand der Stadt bietet sich die Lücke zwischen Reutershagen und dem Barnstorfer Wald geradezu an, die bestehende Siedlung nach Westen hin zu erweitern. Die südliche Begrenzung wird durch den Barnstorfer Wald, die westliche durch die geplante Umgehungsstraße gebildet. Im Norden trennt ein etwa 450 m breiter Streifen sumpfigen Geländes die Siedlung von Reutershagen II.

Die vorgesehene Gesamtfläche beträgt etwa 12 Hektar, und zwar ohne das Gelände der Jugendsportschule. Sie liegt abseits der Hauptindustriegebiete. Durch die in Rostock vorherrschende Nord-West-Windrichtung kann infolgedessen keine Staub-, Geruch- oder Lärmbelästigung eintreten.

Das Gelände fällt allmählich von Süden nach Norden ab. Die Höhenunterschiede sind bis auf die Senke im südwestlichen Teil des Wohngebietes gering. Der Baugrund besteht in der Hauptsache aus Kies oder Sand.

Zur Zeit wird das Baugelände etwa zu 80 Prozent als Kleingartenanlage genutzt. Die vorhandene Senke dient als Müllablageplatz.

Um nicht unnötig Kleingärten in Anspruch nehmen zu müssen, fand das Wohngebiet seine nördliche Begrenzung durch die dort bestehende Kleingartenanlage.

Der Anschluß an das städtische Verkehrsnetz wird zur Zeit durch die Kopernikusstraße hergestellt. Die Entfernung vom Zentrum des neuen Wohngebietes bis zur nächsten Bushaltestelle beträgt etwa 800 bis 900 m, bis zur nächsten Straßenbahnhaltestelle (Trotzenburg) etwa 1200 m. Nach Fertigstellung der Kurt-Bürger-Straße wird unmittelbarer Straßenbahnanschluß vorhanden sein.

Die Aufschließung des Baugeländes erfolgt von der Ecke Kopernikusstraße—Biestower Kirchweg aus durch den Groß-Schwasser-Weg, der den Komplex in zwei fast gflächengleiche Gebiete teilt. Die Wohnstraßen führen blattrippenartig vom Groß-Schwasser-Weg ab. Ihre Hauptrichtungen weisen zur Stadt. Sie laufen am Südrand der Bebauung in eine Wohnstraße, die im leichten Bogen in die Senke hinabführt. Am Ende dieser Straße ist ein Wendeplatz vorgesehen.

Die Entwässerung des Wohngebietes erfolgt dem Geländegefälle entsprechend von Süd nach Nord und mündet schließlich in den verlängerten Hauptsammler von Reutershagen II. Zur Versorgung der Bevölkerung sind Wasser-, Strom- und Gasanschluß vorgesehen.

Am Eingang des neuen Wohngebietes liegt nördlich des Groß-Schwasser-Weges die Kinder- und Jugendsportschule. Die Wohnbebauung besteht aus zweigeschossigen Mehrfamilienhäusern, zweigeschossigen Reihenhäusern, Doppel- und Einzelhäusern mit einer Dachneigung von 37 beziehungsweise 49 Grad. Die Südseite des Groß-Schwasser-Weges erhält eine fast geschlossene Bebauung durch zweigeschossige Mehrfamilienhäuser, die Nordseite dagegen wird stark aufgelockert. Der Südrand des Wohngebietes wird durch eine geschwungene Reihe Einfamilienhäuser gebildet. Den Anfang der Reihe bildet eine Kinderkrippe, den Abschluß eine Gaststätte, die bereits in die Anlagen des Barnstorfer Waldes eingreift.
In die vorhandene Senke wird eine Freibadeanlage eingefügt. Ihr Hauptgebäude bildet den westlichen Abschluß der Wohnbebauung. Zur Versorgung der Bevölkerung sind etwa im Mittelpunkt des Wohngebietes Läden für Lebensmittel, Fleisch- und Backwaren, Molkereiprodukte und Haushaltwaren vorgesehen. Läden von übergeordneter Bedeutung befinden sich im Kaufzentrum von Reutershagen.
Innerhalb des Wohngebietes ist eine Außenstelle der Poliklinik vorgesehen. Zur Aufnahme des ruhenden Verkehrs sind kleinere Sammel- und Einzelgaragen angeordnet, die teilweise zu Komplexen zusammengefaßt sind.

Vom Bau einer Grundschule wurde abgesehen, da die geplante Kapazität der Schulen in Reutershagen II nicht voll ausgelastet ist. Der Weg zur Schule nach Reutershagen ist etwa 800 m lang und führt, ohne den Durchgangsverkehr zu kreuzen, durch Grünanlagen.

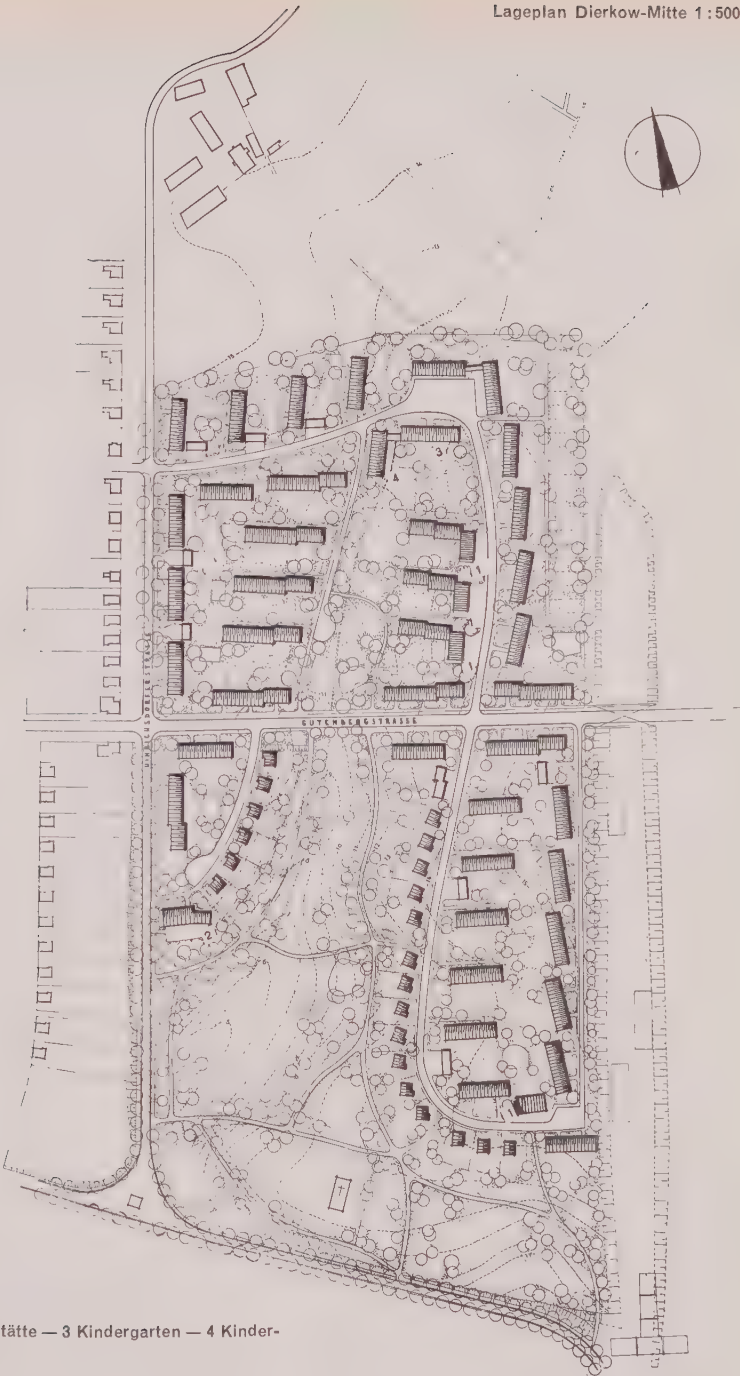
Die Flächenbilanz der Siedlung ergibt bei 203 Wohnungseinheiten für 750 Einwohner mit einer Wohndichte von 107 Einwohnern pro Hektar folgendes Bild:

	Hektar	Prozent
Wohnbauland	6,99	64
Grünfläche, Verkehrsfläche und Folgeeinrichtungen	4,18	36
Gesamtfläche	11,17	100
Übergeordnete Einrichtungen		
Jugendsportschule	3,3	
Freibad	2,9	

Projekt Dierkow-Mitte

Entwurf: Entwurfsbüro für Stadtplanung
Kollektiv Urbanski, Vieweg, Lewandowski, Jochmann

Lageplan Dierkow-Mitte 1:5000



1 Läden — 2 Gaststätte — 3 Kindergarten — 4 Kinderkrippe

Das zur Verfügung stehende Planungsgebiet liegt zwischen den Wohngebieten Dierkow-Ost und Dierkow-West, deren Bebauung ausschließlich eingeschossig ist.
Mit Rücksicht auf diese umliegende Bebauung, auf landschaftliche Gegebenheiten und nicht zuletzt auf die Bodenverhältnisse wurde eine lockere ein- und zweigeschossige Bauweise gewählt. Von Südwesten nach Nordosten schiebt sich eine Bodensenke, die an der Gutenbergstraße allmählich verflacht, in das zu bebauende Gelände. Sie kommt für Bebauung nicht in Frage und wurde als Grünfläche in Form einer Aue genutzt.
Die Differenz dieser Geländebewegung beträgt insgesamt etwa 10 m und wurde durch die Anordnung von Einfamilienhäusern als Hangbebauung berücksichtigt. Für das nördliche Gebiet ist ausschließlich zweigeschossige Wohnbebauung vorgesehen. Nach Osten wird das Baugelände durch die Bahnlinie vom Osthafen nach Petersdorf, nach Westen durch die Hinrichsdorfer Straße begrenzt. An der Hinrichsdorfer Straße — zu Beginn der Wohnbebauung — liegt eine Gaststätte, die zugleich als Ausflugslokal dienen wird. Ihre Lage am Südhang, am Rande der Grünfläche bietet für die Besucher einen reizvollen Ausblick auf die Stadtsilhouette.
Die günstigste Verkehrsverbindung zur Stadt ist durch die Hinrichsdorfer Straße—Dierkower Damm gegeben. Die Straßenbahnhaltestelle am Dierkower Damm ist von den Bewohnern auf kürzestem Wege zu erreichen.
Folgeeinrichtungen, wie Kindergarten, Kinderkrippe, Läden des täglichen Bedarfs und eine Gaststätte, liegen im Komplex selbst.
Die wohnbezirklichen Einrichtungen, wie Poliklinik, Kino, Kaufhaus, übergeordnete Läden und handwerkliche Einrichtungen, erhalten ihren Standort in dem für 1600 Einwohner vorgesehenen Planungsgebiet Neu-Dierkow und sind über die Gutenbergstraße ebenso zu erreichen wie die bereits vorhandene Grundschule.
Die Bebauung besteht aus eingeschossigen Einfamilieneinzelhäusern und zweigeschossigen Geschoßwohnungen. Gaststätte, Läden, Kinderkrippe und Kindergarten sind eingeschossige Flachbauten.
Die Wohnbebauung gliedert sich in 49 Prozent Dreispänner (Ost-West-Lage), 47 Prozent Zweispänner und 4 Prozent Einfamilienhäuser.
Die Flächenbilanz des Wohngebietes Dierkow-Mitte ergibt bei 451 Wohnungseinheiten für 1590 Einwohner mit einer Wohndichte von 195 Einwohnern pro Hektar folgendes Bild:

	Hektar	Prozent
Wohnbauland	8,56	69,36
Grünfläche, Verkehrsfläche und Folgeeinrichtungen	3,78	30,64
Gesamtfläche	12,34	100,00

Panoramakino „Mir" in Moskau

Liv Falkenberg

Anfang März wurde in Moskau das erste Panoramakino eröffnet. Wir haben in den letzten Jahren Breitwandfilm, Totalvision (Cinemascope) und Cinerama kennengelernt. Jeder Fortschritt bedeutete einen größeren Blickwinkel und eine breitere Projektionswand.

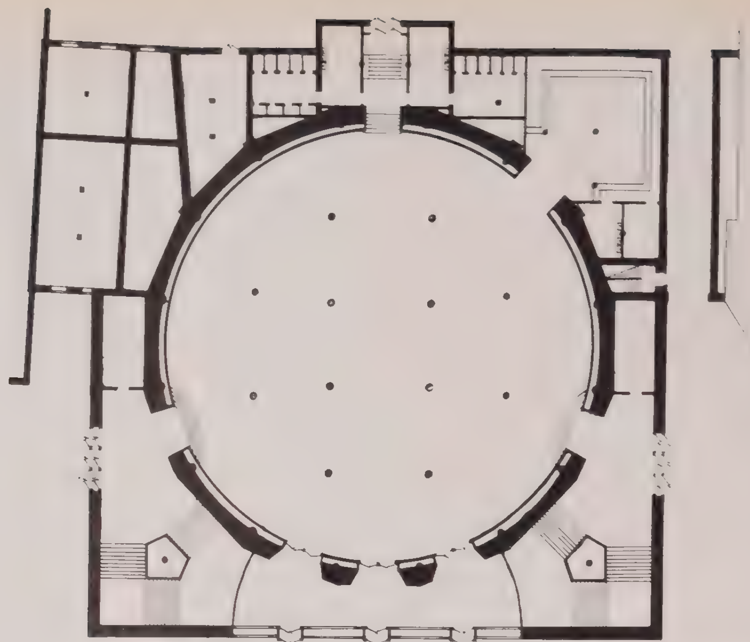
Beim Normalfilm ist die Projektionsfläche (Höhe : Breite) 1 : 1,34; bei Vistavision 1 : 1,85; bei Totalvision 1 : 2,3 und bei Cinerama 1 : 3.

So kam uns beim Namen Panoramakino unwillkürlich der Gedanke: Ob man hier wohl auf einem Drehstuhl sitzen wird, da das menschliche Auge nur eine Fläche von 1 : 2 umfassen kann?

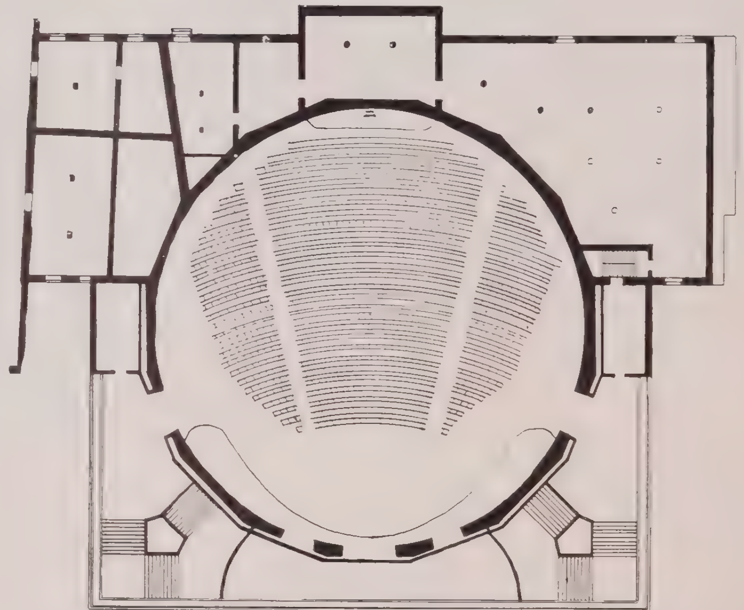
In dem kreisrunden Saal des Panoramakinos nimmt die Projektionswand ein Drittel des Kreises ein, und da die Bildwand sektorförmig gebogen ist, handelt es sich hier nicht um ein „Guckkastenbild", sondern der Zuschauer fühlt sich im Mittelpunkt des Filmgeschehens.

Die 31 Meter breite und 11 Meter hohe Leinwand wird von drei Projektoren angestrahlt, so daß Bildverzerrungen an den Außenseiten ausgeschlossen sind. Durch die starke Krümmung der Bildfläche wird ein Effekt hervorgerufen, als ob der Zuschauer selbst im Auto mitfährt, selbst im Flugzeug über die Landschaft schwebt, und unwillkürlich klammert er sich an seiner Stuhllehne fest, wenn es mit Schwung in die Kurve geht.

Dieses Gefühl der Räumlichkeit wird durch den Sterioton noch verstärkt. Der Ton ist nicht nur — wie beim normalen Tonfilm — auf zwei Spulen aufgenommen, sondern auf sieben bis neun Spulen. Wiedergegeben wird der Ton durch 120 Lautsprecher, die sowohl hinter der Projektionswand als auch ringsum hinter der Saalwand eingebaut sind. Der Lärm eines fahrenden Zuges zum Beispiel wird von Mikrophon zu Mikrophon fortgesetzt, kommt immer von der Stelle, an der sich das Bild befindet. Das Geräusch des Regens spürt man ringsum. Eine Kommentatorstimme klingt von links hinten und die antwortende Stimme kommt von rechts. Dadurch befindet sich das Publikum mitten im Geschehen.



Eingangshalle und Vestibül 1 : 600

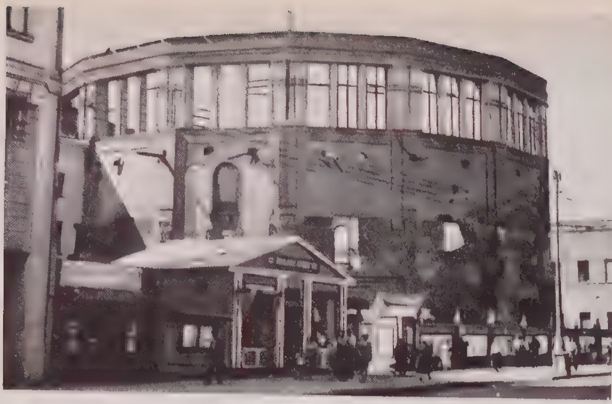


Der Kinosaal im ersten Stock 1 : 600
Durchmesser des Saales 38 m
Projektionswand 31 m

Das System des Panoramakinos beruht auf demselben Prinzip wie das Cinerama, das durch den bekannten französischen Cineasten Abel Gance ausgearbeitet wurde. Da man in Frankreich aber nicht die Mittel zur Realisierung aufbringen konnte, wurde es in Amerika patentiert, so daß jetzt, außer in Amerika, auch in England und Frankreich einige Cineramakinos von amerikanischen Geschäftsleuten betrieben werden.

Das sowjetische „Wissenschaftliche Forschungsinstitut für Kinofotografie" unter Leitung von Professor E. Goldowski hat eigene Wege eingeschlagen und in Zusammenarbeit mit Leningrader und Kiewer Apparaturenwerken die Grundlagen für die Errichtung des ersten Panoramakinos in Moskau geschaffen. Ein ähnliches Kino wird im sowjetischen Pavillon auf der Weltausstellung in Brüssel gezeigt.

Als Gebäude für das Panoramakino „Mir" wurde der alte Rundbau einer früheren Manege benutzt, bei dem man mit einfachen Mitteln sehr schöne räumliche Effekte erzielte. — Durch den gläsernen



Der frühere Zustand

Zwanzig Jahre lang stand diese alte, ausgebrannte Manege, bis sie zu dem größten Panoramakino Europas umgebaut wurde.



Panoramakino „Mir" am Blumenboulevard in Moskau

Die segmentförmige Projektionswand aus Plastmasse

Hinter der Wandverkleidung mit Eichenholzlamellen sind die Lautsprecher sichtbar.



Vorbau tritt der Besucher in die runde, niedrige Halle, verläßt sie seitlich, steigt bis in den ersten Stock des Glasvorbaus — mit dem Blick hinunter zum Eingang — und betritt dann den kreisrunden Kinosaal. Alle Plätze steigen amphitheatralisch an; Balkons gibt es keine. Die gesamte Rundwand ist mit Lamellen aus Eichenholz verblendet, die im Winkel auf der Wandfläche stehen. Dahinter befinden sich die Mikrophone. Die Decke ist kuppelförmig gewölbt und mit perforierten Orgalithplatten, ein 8 mm starkes Isolationsmaterial, verkleidet.

Die Projektionswand — aus weißer Plastmasse auf Gewebegrundlage — ist aus Streifen zusammengesetzt, die in der Mitte 50 cm breit sind und nach den Seiten immer schmaler werden, und zwar bis auf einen Zentimeter. Sobald die Projektionswand angestrahlt wird, wirkt sie als einheitliche Fläche.

Dieser runde Kinosaal mit einem Durchmesser von 38 m bietet 1250 Zuschauern Platz und wurde durch das Meisteratelier N. 13 von Mosprojekt unter Leitung von Architekt W. A. Butusow projektiert.

Eingangshalle



Treppenhaus im Glasvorbau



Strandhotelkomplex am Goldenen Sand

Wir veröffentlichen im folgenden eine Reihe von Bauten am Goldenen Sand der bulgarischen Schwarzmeerküste. Das gesamte Projekt brachten wir, als es sich noch im Stadium des Entwurfs und des Aufbaus befand, im Heft 4/1957.

Am 1. Dezember 1955 wurde mit den Entwurfsarbeiten und im Frühjahr 1956 mit den Bauarbeiten auf dem 50 Hektar großen Gelände begonnen. In relativ kurzer Zeit entstand durch den Fleiß der Bauarbeiter, Architekten und Ingenieure eine herrliche Erholungsstätte für die Werktätigen.

Heute umfaßt der Strandkomplex insgesamt 17 Strandhotels, einige Landhäuser, vier Restaurants, ein Kasino-Restaurant mit 1200 Plätzen, ein Café mit 600 Plätzen, eine Bar, eine Freilichtbühne, ein Bootshaus mit Restaurant, Badehäuser, Sprungtürme, Sportplätze, Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude, Personalwohnungen, Garagen und ein Postamt.



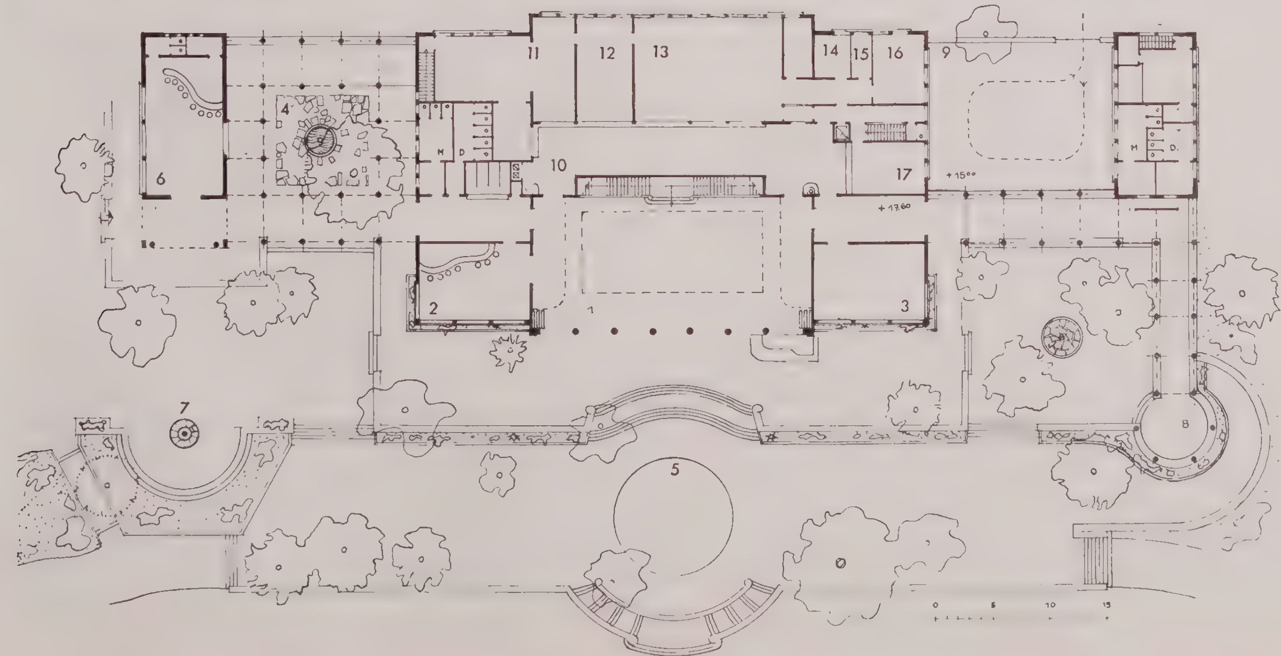
Blick auf die Nordhälfte des Strandhotel-Komplexes

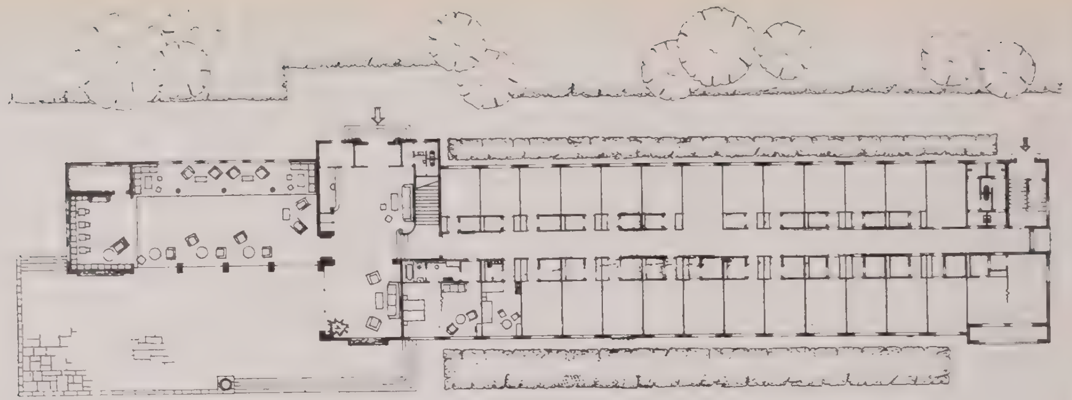


Das Kasino mit der Freitreppe nach der Terrasse — Architekt G. Ganew

Grundriß Erdgeschoß Kasino 1 : 600

1 Saal — 2 Bar — 3 Gesellschaftsraum — 4 Schmuckhof — 5 Tanzfläche — 6 Bar — 7 Fahne — 8 Säulenlaube — 9 Wirtschaftshof — 10 Kellnergang — 11 Kalte Küche — 12 Spüle — 13 Küche — 14 Fleisch — 15 Fische — 16 Gemüse — 17 Getränke





Grundriß Erdgeschoß Hotel 15 1:600

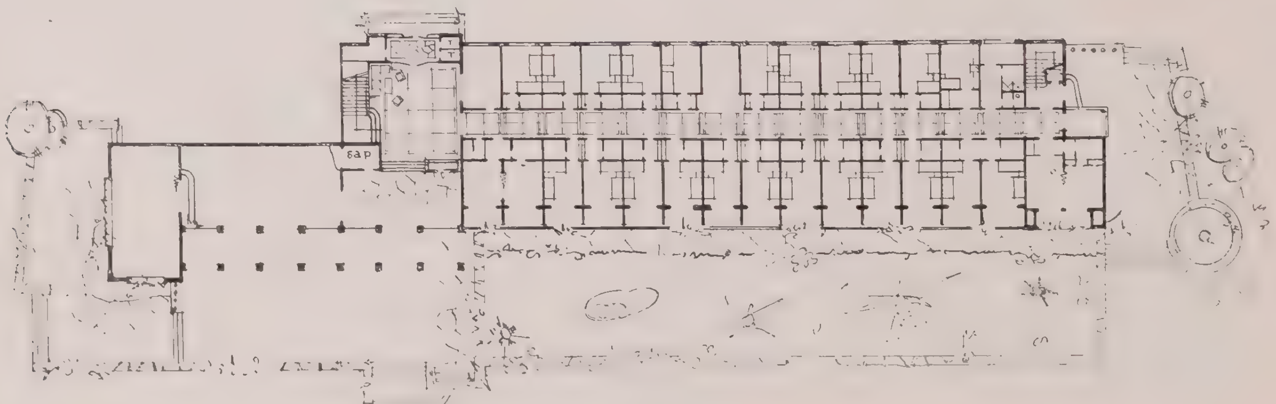


Hotel 15 — Architekten K. Boiadjieff, N. Mitewa, D. Toschewa



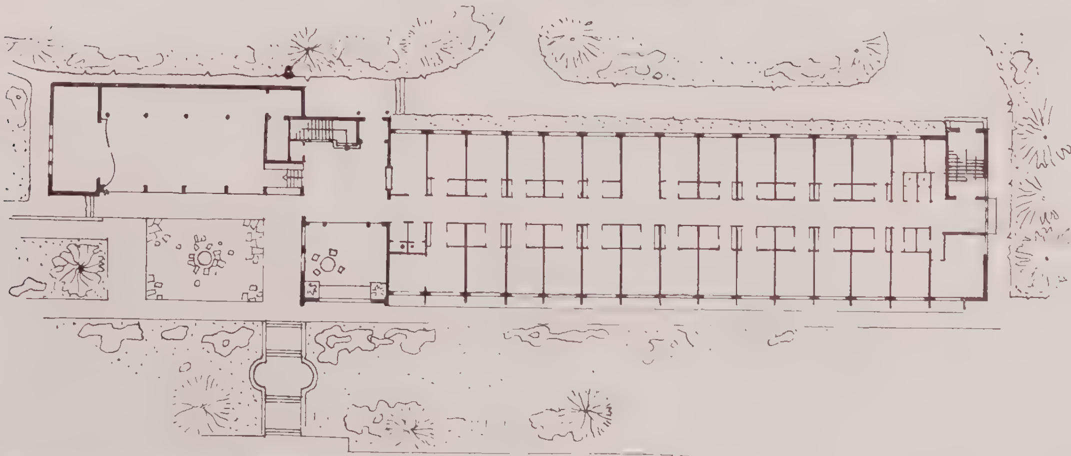
Hotel 16 — Architekten M. Jordanow, M. Iliewa

Grundriß Erdgeschoß Hotel 16 1:600




Hotel 9 — Architekt D Morosoff


Hotel 9 — Seitenansicht


Grundriß Erdgeschoß Hotel 9 1 : 600


Hotel 9 — Bar


Blick auf das Hotel 11 — Architekt D. Romanoff — und auf die Hotels 12 und 13 — Architekten K. Ozetoff und B. Janakieff

Goethe als Baumeister*

Architekt Marcel Maller, Bukarest

Am 28. August 1749 wurde Johann Wolfgang von Goethe, Deutschlands größter Dichter und zugleich einer der tiefsten Denker, in Frankfurt a. M. geboren.

In diesem Zusammenhang müssen die Architekten daran denken, daß Goethe auch auf dem Gebiet der Architektur sehr viel tätig war. Von seiner frühesten Jugend bis ins hohe Alter hat er sich dafür interessiert, ihre Entwicklung verfolgt und die Architektur ständig zu der geistigen Entwicklung seiner Zeit in Beziehung gesetzt.

Er verbrachte seine Kindheit in einer Stadt voller Erinnerungen an das Mittelalter, und er wohnte in einem Hause voller Erinnerungen an Italien. Er studierte in Leipzig, wo er als 17jähriger, wie er schreibt, ,,von der Baukunst, der Einrichtung und Verzierung der Häuser eine allgemeine Vorstellung gewonnen'' hatte.[1] Er besaß Talent im Zeichnen und hielt vieles im Bilde fest, was ihm an Architekturwerken begegnete; alles vereinigt sich in ihm zu einer leidenschaftlichen Begeisterung für die Gotik, als er in Straßburg, wo er seine Studien fortsetzt, das gewaltige und dominierende Münster erblickt. Der Eindruck ist überwältigend. In jenen Schriften, in denen sich poetische Begeisterung mit einem klaren kritischen Geist binden, erhebt er die Forderung, als ,,deutsche Baukunst'' jene anzusehen, die als ,,gotische Bauart'' bezeichnet wird. Stolz vertritt er diesen Gedanken zu einer Zeit, da man die Gotik einen ,,barbarischen Stil'' nennt, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß ihm in Leipzig bei seinen vermittelten ersten Studien von Winckelmann die griechische Kunst nahegebracht worden ist.

Der nunmehr 20jährige Student der Jura äußert seine Gedanken über die Architektur — die ihn später sehr stark beschäftigen soll —, er äußert über die tragenden Säulen, die glatten Wände und über die nur dekorativen Zwecken dienenden Säulen Ansichten, die den Neid eines ,,modernistischen'' Architekten erwecken könnten.

Das Münster ist für ihn ein Symbol des Deutschtums. Er ironisiert die Franzosen und Italiener, weil sie die Klassik nachahmen, während er den Schöpfer des Münsters — oder besser gesagt einen seiner Schöpfer —, Erwin von Steinbach, als ,,heilig'' bezeichnet. Er widmet ihm wahre Lobeshymnen und unternimmt eine ,,dritte Wallfahrt nach Erwins Grabe im Juli 1775''.

Der Ausbruch dieser Leidenschaft gehört zu der ganzen romantischen Atmosphäre, von der er in Straßburg umgeben ist: Shakespeare, Ossian, die Volksdichtkunst, der Kampf Lessings gegen die Starrheit der ,,bejahrten und vornehmen'' französischen Tragödie und selbstverständlich ein entzückendes Idyll, zu dem Goethes Architekturtalent einen Beitrag liefert; er entwirft eine Zeichnung und stellt einen Plan und einen Kostenanschlag für das umzubauende Haus des Vaters der Geliebten auf!

Nach einer kurzen Zeit läßt er sich in Weimar nieder. Die hier verbrachten ersten zehn Jahre tragen dazu bei, daß sich seine Begeisterung, die er für den gotischen Dom empfand, allmählich immer mehr verliert. Durch die Arbeit an seinem Stück ,,Götz von Berlichingen'', für das das Münster als ,,Untergrund'' gedient hatte, wurde seine Leidenschaft für das ,,alte Deutschland'' und für die ,,deutsche Baukunst'' gesteigert, während die klassischen Autoren seine Liebe zur Antike allmählich immer mehr erweckten. Die Antike wurde damals durch Italien repräsentiert. Winckelmann hatte vor etwa zwei Jahrzehnten die ,,Geschichte der Kunst des Altertums'', Lessing etwas später ,,Laokoon'' veröffentlicht, mit der Erforschung von Pompeji und Pästum wurde begonnen. Griechenland war aber noch nicht ,,entdeckt'', auch noch nicht das ganze Italien, und doch hatte dieses Italien eine Antike, die zu erfassen alle Kräfte erfordert. Goethe ist von ihr so begeistert, daß er nach Hause schreibt: ,,Hätte ich nicht den Entschluß gefaßt, den ich jetzt ausführe, so wär' ich rein zu Grunde gegangen: zu einer solchen Reife war die Begierde, diese Gegenstände mit Augen zu sehen, in meinem Gemüt gestiegen.''[2]

Goethe bleibt fast zwei Jahre in Italien, wo er bis nach Sizilien kommt. Er sieht dort alles, was es zu sehen gibt, studiert eifrig, zeichnet, bildhauert und ist ständig von Künstlern umgeben. Unter all den großen Malern, Bildhauern und Architekten, die dort gewirkt haben, nimmt ihn einer ganz und gar gefangen, und dieser eine ist Palladio. Palladio, der einzige Künstler, der für ihn zu einem Helden geworden ist. Er nimmt den Platz Erwin von Steinbachs ein, und ihm, dem Menschen und Künstler, sind jetzt wieder die Hymnen geweiht, die vorher dem Meister der Gotik gegolten hatten. Die Gotik wird grausam und voller Ironie abgelehnt ,,... unsere ... Heiligen der gotischen Zierweisen ..., diese bin ich nun, Gott sei dank, auf ewig los'', schreibt Goethe.[3]

Sorgfältig analysiert er nun die Werke Palladios in Venedig und Vicenza. Er studiert die vier von Palladio herausgegebenen Werke, liest Winckelmann und Vitruv, von denen er sagt: ,,allein dieser Foliante lastet in meinem Gepäck wie das Studium desselben auf mein Gehirn''[4], und findet, daß Palladio der Ausdruck der Antike in modernen Formen ist. Er schätzt Vitruv als Verfasser und schreibt, daß er es vorzieht, Palladio zu lesen, da das bei ihm klar zum Ausdruck gebracht wird, was von dem römischen Architekten unklar dargebracht worden ist.

Und in einer Zeit, da er die strengen, palladinischen Formen bewundert, überträgt er zum ersten Mal in strengen Hexametern seine Versionen in die Prosa der ,,Iphigenie'', von der er sagt, daß sie der vollkommenste, moderne Ausdruck der antiken Tragödie ist.

Das Barock sagt ihm nichts. Außer Palladio wird kein einziger Name eines Architekten in der gesamten Beschreibung seiner Italienreise erwähnt, so daß auch kein einziges Werk, außer dem seines Helden Palladio, einer Analyse unterzogen wird. Winckelmann, von dem er viel später sagt: ,,Man lernt nichts, wenn man ihn liest, aber man wird etwas''[5], fand folgende glückliche Formulierung, die die antike Kunst charakterisiert: ,,... eine edle Einfachheit und eine stille Größe''[6]; Goethe aber fand beides bei Palladio.

Die griechischen Tempel in Süditalien und auf Sizilien überraschen ihn im ersten Moment und begeistern ihn dann. Nach vielen Jahrzehnten finden wir das Echo dieser Überraschung in einer Szene aus dem II. Teil des Faust wieder, in welcher ein Architekt diese Formen als ,,plump und überlästig'' bezeichnet, wobei diese den Anspruch erheben, ,,edel und groß'' zu sein.

Nach fast zwei Jahren kehrt er nach dem Norden, nach Weimar, abgeklärt und befriedigt zurück, und erst in einem Buch, das er 30 Jahre später schrieb, sagt er, daß er mit einem Gefühl der Einsamkeit heimgekehrt sei; in seinem Tagebuch lesen wir jedoch, daß die Gedanken an Italien und die Antike ihn beherrscht haben.

In Weimar nimmt er neben seinen Aufgaben als Minister unter anderem an der Umgestaltung des herzoglichen Palastes, am Umbau des Theaters teil. Er leitet die Projektierung und die Bauausführung mit der ganzen ihm angeborenen Gründlichkeit. Die von ihm in Vorschlag gebrachte Architektur ist die klassische Architektur, die nun beginnt, die Architektur des Tages zu werden.

Viel später, als Eckermann sich über seine großen Kenntnisse auf dem Gebiet der Architektur wundert und meint, daß Goethe sie sich während seiner letzten Italienreise angeeignet habe, antwortet dieser: Italien ,,gab mir einen Begriff vom Ernsten und Großen, aber keine Gewandtheit. Der weimarische Schloßbau hat mich vor allem gefördert. Ich mußte mit einwirken und war sogar in dem Fall, Gesimse zeichnen zu müssen. Ich tat es den Leuten von Metier gewissermaßen zuvor, weil ich ihnen in der Intention überlegen war.''[7]

Er beschäftigt sich mit dem Botanischen Garten in Jena, mit dem Park in Weimar, treibt Studien hinsichtlich der Umgestaltung eines Wohnbezirkes in Weimar, leitet die Zeichenschule an und beteiligt sich später im hohen Alter an der Projektierung eines großen Bauwerkes, nämlich des neuen Theatergebäudes in Weimar, was ihm wie einem jungen Debütanten viel Freude bereitete und danach Enttäuschungen einbrachte.

Inzwischen hatte Napoleon die preußischen Heere besiegt. Deutschland war besetzt worden, und ein starkes Nationalgefühl verursachte die Wiedergeburt des alten Deutschtums aus der Jugendzeit Goethes.

Den Gebrüdern Boisserée war es gelungen, eine sehr reichhaltige Sammlung alter deutscher und niederländischer Gemälde anzulegen; auch begannen sie mit der Veröffentlichung von Drucken — Studien des Kölner Domes. Die Begeisterung, die vor einem halben Jahrhundert in Goethes Jugendzeit in Straßburg geherrscht hatte, kehrt in der jungen Generation wieder. In Goethe erwachte die alte Leidenschaft, und er fühlte sich in frühere Zeiten zurückversetzt. Er überlas von neuem sein in der Jugend geschriebenes Essay ,,Von deutscher Baukunst'' und sagte, daß er sich desselben ,,nicht zu schämen brauchte''. Seine wiedererwachte Liebe wird nun nicht mehr das eine Mal in lyrischer Form und ein anderes Mal durch jugendliche Schmähungen zum Ausdruck gebracht; sie ist jetzt begründet, klar und durch das Wort untermauert.

Ungeachtet dessen hindert sie ihn nicht daran, alles, was über die klassische Literatur, über die neuen Ausgrabungen in Herculaneum, über die Erforschung von Pästum erschienen ist, zu studieren und zu rezensieren und einige Probleme aus dem Werk Vitruvs zu diskutieren. Ja selbst dann, als er von neuem für die Gotik plädiert, nimmt er bei Blondel Zuflucht und schreibt: ,,So beschauen wir mit Vergnügen einige Massen jener gotischen Gebäude, deren Schönheit aus Symmetrie und Proportion des Ganzen zu den Teilen und der Teile untereinander entsprungen erscheint ..., wenn man diese Massen mit Genauigkeit untersucht, man im ganzen dieselben Proportionen findet wie an Gebäuden, welche, nach Regeln der guten Baukunst erbaut, uns beim Anblick so viel Vergnügen gewähren.''[8]

In seinem Geiste verbindet sich nun die Gotik in harmonischer Weise mit der Klassik. Goethe schreibt jetzt seinen Faust II, in dem Philemon und Baucis, die schöne Helena und Euphorion, die Anhänger der Feudalherrschaft, Kanzler, Astrologen und Narren auftreten.

Am Ende dieses Werkes, mit dem auch Goethes Leben abschließt, und in dem der Autor und der Held eins sind, nachdem sie das ganze Leben nebeneinander verbracht haben, steht die Gesamtidee, die ihn, wenn auch nicht als einen Architekten, so doch als den Schöpfer großer Projekte zeigt: Faust, der keinen Augenblick säumt, als er sich anschickt, Margarete zu lieben, oder als er sich anschickt, Kanzler einer starken Macht zu werden, noch als er sich anschickt, der Gemahl der schönen Helena zu werden, ruft jetzt, da es zu spät ist, dazu auf, trotz der Gefahr, die vom Meere droht, den Kampf aufzunehmen und sumpfige Landstriche, auf denen Millionen von Menschen glücklich leben könnten, trockenzulegen, um sie fruchtbar werden zu lassen.

Diese großartige, schöpferische Idee schließt Werk und Leben eines auch als Architekt und Baumeister tätigen Mannes ab.

*

Wie sieht er die Architektur und den Architekten? Welche Gedanken hatte er über das eine und über das andere?

In Straßburg zuerst mit den Fragen der Architektur in Berührung gekommen, bringt er Ansichten zum Ausdruck, denen er sich später in verstärktem Maße widmen kann; er bringt sie nun lyrisch zum Ausdruck und formuliert sie dann als Maxime.

Das ist es, was Goethe in seinem ersten Essay ,,Von deutscher Baukunst'' an die Franzosen gewandt schreibt, als er von der Schönheit des Straßburger Doms gefangen genommen ist:

,,Hat nicht der seinem Grab entsteigende Genius der Alten den deinen gefesselt, Welscher! Krochst an den mächtigen Resten, Verhältnisse zu betteln, flicktest aus den heiligen Trümmern dir Lusthäuser zusammen und hältst dich für Verwahrer der Kunstgeheimnisse, weil du auf Zoll und Linien von Riesengebäuden Rechenschaft geben kannst. Hättest du mehr gefühlt als gemessen, wäre der Geist der Massen über dich gekommen, die du anstauntest, du hättest nicht so nur nachgeahmt, weil sie's taten und es schön ist; notwendig und wahr hättest du deine Pläne geschaffen, und lebendige Schönheit wäre bildend aus ihnen gequollen.

So hast du deinen Bedürfnissen einen Schein von Wahrheit und Schönheit aufgetüncht. Die herrliche Wirkung der Säulen traf dich, du wolltest auch ihrer brauchen und mauertest sie ein, wolltest auch Säulenreihen haben, und umzirkeltest den Vorhof der Peterskirche mit Marmorgängen, die nirgends hin noch her führen, daß Mutter Natur, die das Ungehörige und Unnötige verachtet und haßt, deinen Pöbel trieb, ihre Herrlichkeit zu öffentlichen Kloaken zu prostituieren, daß ihr die Augen wegwendet und die Nasen zuhaltet vorm Wunder der Welt.''[9]

Und weiter polemisiert er mit den verwelschten deutschen Ästhetikern: ,,Du sagst: Die Säule ist der erste, wesentliche Bestandteil des Gebäudes, und der schönste. Welche erhabene Eleganz der Form,

* Aus der Zeitschrift ,,Die Architektur der Rumänischen Volksrepublik'', Heft 7 1957

1 Johann Wolfgang von Goethe, ,,Dichtung und Wahrheit'', zweiter Teil, neuntes Buch

2 Johann Wolfgang von Goethe, ,,Italienische Reise — Venedig, den 12. Oktober 1786''

3 Johann Wolfgang von Goethe, ,,Italienische Reise — Venedig, den 8. Oktober 1786''

4 Johann Wolfgang von Goethe, ,,Italienische Reise — Venedig, den 12. Oktober 1786''

5 Johann Peter Eckermann, ,,Gespräche mit Goethe'', 16. Februar 1827

6 Johann Joachim Winckelmann, ,,Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in Malerei und Bildhauerkunst''

7 Johann Peter Eckermann, ,,Gespräche mit Goethe'', 12. Februar 1829

8 Johann Wolfgang von Goethe, ,,Von deutscher Baukunst (1823)''

9 Johann Wolfgang von Goethe, ,,Von deutscher Baukunst (1772)''

welche reine, mannigfaltige Größe, wenn sie in Reihen dastehn! Nur hütet euch, sie ungehörig zu brauchen; ihre Natur ist, frei zu stehn. Wehe den Elenden (den Architekten — d. V.), die ihren schlanken Wuchs an plumpe Mauern geschmiedet haben."[10] Über die nordischen Häuser sprechend, die aus vier Wänden bestehen, setzt er hinzu: „... sie entstehen aus vier Mauern auf vier Seiten, die statt aller Säulen sind, alle Säulen ausschließen, und wo ihr sie anflickt, sind sie belastender Überfluß."[11]

Diese Fragen sind außerordentlich aktuell. Er hat sie weitergeführt und ununterbrochen gestellt, und die Architekten stellen sie auch heute noch!

Palladio bewundernd, schreibt er jedoch später: „Die höchste Schwierigkeit, mit der dieser Mann, wie alle neuen Architekten, zu kämpfen hatte, ist die schickliche Anwendung der Säulenordnungen in der bürgerlichen Baukunst: denn Säulen und Mauern zu verbinden, bleibt doch immer ein Widerspruch."[12]

Sieben Jahre nach seiner Rückkehr aus Italien bereitet sich Goethe von neuem auf eine Reise dorthin vor. Nirgends haben wir Anhaltspunkte darüber, wie er sich das erste Mal vorbereitet hat, als er nach Italien „flüchtet", und wie er sich auf Palladio eingestellt hat. Man nimmt an, daß dies durch die zu jener Zeit sehr geschätzte englische Literatur geschehen ist; die Engländer waren von Palladio sehr begeistert. Dieses Mal bereitet er sich sorgfältig vor, und wir finden sehr präzise Angaben — im Sinne der oben erwähnten Probleme —, und zwar in einem Brief, den zu dieser Zeit (5. bis 9. November 1795) Schiller an Wilhelm von Humboldt geschrieben hatte.

Schiller schreibt:

„Über Baukunst, die er jetzt als Vorbereitung auf seine italienische Reise treibt, hat er manches Interessante gesagt, was ich mir habe aneignen können. Sie kennen seine solide Manier, immer vom Objekt das Gesetz zu empfangen und aus der Natur der Sache heraus ihre Regeln abzuleiten. So versucht er es auch hier, und aus den drei ursprünglichen Begriffen der Base, der Säule und dem Dach nimmt er alle Bestimmungen her, die hier vorkommen. Die Absurditäten in der Baukunst sind ihm nicht als Widerspruch mit diesen ursprünglichen Bestimmungen der Teile. Von der schönen Architektur nimmt er an, daß sie nur Idee sei, mit der jedes einzelne Architekturwerk mehr oder weniger streitet."

Der Gedanke dieses Streites, in dessen Verlauf der Künstler mit den Hindernissen zusammenstößt, die der Verwirklichung der ihm vorschwebenden Bauten entgegenstehen, hat ihn weiter verfolgt und ist ihm oft wiedergekommen. Goethe benutzt den Architekten fast als Symbol, um die Tragödie dieses Kampfes zum Ausdruck zu bringen. Er liebte die Architekten, und es war ihm angenehm, mit ihnen zusammenzuarbeiten. In seinen Briefen erscheinen Architekten, Ingenieure und Bauschaffende. In seinem Roman „Die Wahlverwandtschaften" ist einer der Handelnden ein Architekt, dessen „Äußeres von der Art war, daß es Zutrauen einflößte und Neigungen erweckte ...".[13]

In Weimar unterhielt er eine enge freundschaftliche Zusammenarbeit mit Gentz und Coudray. Nirgend erscheint jedoch diese Zuneigung so interessant und suggestiv wie dort, wo er über Palladio als Künstler und Menschen spricht.

Für ihn war Palladio „ein recht innerlich und von innen heraus großer Mensch gewesen"[14], der das, was er fühlte, auch zum Ausdruck bringen konnte; er wird von Traurigkeit erfüllt, wenn er die „herrlichen Gebäude betrachtet, die jener Mann aufführte, und sieht, wie sie schon durch das enge schmutzige Bedürfnis der Menschen entstellt sind ...".[15] Er stellte sich einen Dialog mit seinem Helden vor, mit einem Menschen, der „durchaus von der Existenz der Alten durchdrungen war und der die Kleinheit und Enge seiner Zeit wie ein großer Mensch fühlte, der sich nicht hingeben, sondern das übrige so viel als möglich nach seinen edlen Begriffen umbilden will".[16]

Er läßt Palladio sprechen, indem er diesen eine Arbeit erklären läßt, die offensichtlich kritisiert werden muß:

„Das und das habe ich wider Willen gemacht, aber doch gemacht, weil ich unter den gegebenen Umständen nur auf diese Weise meiner höchsten Idee am nächsten kommen konnte."[17]

In dem vorerwähnten Brief Schillers erklärt dieser einige Ansichten Goethe über die Architektur:

„Der schöne Architekt arbeitet wie der Dichter für den idealen Menschen, der sich in keinem bestimmten, folglich in keinem bedürftigen Zustand befindet. Also sind alle architektonischen Werke nur Annäherung zu diesem Zweck, und in der Wirklichkeit läßt sich höchstens nur bei öffentlichen Gebäuden etwas Ähnliches erreichen."

In Vicenza kann er nicht verweilen, ohne den alten Architekten Scamozzi-Bertotti zu besuchen, „der das Palladio-Gebäude herausgegeben hat und ein wackerer, leidenschaftlicher Künstler ist".[18] In Venedig besucht er das Grabmal des englischen Konsuls Smith, der die vier Bände Palladios veröffentlicht hat; „... ich bin ihm mein Exemplar des Palladio schuldig", schreibt er, „und dankte ihm auf seinem ungeweihten Grabe dafür."[19]

In Venedig besuchte Goethe die Carità. Er ist enttäuscht, daß er im Gegensatz zu dem im Buch Palladios gebrachten Plan, „der sowohl im ganzen als in seinen einzelnen Teilen trefflich gezeichnet ist"[20], weit weniger vorfindet: „... aber ach! Es ist kaum der zehnte Teil ausgeführt; doch auch dieser Teil seines himmlischen Genius würdig, eine Vollkommenheit in der Anlage und eine Genauigkeit in der Ausführung, die ich noch nicht kannte. Jahrelang sollte man in Betrachtung so eines Werkes zubringen. Mich dünkt, ich habe nichts Höheres, nicht Vollkommneres gesehen ..."[21]

Wie ein Fachmann beschreibt er den untersuchten Plan, die axiale Lage der großen Höfe, „die schönste Wendeltreppe von der Welt"[22] usw. Er vergißt auch nicht, das Bauwerk, den Stein der Kapitelle und der Säulenfüße, die Schlußsteine („Solche Ziegeln kenne ich gar nicht." Das Gebäude „steht wie aus einem Guß".[23]), die Methode, die Stufen zu bauen usw. zu analysieren.

Aber nirgends ist Goethes Begeisterung für den Menschen Palladio in einer derartigen gefühlvollen Form zum Ausdruck gekommen wie eben hier, wo er schreibt: „Unter den Gebäuden des Palladio ist eins, für das ich immer eine besondere Vorliebe hatte: es soll seine eigne Wohnung gewesen sein. ... Ich möchte es gezeichnet und mit den Farben illuminiert haben, die ihm das Material und das Alter gegeben. Man muß aber nicht denken, daß der Baumeister sich einen Palast errichtet habe. Es ist das bescheidenste Haus von der Welt, hat nur zwei Fenster ... Wollte man es zum Gemälde nachbilden, so daß die Nachbarhäuser mit vorgestellt würden, so wäre auch das vergnüglich anzusehen, wie es zwischen sie eingeschaltet ist. Das hätte Canaletto malen sollen."[24]

Über sehr wenige Menschen — Künstler und Baumeister — hat Goethe sich in der gleichen lobenden Weise geäußert, von keinem hat er jedoch mit soviel menschlicher Zuneigung gesprochen.

Dieser gesamte lange Dialog Goethes mit Palladio — die Form, in der er ihn geführt hat, ist eine sehr seltene und im allgemeinen zurückhaltende und verhaltene — erscheint mir außerordentlich interessant. Sicherlich hat Goethe den größten Teil dieser Abhandlungen lange Zeit nach seiner Rückkehr aus Italien und lange, nachdem er sich in einer mannigfaltigen und vielfachen Form für eine Anleitung des Geschmacks des deutschen Publikums kämpferisch eingesetzt hatte und nachdem ihm als Antwort vieles Beleidigende und Kränkende zuteil geworden war, geschrieben. Über Palladio schreibend, dachte er oftmals über ihn nach (viele sehr überzeugend wirkende Abschnitte habe ich gar nicht zitiert). Palladio hat für ihn den Wert eines Symbols. Das Symbol aber geht, wie das ganz natürlich ist, über den Helden hinaus. Er wird dramatisiert und sozusagen zu einem Torquato Tasso, jedoch auf einer ganz unterschiedlichen Ebene: der Kampf des Künstlers mit der Materie, mit seiner Epoche, mit den unvermeidlichen Imperativen des Lebens — und alles dies, damit er sich wenigstens in einem bescheidenen Maße durchsetzen und der Welt seine Botschaft vermitteln kann, zu der er sich berufen fühlt.

Alle diese Betrachtungen Goethes haben ihren Ursprung in den erlebten Realitäten: Er schreibt nicht, wie sein Freund Schiller, Essays der ästhetischen Theorie, sondern findet stets ein Mittel, um die präzisen Beziehungen gegenüber den Problemen der Kunst in einer sehr realistischen, vielfach bewegenden, manchmal amüsanten Art und Weise zum Ausdruck zu bringen.

Die Schwierigkeiten kritisch behandelnd, mit denen Palladio zu kämpfen hat, um seine Ideen äußern zu können, schreibt Goethe: „Aber wie er das untereinander gearbeitet hat, wie er durch die Gegenwart seiner Werke imponiert und vergessen macht, daß er nur überredet! Es ist wirklich etwas Göttliches in seinen Anlagen, völlig wie die Force des großen Dichters, der aus der Wahrheit und Lüge ein Drittes bildet, dessen erborgtes Dasein uns bezaubert."[25]

An einer anderen Stelle, an der er den Dialog von Jon und Plato analysiert, bringt er Betrachtungen, die man gerade auf die Architektur anwenden kann: „Diese Fiktionen, diese Hieroglyphen, derer jede Kunst bedarf, werden so übel von allen denen verstanden, welche alles Wahre natürlich haben wollen und dadurch die Kunst aus ihrer Sphäre reißen."[26] In Rom hört er seine Freunde, die ihn in leidenschaftlichen Diskussionen davon überzeugen wollen, daß „in der Baukunst, wie in jeder anderen, geschmackvolle Fiktionen stattfänden, auf welche der Baukünstler niemals Verzicht tun dürfe, indem er sich in den mannigfaltigsten Fällen, die ihm vorkommen, bald auf diese, bald auf jene Weise zu helfen habe und von der strengen Regel abzuweichen genötigt sei".[27]

Der Begriff der Schönheit ist jedoch kein Attribut, das auf nichts anzuwenden wäre. Er ist aber auch nicht ein Attribut der Form. Schönheit enthält für ihn einen tiefen Sinn; sie vermischt sich mit der Wahrheit. Sie ist jedoch kein Objekt einiger gelehrter Dissertationen. „Können Sie mir sagen, was Schönheit sei?", fragt eine Person in einem seiner Essays. „Vielleicht nicht", antwortet ihr Partner, „aber ich kann es Ihnen zeigen."[28] Schließlich können wir in einem seiner Romane folgende einer Definition ähnliche und so humane Formulierung finden: „Wer sie erblickt (die menschliche Schönheit — d. V.), den kann nichts Übles anwehen: er fühlt sich mit sich selbst und mit der Welt in Übereinstimmung."[29]

In seinem Alter bezeichnete Goethe in Marienbad einen zusammenklappbaren kleinen Korb mit zwei Griffen als „klassisch", weil er vernünftig und seinem Zweck gut angepaßt und gleichzeitig einfach und graziös ist. Es ist ganz natürlich, daß wir mit den Bemerkungen ähnlichen Inhalts über Merkmale der Schönheit in seinem ganzen Leben eine große Vorliebe für die Gewerke und für Arbeiten von sozialer und städtebaulicher Bedeutung und von Nutzen für die Allgemeinheit finden.

War Goethe ein Aristokrat und ein Konservativer? War er ein Demokrat? Es ist hier nicht der Platz, um diese Frage zu behandeln. Wir können hier aber einige seiner Äußerungen über die Baukunst hervorheben, in die wir einen großen humanistischen Geist eindringen sehen.

Kaum in Italien angekommen, eilt Goethe in Verona als erstes zum Amphitheater:

„Das Amphitheater ist also das erste bedeutende Monument der alten Zeit, das ich sehe, und so gut erhalten! Als ich hineintrat, mehr noch aber, als ich oben auf dem Rande umherging, schien es mir seltsam, etwas Großes und doch eigentlich nichts zu sehen. Auch will es leer nicht gesehen sein, sondern ganz voll von Menschen. Doch nur in der frühesten Zeit tat es seine ganze Wirkung, da das Volk noch mehr Volk war, als es jetzt ist: denn eigentlich ist so ein Amphitheater recht gemacht, dem Volk mit sich selbst zu imponieren, das Volk mit sich selbst zum besten zu haben ...

Dieses allgemeine Bedürfnis zu befriedigen, ist hier die Aufgabe des Architekten. Er bereitet einen solchen Krater durch Kunst, so einfach als nur möglich, damit dessen Zierart das Volk selbst werde ... Die Simplizität des Ovals ist jedem Auge auf die angenehmste Weise fühlbar, und jeder Kopf dient zum Maße, wie ungeheuer das Ganze sei. Jetzt, wenn man es leer sieht, hat man keinen Maßstab, man weiß nicht, ob es groß oder klein ist."[30]

In Rom beschreibt er fast kein einziges Monument, sondern berichtet, den Aquädukt bewundernd: „Der schöne, große Zweck, ein Volk zu tränken durch eine so ungeheure Anstalt."[31]

Ihn beeindruckt das raffiniert gebaute, wasserdichte, technische Kunstwerk, das von den Initiatoren spricht, die es verstanden haben, die „Hieroglyphen" der damaligen Architekten zu entziffern. In gleicher Weise beeindruckt ihn auch die damit verbundene Arbeitsleistung. Angesichts von San Pietro in Montorio, dem „Tempietto" von Bramante, bewundert er die geschickte Art und Weise der Wasserzuführung, die, von weither kommend, angelegt wor-

[10] Ebenda
[11] Ebenda
[12] Johann Wolfgang von Goethe, „Italienische Reise — Vicenza, den 19. September 1786"
[13] Johann Wolfgang von Goethe, „Die Wahlverwandtschaften", zweiter Teil, erstes Kapitel
[14] Johann Wolfgang von Goethe, „Italienische Reise — Vicenza, den 19. September 1786"
[15] Ebenda
[16] Johann Wolfgang von Goethe, „Italienische Reise — Venedig, den 3. Oktober 1786"
[17] Johann Wolfgang von Goethe, „Italienische Reise — Venedig, den 6. Oktober 1786"
[18] Johann Wolfgang von Goethe, „Italienische Reise — Vicenza, den 21. September 1786"
[19] Johann Wolfgang von Goethe, „Italienische Reise — Venedig, den 8. Oktober 1786"
[20] Johann Wolfgang von Goethe, „Italienische Reise — Venedig, den 2. Oktober 1786"
[21] Ebenda
[22] Ebenda
[23] Ebenda
[24] Johann Wolfgang von Goethe, „Italienische Reise — Vicenca, den 21. September 1786"
[25] Johann Wolfgang von Goethe, „Italienische Reise — Vicenza, den 19. September 1786"
[26] Johann Wolfgang von Goethe, „Plato als Mitgenosse einer christlichen Offenbarung"
[27] Johann Wolfgang von Goethe, „Italien"
[28] Johann Wolfgang von Goethe, „Der Sammler und die Seinigen", fünfter Brief
[29] Johann Wolfgang von Goethe, „Die Wahlverwandtschaften", erster Teil, sechstes Kapitel
[30] Johann Wolfgang von Goethe, „Italienische Reise — Verona, den 16. September 1786"
[31] Johann Wolfgang von Goethe, „Italienische Reise — Rom, den 11. November 1786"

den ist, um den Zwecken der Industrie dienstbar gemacht werden zu können.

Eine starke und große Menschenliebe, verbunden mit Tatendrang und künstlerischem Gefühl, beherrscht ihn.

Charakteristisch dafür ist eine bewegte Episode während der Projektierung des Theaters in Weimar: ,,Ich will euch nur verraten'', schreibt er an Eckermann, ,,daß ich in den langen Abendstunden des Winters mich mit Coudray beschäftigt habe, den Riß eines für Weimar passenden neuen schönen Theaters zu machen. Wir hatten uns von einigen der vorzüglichsten deutschen Theater Grund- und Durchschnittsrisse kommen lassen, und indem wir daraus das Beste benützen und das uns fehlerhaft Scheinende vermieden, haben wir einen Riß zustande gebracht, der sich wird können sehen lassen.''[32]

Als das alte Theater einem Brand zum Opfer fällt, wird Coudray beauftragt, neue Pläne auszuarbeiten. Goethe leitet selbstverständlich die Projektierung an. Er ist glücklich. Er teilt Eckermann Gedanken mit, die ihm bei der Ausarbeitung der Pläne gekommen sind, und zeigt ihm die Skizzen: Im Vergleich zum alten Theater hat er viel Platz gewonnen, ohne das Gebäude zu vergrößern; ferner hat er die Zahl der Plätze für die Arbeiter erhöht. Er macht den Vorschlag, an Sonntagen Vorstellungen für die Arbeiter zu geben, so daß die Arbeiter, die wochentags über keine freie Zeit verfügen, auf diese Weise in den Genuß von Theatervorführungen gelangen können. Die Arbeit beginnt, und Goethe ist glücklich wie ein am Anfang seiner Laufbahn stehender junger Architekt.

,,Freuet euch also, denn ihr bekommt ein sehr gutes Theater''[33], sagt er zu Eckermann. Tagelang ist in dem Tagebuch Eckermanns von nichts anderem die Rede als von dem neuen Theater.

Aber die Freude dauert nicht lange. Die Arbeit wird durch eine Intrige der Maitresse des Herzogs aufgehalten; irgend jemand anders macht neue Pläne, und aus Berlin schreibt ihm sein alter Freund Zelter, der die Weimarer Musik in seiner kleinen Privatakademie zu Gehör bringt: ,,Daß du der Mann nicht bist, dem Volk in Weimar ein Theater zu bauen, hätte ich dir schon eher angesehen.''[34]

Goethe ist zuerst belustigt, dann aber stellt er traurige Betrachtungen an wie: ,,Ich habe dem Volk und dessen Bildung mein ganzes Leben gewidmet, warum sollte ich ihm nicht auch ein Theater bauen! ... Es ist wunderlich, gar wunderlich, wie leicht man zu der öffentlichen Meinung in eine falsche Stellung gerät''[35], und viele andere widersprechende Überlegungen.

Dieses Gespräch und die letzten Arbeiten über die Gotik — in denen er zum Teil in seine alte Leidenschaft aus der Straßburger Zeit verfällt — sowie eine ganze Reihe von politischen Erklärungen, die er Eckermann gegenüber verlauten läßt, charakterisieren Goethe sehr gut. Sein faustischer Geist ist gewillt, die Gegensätze auszugleichen, indem er zu einer höheren Einheit strebt: Er will ein Deutscher sein und bleibt dennoch universell; er will den Ideen des Volkes, den Vielen dienen und bleibt dennoch Individualist; er will der ,,deutschen Kunst'' des Mittelalters gerecht werden, ohne jedoch auf sein Ideal der Antike verzichten zu können.

Der Schluß des Faust ist ein Symbol seines Wesens; das Werk eines Individualisten (,,Daß sich das größte Werk vollende, genügt ein Geist für tausend Hände''), das nur dann Segen bringt, wenn das Gute für viele Millionen von Menschen geschaffen wird. Diese Sorge um das Allgemeinwohl ist nicht nur durch die Poesie zum Ausdruck gebracht worden. Als in Weimar ein ganzer Speicherkomplex niederbrennt, benutzt Goethe diesen Anlaß, um den Vorschlag zu machen, an seiner Stelle ein neues Wohnviertel zu errichten. Er arbeitet Skizzen und Denkschriften aus, in denen er die Leitgedanken für eine mögliche Entwicklung der Stadt, die sich dabei ergebenden Perspektiven, die Wohnbereiche und die Vergnügungsbauten beschreibt. Hingerissen von der Vision eines neu errichteten Wohnviertels schreibt er: ,,... was mich betrifft, so wünschte ich nichts sehnlicher als noch bei unsern Lebzeiten ... an dem jetzigen Platze ... neue Gebäude aufsteigen zu sehn.''[36]

Man glaubt, den alten Faust zu hören, wie er die neuen menschlichen Siedlungen voraussieht: ,,Im Vorgefühl von solchem hohen Glück''. Hier finden die Realitäten in der Dichtkunst ihren Niederschlag. Ein Ineinanderfließen von Held und Autor!

Er kommt mit neuen Plänen, skizziert Fassaden, arbeitet eine Bauordnung aus, damit das Straßenbild einheitlich wird.

Der ganze Palladio und die Antike sind in seiner Leidenschaft für den Städtebau mobilisiert worden. ,,Seitdem ich in Vitruv und Palladio gelesen, wie man Städte bauen, Tempel und öffentliche Gebäude stellen müsse, habe ich einen großen Respekt vor solchen Dingen. Auch hierin waren die Alten so groß im Natürlichen''[37], schreibt er, als er, in Assisi weilend, einen alten Tempel der Minerva besucht. Die Kunst, mit der dieser placiert ist, bewundernd, schreibt er: ,,Der Tempel steht auf der schönen mittleren Höhe des Berges, so daß Minervas Heiligtum von allen Seiten her gesehen werden kann ... Der Tempel steht nicht in der Mitte des Platzes, aber so gerichtet, daß er dem von Rom Heraufkommenden verkürzt gar schön sichtbar wird ... das löblichste Werk stand vor meinen Augen, das erste vollständige Denkmal der alten Zeit, das ich erblickte.''[38]

Eine glänzende Vision hat Goethe in ,,Maxime und Reflexionen'' von dem Bau einer Stadt. ,,Ein edler Philosoph (Schelling, ein Zeitgenosse Goethes — d. V.) sprach von der Baukunst als einer erstarrten Musik und mußte dagegen manches Kopfschütteln gewahr werden. Wir glauben diesen schönen Gedanken nicht besser nochmals einzuführen, als wenn wir die Architektur eine verstummte Tonkunst nennen.'' Noch weitere Vergleiche anstellend, fährt er fort: ,,Man denke sich den Orpheus, der, als ihm ein großer wüster Bauplatz angewiesen war, sich weislich an dem schicklichsten Ort niedersetzte und durch die belebenden Töne seiner Leier den geräumigen Marktplatz um sich her bildete. Die von kräftig gebietenden, freundlich lockenden Tönen schnell ergriffenen, aus ihrer massenhaften Ganzheit gerissenen Felssteine mußten, indem sie sich enthusiastisch herbeibewegten, sich kunst- und handwerksgemäß gestalten, um sich sodann in rhythmischen Schichten und Wänden gebührend hinzuordnen. Und so mag sich Straße zu Straße anfügen!

An wohlschützenden Mauern wird's auch nicht fehlen. Die Töne verhallen, aber die Harmonie bleibt.'' Und weiter sagt er: ,,Die Bürger einer solchen Stadt wandeln und weben zwischen ewigen Melodien, der Geist kann nicht sinken, die Tätigkeit nicht einschlafen, das Auge übernimmt Funktion, Gebühr und Pflicht des Ohres, und die Bürger am gemeinsten Tage fühlen sich in einem idealen Zustand ... Der Bürger dagegen in einer schlecht gebauten Stadt, wo der Zufall mit leidigem Besen die Häuser zusammenkehrte, lebt unbewußt in der Wüste eines düsteren Zustandes.''[39]

Trotzdem ist Goethe kein Schüler der Alten und Palladios nur in bezug auf die Formen der ,,großen Baukunst''. Er sieht, daß der bescheidene Palladio nicht ein abstrakter ,,Schöpfer'' ist, der nach idealen Formen sucht, ohne den Realitäten der Materie Rechnung zu tragen. Er sieht, daß Palladio sich nicht nur mit der Schönheit der Gestaltung, sondern auch mit der Qualität des Materials und mit der Bauausführung beschäftigt. Die alte Vorliebe für das Handwerk hilft ihm, diesen Aspekt des Bauwesens richtig einzuschätzen. Als kleiner Junge steht er über dem Arbeitstisch eines Juweliers gebeugt, ist er in der Tapetendruckerei in Leipzig, bei einem Graveur und später bei allen anderen Gewerken zu finden. Diese Vorliebe für das Handwerk veranlaßt ihn, in seinen Erinnerungen zu schreiben: ,,... und so entwickelte, so bestärkte sich in mir das Gefühl der Gleichheit, wo nicht aller Menschen, doch aller menschlichen Zustände ...''[40]

Mit großem Ernst beschäftigt er sich mit dem Material und mit dem Teil der Bauarbeiten, die er anzuleiten hat. Dieser Mensch, der die Baukunst und den Architekten von einem sehr hohen künstlerischen und sozialen Standpunkt betrachtet, kann sehr präzise sein und sich in die kleinsten Details vertiefen, wenn von der unmittelbaren Realität die Rede ist.

Von Rom aus schreibt er: ,,... Hier werd ich in Gesellschaft eines guten Architekten die Reste der Alten, die Gebäude der neuen Zeit besehen und nicht allein meinen Geschmack bilden, sondern auch im Mechanischen mir Kenntnisse erwerben, denn eine kann ohne das andere nicht bestehen.''[41]

Als er in Frankfurt eine Fensterart sieht, die ihn interessiert, macht er sich ein kleines Modell, das er der ,,Kommission für den Schloßbau'' in Weimar übersendet. Als sein Freund Meyer ihm aus Italien über eine Methode berichtet, nach welcher die Italiener sehr flache Bogen mit Gipsmörtel fast ohne Verschalung und sehr schnell herstellen, trifft er unverzüglich seine Maßnahmen, um zu erforschen, ob dieses Verfahren auch in Weimar angewendet werden könnte. Er wünschte von dem Baumeister zu erfahren, ob ihm etwas Ähnliches bekannt sei, ob unser Gips für diesen Zweck geeignet sei oder ob es zu diesem Problem noch andere Fragen gäbe.

Seine Anordnungen für die Baustelle sind sehr präzise: Der Herr Meister hat folgendes zu tun: Er hat die Maße des Saales festzulegen, er hat die Höhe festzulegen, bis zu der die Fußböden zu gehen haben usw.

Nichts erscheint diesem Menschen mit dem allumspannenden Geist zu gering. Er ist kein Schöpfer, der in höheren Regionen schwebt. In einem seiner Romane lobt er in lyrischer Form den Zimmermann und den Maurer.

Als er im Alter zur Gotik zurückkehrt, interessiert ihn die Konstruktion nicht weniger als das ästhetische Moment.

Er schreibt einen Aufsatz über die Form der Bedachung des Kölner Doms und bewundert sowohl die Eindeckung der Turmdächer, die allen Unwettern ausgesetzt sind, als auch die steinernen Wasserspeier und die terrassenförmige Anlage, die dergestalt ausgebildet sind, daß das Regenwasser restlos abläuft.

Schätzt Goethe das Handwerk auch hoch ein, so kann er doch nicht umhin, eine klare Trennlinie zwischen Handwerk und Kunst zu ziehen. In einer Denkschrift, die er an den Marschall Berthier nach dem Sieg über Preußen richtet, schreibt Goethe über die Lage der von ihm unmittelbar nach seinem Eintreffen in Weimar gegründeten und von ihm angeleiteten Zeichenschule unter anderem:

,,... Der Baumeister Steiner gibt Unterricht in der Geometrie und Architektur. Wie manches hier in dieser letzten Kunst geleistet worden, bedarf keiner Erwähnung, da das Innere des Schlosses genugsames Zeugnis hiervon ablegt. Diese Anstalt steht unter Oberaufsicht des Geheimrat von Goethe, welcher in Betrachtung, daß die Künste, wenn sie sich zur Technik und zum Handwerk hinneigen, immer weiter fallen müssen, die höhere Kunstzwecke zu erreichen Sorge getragen hat.''[42]

Er richtete in seinem Hause ein kleines Museum ein und veranstaltete Ausstellungen. Andererseits schreibt Goethe, als er ein Fachbuch rezensiert: ,,Ganz unerläßlich aber ist die Einheit auf dem Gipfel der Kunst ..., daß der Techniker, insofern er seiner Arbeit die höchste Vollendung gibt, alles Lob verdiene, daß aber ein Werk erst vollkommen befriedige, wenn das Ausgearbeitete auch in seinen ersten Anlagen, seinen Grundformen wohlgedacht und dem wahren Kunstsinn gemäß erfunden werde.''[43]

Er befaßt sich mit dem Programm der Handwerkerschulen in Berlin und schreibt, ,,daß von jenen Anstalten um destomehr zu hoffen ist, als sie auch auf Kunst gegründet sind; denn nur dadurch kann das Handwerk immer an Bedeutung wachsen''.[44]

Die künstlerische Wirkung bleibt stets das endgültige Ziel. In seinen Annalen schreibt er in Erinnerung an das Jagdhaus in Gentz, bei dessen Errichtung die ursprünglich vorgesehenen Maßnahmen infolge verschiedener Schwierigkeiten durch andere ersetzt werden mußten: ,,Doch ein Gebäude gehört unter die Dinge, welche nach erfüllten inneren Zwecken auch zur Befriedigung der Augen aufgestellt werden, so daß man, wenn es fertig ist, niemals danach fragt, wieviel Erfindungskraft, Anstrengung, Zeit und Geld dazu erforderlich gewesen: die Totalwirkung bleibt immer das Dämonische, dem wir huldigen.''[45]

Bei der Einschätzung des Handwerks und der Technik, das heißt also der Realität, behauptet Goethe stets, daß die Kunst etwas Höheres darstellt. Dies ist jedoch nicht Anmaßung oder Phantasterei. In seinen ,,Aufsätzen zu den bildenden Künsten'' schreibt er: ,,Kein Kunstwerk ist unbedingt, wenn es auch der größte und geübteste Künstler verfertigt: er mag sich noch so sehr zum Herrn der Materie machen, in welcher er arbeitet, so kann er doch ihre Natur nicht verändern ..., so verdienen auch jene Künstler unsere große Verehrung, welche nicht mehr machen wollten, als die Materie ihnen erlaubte.''[46] In einem anderen Aufsatz ,,Der Sammler und die Seinigen'' schreibt er, nachdem er die verschiedenen Mittel der Kunst aufgezählt hat: ,,Nur aus innig verbundenem Ernst und Spiel kann wahre Kunst entspringen ...''[47] Aus dieser Verbindung

---

32 Johann Peter Eckermann, ,,Gespräche mit Goethe'', 24. März 1825

33 Johann Peter Eckermann, ,,Gespräche mit Goethe'', 10. April 1825

34 Johann Peter Eckermann, ,,Gespräche mit Goethe'', 27. April 1825

35 Ebenda

36 Johann Wolfgang von Goethe, ,,Bebauung der Scheunenbrandstätte''

37 Johann Wolfgang von Goethe, ,,Italienische Reise — Foligno, den 25. Oktober 1786''

38 Ebenda

39 Johann Wolfgang von Goethe, ,,Maxime und Reflexionen — Aus dem Nachlaß über Kunst und Kunstgeschichte''

40 Johann Wolfgang von Goethe, ,,Dichtung und Wahrheit'', erster Teil, viertes Buch

41 Johann Wolfgang von Goethe, ,,Italienische Reise''

42 Johann Wolfgang von Goethe, ,,Bericht an den Marschall Alexandre Berthier über die wissenschaftlichen und künstlerischen Institute in Weimar und Jena''

43 Johann Wolfgang von Goethe, ,,Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker''

44 Johann Wolfgang von Goethe, ,,Programm zur Prüfung der Zöglinge der Gewerbeschule (Rezension)''.

45 Johann Wolfgang von Goethe, ,,Annalen (1803)''

46 Johann Wolfgang von Goethe, ,,Zur Theorie der bildenden Künste''

47 Johann Wolfgang von Goethe, ,,Der Sammler und die Seinigen'', sechste Abteilung

entstehen „Stil, Kunst, Wahrheit, Schönheit, Vollendung"

Wir sehen, wie geordnet und konsequent seine Gedanken in dieser Hinsicht während seines ganzen Lebens waren, und wir sind der Ansicht, daß wir die Gültigkeit derselben hinreichend betonen, insbesondere aber heute, da die Baukunst einerseits immer mehr den Weg des Handwerks und der Technik und andererseits einer verwirrenden Phantasie beschreitet.

Diese Einschätzung des Handwerks und — im Rahmen desselben — der Technik, aber auch seine ernste Auffassung der Dinge führen Goethe selbstverständlich in einen hartnäckigen Kampf gegen alles, was nur Spiel ist, und gegen alles, was nur gefallen will und in der Kunst nur als „etwas mehr als ein Nichts" bezeichnet wird. Außerdem führt er noch den Kampf gegen den „Dilettantismus".

Es ist hier nicht der Platz, die Atmosphäre dieser Epoche — es handelt sich um die Zeit um 1800 —, die Aktivität jener, die als „schöngeistig" bezeichnet werden und die Rolle, die Goethe dabei spielte, nachdem er aus Italien zurückgekehrt war, zu behandeln. Er schreibt an Schiller, daß er einen Aufsatz gegen den Dilettantismus vorbereitet. Schiller unterstützt ihn in seinen Bemühungen und antwortet ihm: „. . ich bin sehr dafür, daß auch der Dilettantismus mit allen Waffen angegriffen wird"[48], und noch dazu brutal, denn „. . . den Deutschen muß man die Wahrheit so derb sagen, als möglich . . ."[49] Goethe jedoch schreibt ihm mit der Freude eines destruktiven Geistes: „Wenn wir dereinst unsere Schleusen ziehen, so wird es die grimmigsten Händel setzen, denn wir überschwemmen geradezu das ganze liebe Tal, worin sich die Pfuscherei so glücklich angesiedelt hat . . . Das Gericht muß über sie ergehen . . . Es soll eine gewaltige Sintflut werden."[50] In dem „schönen Tal" sind alle Künste und alle literarischen Formen der Gefahr ausgesetzt. Auch die Architektur hat ihre Klippe. Die Sintflut wird sich über sie ergießen. Die Betrachtungen, die Goethe über den Dilettantismus in der Baukunst anstellt, gehen bei weitem über die Gruppe der „Dilettanten" hinaus und sind im Grunde genommen für die „Professionellen" vom höchsten Interesse. Viele Beispiele sind auch heute noch gültig, andere wiederum, die für seine Zeit geeignet waren, können ohne weiteres durch ein neues, ähnliches Beispiel ersetzt werden. Der „Dilettant sucht mehr zum Ursprung der Baukunst zurückzukehren" — sagt er —, er nimmt „rohes Holz ... schwere Architektur, dorische Säulen", ahmt „gotische Baukunst" nach, wendet eine „Architektur der Phantasmen und Empfindungen" an und „äfft große Formen kleinlich nach . . . so verfällt der Baudilettant leicht auf sentimentalische und allegorische Baukunst und sucht den Charakter, den er in der Schönheit nicht zu finden weiß, auf diesem Wege hineinzulegen. Baudilettantismus, ohne den schönen Zweck erfüllen zu können, schadet gewöhnlich dem physischen Zweck der Baukunst, der Brauchbarkeit und Bequemlichkeit."[51]

Es wäre sehr gewagt anzunehmen, daß Goethe dieser Charakteristik des Dilettantismus heute noch etwas hinzuzufügen hätte; Imitation des Neuen um des Neuen willen, der Formen um der Formen willen, kühne Anwendung der Technik um der Kühnheit willen und anderes mehr?

„Die Gartenliebhaberei läßt sich die edlen Künste auf eine unwürdige Art dienen und macht ein Spielwerk aus ihrer soliden Bestimmung" — schreibt er. Sie „befördert die sentimentale und phantastische Nullität. Sie verkleinert das Erhabene in der Natur und hebt es auf, indem sie es nachahmt."[52]

Als bittere Schlußfolgerung dieser und vieler ähnlicher Betrachtungen, die er anstellte, schreibt Goethe: „Vom Handwerk kann man sich zur Kunst erheben, vom Pfuschen nie."[53]

Goethe schreibt und kämpft in diesem Sinne, und die Architektur hält ihn in ihren verschiedenen Formen in ihrem Bann.

Mit 70 Jahren geht er mit Eifer an ein kleines Objekt heran und erbaut die Bibliothek zu Jena. Als er bereits über 70 Jahre alt ist und als „praktizierender Architekt" nichts zu tun hat, schreibt er in seinen Annalen (1821): „In bezug auf die Baukunst verhielt ich mich eigentlich nur historisch, theoretisch und kritisch." Mit 80 Jahren rezensiert er die neusten Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Architektur, treibt Studien, zeichnet und stellt allgemeine Betrachtungen an. Er studiert die aus Rom stammenden Zeichnungen von Restaurierungsarbeiten Perciers und Fontaines, gekennzeichnet mit feinen oder kräftigen Linien, die jedoch die Farbe und das Licht sehr gut hervorheben.

*

Wollen wir aus der Tätigkeit Goethes eine Schlußfolgerung ziehen, so bin ich der Ansicht, daß sie dahingehend formuliert werden muß, daß er die Baukunst in allen ihren Aspekten als jenes Gebiet der Kultur betrachtete, auf dem das Denken, das Bewußtsein und das Handeln zu einer Einheit werden können, die die allgemeinen Bedürfnisse befriedigt, aber zugleich auch dem Schönen zu seinem Recht verhilft. Ich bin der Ansicht, daß dank diesem Umstand der Architektur eine viel größere Bedeutung beizumessen ist als allen anderen Formen der bildenden Kunst, und daß man sich ihrer viel stärker bedient als der anderen. Ferner bin ich der Ansicht, daß dieser Umstand, der sich auch im Leben und Werk Palladios ausgewirkt hat, diesen zum Symbol werden ließ. Die Architektur und der Architekt wurden auf diese Weise in den Mittelpunkt der wichtigsten Probleme gestellt, die einen denkenden, fühlenden und handelnden Menschen, der von einer höheren Idee geleitet wird, bewegen können. Es gibt kaum ein Problem der Architektur, mit dem Goethe sich nicht beschäftigt und das er nicht in den Mittelpunkt der großen Probleme des Lebens und der Kultur gestellt hätte.

Daher bin ich der Ansicht, daß man wohl sagen kann, daß Goethe der Architektur einen „humanistischen" Charakter verliehen hat, einen Charakter, den sie lange Zeit nicht gehabt hat.

---

48 Friedrich Schiller an Johann Wolfgang von Goethe, Jena, den 26. Juni 1799
49 Ebenda.
50 Johann Wolfgang von Goethe an Friedrich Schiller, Weimar, den 22. Juni 1799
51 Johann Wolfgang von Goethe, „Über den Dilettantismus"
52 Ebenda
53 Ebenda



Professor Dr. phil. Karl Heinz Clasen Zum 65. Geburtstag

Professor Dr. phil. K. H. Clasen beging am 9. Juli 1958 seinen 65. Geburtstag. Dem Jubilar im Namen der Deutschen Bauakademie, aller Mitarbeiter des Instituts für Theorie und Geschichte der Baukunst, zahlreicher Kollegen und ehemaliger Schüler zu gratulieren, ihm für seine in der Forschung und in der Lehre geleistete Arbeit zu danken und noch viele Jahre erfolgreichen Schaffens zu wünschen, ist das eigentliche Anliegen dieser Zeilen. Sie sind zugleich Ausdruck unserer Hoffnung, daß K. H. Clasen die kunstwissenschaftliche Forschung und Lehre in der Deutschen Demokratischen Republik noch recht lange aktiv unterstützen und befruchten möge.

Das wissenschaftliche Profil von K. H. Clasen wird durch einige sehr charakteristische Züge bestimmt. Seit jeher gilt das besondere Interesse des Jubilars der Architekturgeschichte, vor allem der mittelalterlichen. K. H. Clasen hat sich jedoch nicht mit den früher üblichen Abgrenzungen dieses Stoffgebietes zufrieden gegeben, sondern die frühgeschichtliche Entwicklung und die Volksbauweise in seine Vorlesungen einbezogen. Kennzeichnend ist außerdem das große Interesse für die profane Baukunst, vor allem für den Wehrbau und für die Stadtbaukunst. In all dem äußert sich eine Komplexität der Auffassung, die zwar nicht ohne Vorläufer ist, an der es in der deutschen Architekturgeschichtsforschung aber immer noch mangelt, obwohl erst bei einer so umfassenden Sicht die gesamte Problematik der Architektur offenbar wird. Deshalb gehört diese komplexe Sicht auch zu den kennzeichnenden Merkmalen marxistischer Architekturgeschichtsforschung.

Trotz der Orientierung von K. H. Clasen auf die Architekturgeschichte wäre es jedoch falsch, ihn als einseitigen Spezialisten anzusehen. Sein Interesse hat seit jeher in beträchtlichem Umfang auch der bildenden Kunst gegolten. Das bezeugen mehrere Publikationen und seit Beginn der Universitätstätigkeit in Königsberg (1923) wiederholte Vorlesungen gleicher Thematik. Auf beiderlei Weise behandelte K. H. Clasen außerdem Probleme der Volkskunst, in Vorlesungen auch solche des Kunstgewerbes.
Ähnlich komplex wie die Art des Stoffes, dem K. H. Clasen sich widmete, war sein Interesse an den verschiedenen Epochen der künstlerischen Entwicklung. Neben Publikationen über mittelalterliche Wehrarchitektur gehört eine Veröffentlichung über Neubauten der zwanziger Jahre zu seinen frühesten Arbeiten.
Räumlich gilt die Aufmerksamkeit des Jubilars dem künstlerischen Geschehen in fast ganz Europa bei besonderem Interesse für die Kunstgeschichte Deutschlands, speziell für ostdeutsche Kunst und für diejenige der Ostseestaaten. Dabei wurde die Kunst des ehemaligen Deutschordensstaates zu einer ausgesprochenen Domäne von K. H. Clasen, der Entscheidendes dazu beigetragen hat, die Kunstgeschichte dieses Gebietes durch neue Einzelerkenntnisse zu klären und vor allem insgesamt zu systematisieren — eine Leistung, auf die auch die polnische Forschung zurückgreift.

K. H. Clasen gehört zu jener Generation deutscher Kunsthistoriker, die nach dem ersten Weltkrieg wirksam geworden ist. Diese Generation ging aus von den bedeutenden Leistungen G. Dehios, H. Wölfflins, A. Riegels, A. Goldschmidts, A. E. Brinckmanns und R. Hamanns, die der Forschung weite Bereiche der Kunst neu erschlossen und auch die Kunsttheorie bereicherten, allerdings befangen in idealistischen Vorstellungen. Unter dem Einfluß des Kampfes der Arbeiterklasse warfen einige Vertreter der neuen Generation seit 1918 stärker als bis dahin üblich die Frage nach dem Zusammenhang des künstlerischen Geschehens mit der gesellschaftlichen, speziell der wirtschaftlichen Entwicklung auf. K. H. Clasen zählt zu denen, die danach fragten, ohne schon der Gesetzmäßigkeit des Zusammenwirkens der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse, der Bedeutung beider für die Kunst und der Klassengebundenheit der künstlerischen Entwicklung Rechnung zu tragen. Er blieb im wesentlichen Vorstellungen der bürgerlichen Soziologie verbunden. Seit 1945 bahnt sich, nun durch den konsequenten sozialistischen Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik unterstützt, auch bei dem Jubilar eine weitergehende Erfassung der Zusammenhänge zwischen der gesellschaftlichen und der künstlerischen Entwicklung an, wofür alle herzlich dankbar sind, die sich um eine prinzipielle Entfaltung der Kunstwissenschaft bemühen.

Die Forschungsarbeit von K. H. Clasen hat in rund 20 Buchveröffentlichungen und etwa ebenso vielen umfangreichen Aufsätzen ihren Niederschlag gefunden. Hinzu kommen die Ausstrahlungen auf eine große Zahl von Schülern, die an den Universitäten Königsberg, Rostock und Greifswald bei K. H. Clasen studierten. Von den Buchveröffentlichungen K. H. Clasens gehören einige noch heute zu den unentbehrlichen Hilfsmitteln der Forschung. Das gilt vor allem für den Band „Die Gotische Baukunst" (Handbuch der Kunstwissenschaft, 1930), auf den auch der Aufsatz „Gotik" in der Sowjetischen Enzyklopädie Bezug nimmt. Es gilt ähnlich für den Beitrag über die „Burg" im Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte (1952), für die Veröffentlichungen über die Kunst des ehemaligen Deutschordenslandes und über jene Gruppe von hervorragenden Plastiken des beginnenden 15. Jahrhunderts, die unter dem Namen „Schöne Madonnen" zusammengefaßt worden sind. Eine ausführliche Abhandlung zu diesem Problem wird in Kürze druckfertig vorliegen.
Nach 1945 hat K. H. Clasen sich als Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität Greifswald erneut Verdienste um die Ausbildung des kunstwissenschaftlichen Nachwuchses unserer Deutschen Demokratischen Republik erworben. Auch im Deutschen Kulturbund und in der Friedensbewegung wirkt er mit.
In Anerkennung der Verdienste des Jubilars als Forscher und Lehrer wurde er bei der Gründung der Deutschen Bauakademie als deren Ordentliches Mitglied berufen und in das erste Präsidium der Akademie gewählt. In ihrem Rahmen war K. H. Clasen vor allem im Institut für Theorie und Geschichte der Baukunst tätig.

Für die Schriftenreihe dieses Instituts schrieb er unter anderen einen Aufsatz über Schinkel (1951) und das Buch „Die Baukunst an der Ostseeküste zwischen Elbe und Oder" (1955), in dem nicht nur die großen Werke der Architektur herausgestellt, sondern auch die Entwicklung der Zwischenbauweise berücksichtigt worden ist.
Eine umfangreiche Publikation „Deutsche Gewölbe der Spätgotik", die in der gleichen Schriftenreihe erscheinen wird, ist im Druck. Bei all dem steht K. H. Clasen auch im engen Kontakt mit der internationalen Forschung. 1952 reiste er durch die Sowjetunion. In den letzten Jahren hat er mehrere Vorträge in Warschau und Prag, in Finnland und Schweden gehalten.
Wir hoffen, daß auch die weiteren Arbeitsvorhaben des Jubilars sich verwirklichen mögen und wiederholen unsere Zuversicht, daß der Hochschullehrer K. H. Clasen uns seine Unterstützung nicht versagen wird. Denn wenn man nach dem wissenschaftlichen Profil des Jubilars fragt, so muß man die schon gegebene Skizze noch um ein Merkmal ergänzen, nämlich durch einen Hinweis auf die Einheit von Forschung und Lehre, die das Wirken von K. H. Clasen kennzeichnet. Dessen erinnern sich mit besonderem Dank seine Schüler, zu denen ich mich ebenfalls zählen darf.

Prof. Dr. Gerhard Strauß

Baukostensenkung durch einen dreireihigen Kuhstall mit Kurzständen

Dipl.-Landwirt H. Goersch
Institut für Typung, Fachgruppe Landwirtschaft

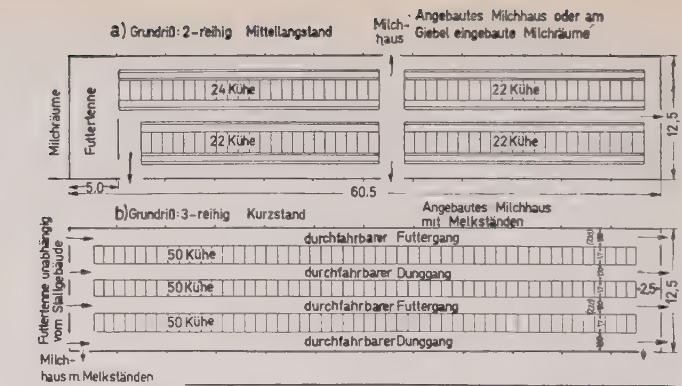


Abb. 1: Schemaskizzen für zwei- und dreireihige Kuhställe in Skelettbauweise für Gebiete mit Weideaustrieb 1 : 700

Die Forderung, für die Landwirtschaft nicht nur besser, sondern vor allem auch billiger zu bauen, kann durch verschiedene Maßnahmen erfüllt werden. Ein optimaler Erfolg wird auch hier, wie häufig in der landwirtschaftlichen Produktion, besonders dann möglich sein, wenn die verschiedenen Variationen gegeneinander abgewogen und zweckmäßig kombiniert werden.

Senkung der Baukosten

Die Senkung des Bauaufwandes für Stallgebäude kann, grob unterschieden, auf zwei Wegen erfolgen:

1. Einsparung des Bauaufwandes je Tierplatz durch vereinfachte Bauformen

2. Verminderung des Bauaufwandes je Tierplatz durch Erhöhung der Stallkapazität

Der erste Weg wird seit kurzem, besonders nach dem 33. Plenum des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, mit der Einführung der Offenstallhaltung für Milchkühe beschritten. Hierbei soll nicht unbemerkt bleiben, daß einige der bekannt gewordenen Vorschläge nur eine örtlich bedingte Funktionsfähigkeit des Offenstalles aufweisen (Selbstfütterung, unbefestigter Auslauf).

Der zweite Weg ist vor kurzem von der LPG Dobbin (Kreis Güstrow) eingeschlagen worden. Hier wurde 1956/57 einer der bekannten Skelettmontage-Ställe des VEB Montagebau Berlin für Kühe aufgestellt. Das Projekt ist in seiner Technologie dem Typenprojekt 812.242 für 90 Milchkühe angeglichen und auch für diese Anzahl Tiere vorgesehen. Die LPG hat nunmehr versucht, den immer noch erheblichen Bauaufwand pro Tierplatz durch die Einstellung einer wesentlich höheren Zahl von Kühen entscheidend zu senken. Statt der vorgesehenen 90 Kühe können 147 im gleichen Stall, das heißt bei gleichen Außenwänden, untergebracht werden. Damit ist das Fassungsvermögen um etwa 60 Prozent erhöht worden. Die Baukostensenkung kann selbstverständlich nicht im gleichen Ausmaß erfolgen, da die Einrichtung aufwendiger wird. Als entscheidende Merkmale für diese Lösung ist die Einrichtung von Kurzständen in dreireihiger Anordnung und eine wesentliche Verminderung der Verkehrs- und Arbeitsflächen festzustellen.

Ist es nun wirklich so einfach, durch derartige Maßnahmen die Kapazität dieses Stalles in dem genannten Ausmaß zu vergrößern? Nachfolgend soll auf die wesentlichsten Punkte kritisch eingegangen werden, um gleichzeitig nach besseren Lösungen zu suchen, die das gleiche Vorhaben — durch höhere Kapazität den Bauaufwand zu senken — ermöglichen.

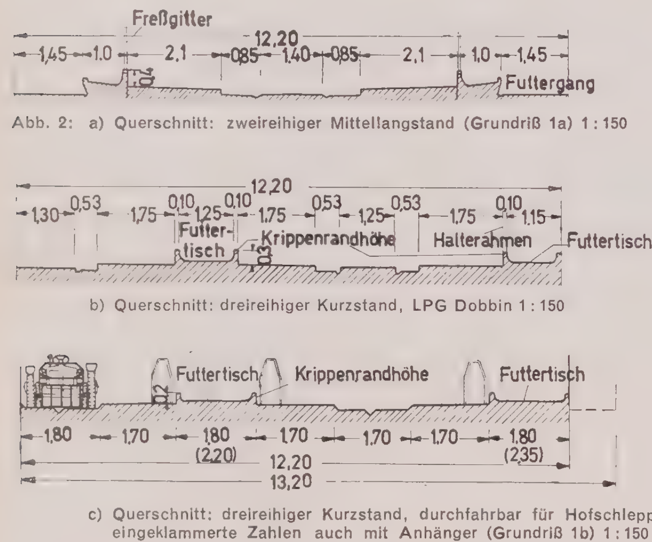


Abb. 2: a) Querschnitt: zweireihiger Mittellangstand (Grundriß 1a) 1 : 150

b) Querschnitt: dreireihiger Kurzstand, LPG Dobbin 1 : 150

c) Querschnitt: dreireihiger Kurzstand, durchfahrbar für Hofschlepper eingeklammerte Zahlen auch mit Anhänger (Grundriß 1b) 1 : 150

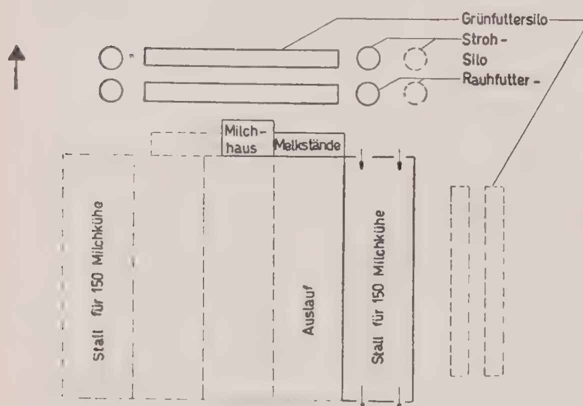


Abb. 3: Vorschlag: Anlage für 150 bis 300 Milchkühe, durchfahrbare Ställe

Kurzstand

Da ist zunächst das Problem Kurzstand. Trotz wiederholter Stellungnahmen von seiten der Tierzüchtung und Tierhygiene hat er sich bisher nicht völlig verdrängen lassen. Es ist vielmehr zu erkennen, daß er besonders in westlichen Ländern stärker in den Vordergrund tritt. Hierbei dürften sein geringerer Bau- wie auch Einstreuaufwand so entscheidend gewesen sein, daß vor allem in Gebieten mit Weidehaltung eine nur eventuelle Gesundheitsschädigung der Tiere in Kauf genommen wird. Demzufolge kann bei einer sachgemäßen Ausführung des Kurzstandes in unseren Grünlandgebieten mit wenigstens fünf bis sechs Monaten Weidegang nichts Grundsätzliches dagegen eingewendet werden. In den Empfehlungen der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften über den Bau von Milchviehställen („Die Deutsche Landwirtschaft", Heft 6/1956, Seite 306) wird in diesem Zusammenhang mitgeteilt:

„Der Kurzstand ist nur in solchen Betrieben zu gestatten, in denen entweder Weidegang während des ganzen Sommers betrieben wird und die Tiere im Winter regelmäßig Bewegung in einem im Freien liegendem Auslauf finden oder in denen eine Melkstandanlage vorhanden ist, welche die Kühe über einen im Freien liegenden befestigten Auslauf erreichen oder verlassen können."

Auch die Verminderung der Verkehrs- und Arbeitsflächen ist durchaus berechtigt, wenn der jeweils mit der Benutzung der Verkehrswege verbundene Arbeitsvorgang nicht wesentlich beeinträchtigt wird. Diese Grundsätze sind im vorliegendem Projekt der LPG Dobbin leider nicht immer berücksichtigt worden und lassen bereits jetzt, noch vor Inbetriebnahme des Stalles, Schwierigkeiten in der Benutzung erkennen (Abb. 2b und 4).

Projekt in der LPG Dobbin

Die Länge des Kurzstandes ist mit 1,75 m reichlich. Allgemein können 1,70 m durchaus als ausreichend angesehen werden, während in den erwähnten Empfehlungen 1,6 bis 1,9 m vorgesehen sind. Sehr bedenklich ist jedoch die Höhe des Krippenrandes an der Standseite von über 30 cm. Diese Höhe erschwert die natürliche Kopfhaltung der Tiere über der Krippe. Weiterhin besteht die Gefahr, daß die Tiere sich beim Auf- und Niederlegen verletzen, zumindest aber auf die tiefer liegende Kotplatte treten müssen. Aus diesen Gründen wird eine maximale Höhe des Krippenrandes von 25 cm, neuerdings von etwa 15 cm, für Kurzstände vorgesehen.

Die erwähnte Kopfhaltung über der Krippe muß ebenfalls bei den Abmessungen der Futtergänge berücksichtigt werden. Der Kopf befindet sich immer über der Krippe im Gegensatz zum Mittellangstand, wo er sich auch dahinter befinden kann und die Einrichtung eines während der Futterverteilung verschließbaren Freßgitters gestattet. Dieses Gitter entfällt beim Kurzstand. Infolge der schmalen Futtergänge von nur 1,25 m beziehungsweise 1,15 m Breite (!) (s. Abb. 2b und 4), die zugleich als Futtertisch dienen, werden die Kühe gezwungen, während der Futterverteilung vom Futterwagen zurückzutreten. Dieses Zurücktreten in die Kotplatte ist besonders unangenehm, da der Stall mechanisiert werden soll und mit einer Schubstangenentmistung ausgerüstet wird. Es besteht die Gefahr, daß die Tiere hierbei an den Mitnehmerklappen hängen bleiben und sich verletzen. Ferner ist damit zu rechnen, da erfahrungsgemäß während dieser Zeit die stärkste Kotabscheidung erfolgt, daß ein Teil des Dungs neben die Kotplatte fällt. Damit entstehen zusätzliche Säuberungsarbeiten, die den ökonomischen Effekt der Entmistungsanlage stark vermindern.

Darüber hinaus bedarf es großer körperlicher Kraft, die Tiere angesichts des Futterwagens zum Zurücktreten zu bringen. Eine derartige dauernde Belästigung macht sich sehr nachteilig auf eine schnelle und reibungslose Fütterung bemerkbar. Weiterhin sei darauf verwiesen, daß bei dieser Enge auf dem gemeinsamen Futtergang ein gegenseitiges Wegfressen des Futters und ein direktes Berühren nicht zu vermeiden sind. Zur Verhinderung der angeführten Schwierigkeiten wird allgemein die Breite des Futtertisches einschließlich Krippenschalen von 1,70 bis

2 m vorgesehen. Neuere Ausführungen zeigen sogar bis 1 m breite, flache Krippen, die in gleicher Höhe mit dem angrenzenden Futtergang und der Standfläche liegen.

Diese Erläuterungen lassen erkennen, daß die Lösung der Kurzstandeinrichtung in Dobbin in wesentlichen Details sehr wahrscheinlich nicht befriedigen wird. Ein Großteil des Vorzugs, 147 statt 90 Tiere einstellen zu können, wird auf Grund der dargelegten Schwierigkeiten nicht voll zur Wirkung kommen.

Verbesserung des Projektes

Über den Wert oder Unwert der vorgesehenen Aufstellung kann hier kein endgültiges Urteil abgegeben werden. Der praktische Betrieb, die Handfertigkeit der Viehpfleger werden ausschlaggebend sein. Anzuerkennen ist auf jeden Fall der Versuch, durch neue Überlegungen zu Verbesserungen im landwirtschaftlichen Bauwesen zu kommen. Aus diesem Grund soll auf die Möglichkeit einer besseren dreireihigen Anordnung von Kurzständen innerhalb des gleichen Grundrisses näher eingegangen werden.

Die wesentliche Problematik der Abmessungen liegt, wie leicht zu erkennen ist, in einer günstigen Kombination der Kotplatte einschließlich Dunggang zum Futtertisch einschließlich Futtergang. Werden hierbei die bisher erforderlichen Maße für Kotplatte, Dunggang, Futtergang und Futterkrippe beibehalten, geht die räumliche Einsparung zum Teil wieder verloren. Eine funktionell befriedigende dreireihige Aufstellung ist innerhalb der gegebenen Gebäudeabmessungen dann in Frage gestellt.

Zusätzlicher Melkstand

Ein Weg zur Verminderung der notwendigen Abmessungen führt zu dem Vorschlag, das Melken nicht mehr auf dem Tierstand, sondern in einem gesonderten Melkstand durchzuführen. Damit wird zugleich die Forderung der Agrarwissenschaft erfüllt, den Kühen im Kurzstand einen täglichen Auslauf zu gewährleisten. Der Dunggang wird dann nicht mehr für den Melkvorgang benötigt und kann mit der Kotplatte vereinigt werden (Abb. 2c und 5). Ein Zurücktreten der Tiere bei der Futterverteilung, bedingt durch einen relativ schmalen Futtergang, wird keine zusätzliche Reinigung mehr verursachen. Die verbreiterte Kotplatte kann leicht mittels Schleppschaufel oder eines ähnlichen Geräts gesäubert werden. Hier ist vor allem an eine Schubschaufel am Hoftraktor RS 27 zu denken („Deutsche Agrartechnik", Heft 6/1957, Seite 257). Für beide Möglichkeiten ergibt sich ein Vorzugsmaß für die Kotplattenbreite von etwa 1,70 m. Dieses Maß entspricht etwa einer doppelten Schleppschaufelbreite sowie der notwendigen Fahrwegbreite des Hofschleppers und dürfte auch zum Treiben der Kühe genügen.

Durchfahrprinzip

Unter diesem Aspekt bietet sich eine dreireihige Anordnung mit Kurzständen besonders für das Durchfahrtsystem an (siehe Abb. 1b und 2c). Die verbreiterte Kotplatte zwischen zwei Standreihen beträgt ebenfalls 1,70 m, an der Außenwand 1,80 m. Die Futterganghreite kann in etwa den gleichen Maßen gehalten werden, wenn mit Futterkarren gefüttert wird. Das eventuell notwendige Zurücktreten der Tiere ist nicht mehr so bedenklich.

Das Zurücktreten wird vor allem dann unausbleiblich, wenn auch der Futtertisch mit dem Hofschlepper (ohne Anhänger) befahren wird (Abb. 5). Die angegebenen Maße von 1,80 m Breite dürfen dann nicht unterschritten werden. Mit einer gewissen Verunreinigung des Futters durch den Hofschlepper kann gerechnet werden. Sie dürfte jedoch gering sein, wenn der Schlepper rückwärts fahrend das Futter verteilt. Soll zur Ersparnis des Umladens der

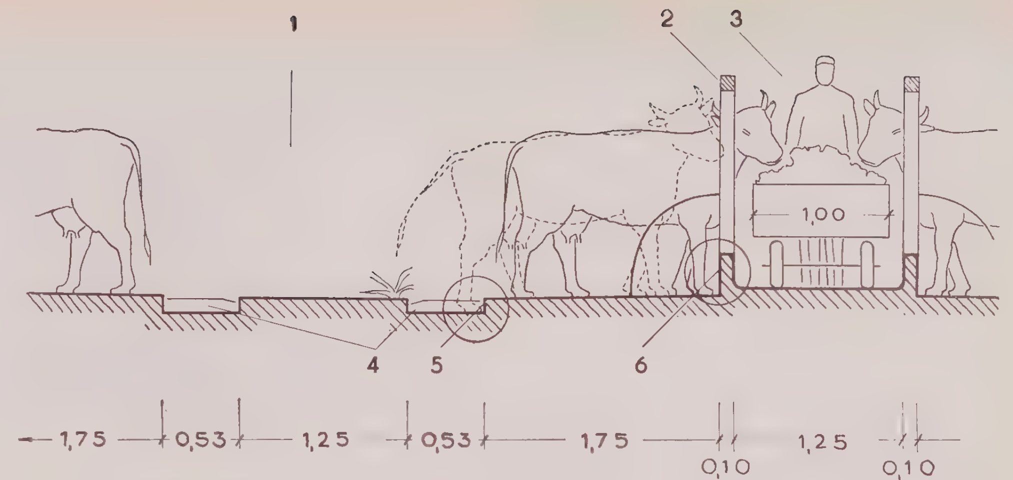


Abb. 4: Kurzstand LPG Dobbin (Standmelken) 1 : 50

1 Dunggang für Standmelken, infolge Zurücktretens häufig verschmutzt — 2 Halterahmen — 3 Futtergang = Futterkrippe, Zurücktreten beim Füttern vom Futterwagen — 4 Kotplatte mit mechanischer Entmistung — 5 Tiefe 0,11 m, Verletzgefahr am Dungräumer — 6 Höhe 0,31 m, hindert die Kuh beim Liegen und Aufstehen

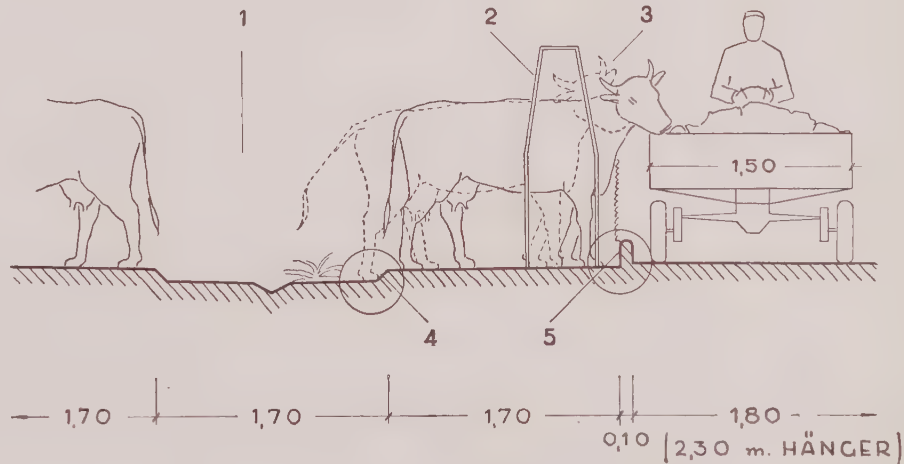


Abb. 5: Kurzstand mit befahrbarem Dunggang und Futtergang = Futterkrippe, Melken im gesonderten Melkstand 1 : 50

1 Dunggang, Reinigung mittels Hofschleppers RS 27 — 2 Standrahmen — 3 Zurücktreten beim Füttern mit dem Hofschlepper RS 27 — 4 Tiefe 0,08 m, keine Verletzgefahr — 5 Günstige Randhöhe von 0,20 m

Hänger mit Grün- oder Saftfutter direkt durch den Stall fahren, sind die Futtergänge auf mindestens 2,20 m zu verbreitern. Wird diese Variante vorgesehen, ist eine Gesamtverbreiterung des Stalles auf mindestens 13,50 m unvermeidlich. Gewisse Schwierigkeiten kann hierbei noch das Öffnen der Seitenbordwände auf dem Futtertisch bereiten. Zusätzlich werden noch 0,40 m an jeder Seite benötigt, wenn die Seitenwände, wie bisher üblich, nach außen umschlagen. Durch schräge, zurückgestellte Halterahmen kann dieser Raum auch ohne wesentliche Verbreiterung des Futtertisches geschaffen werden (Abb. 2c und 5).

Es ist aber anzunehmen, daß bei Einsatz eines Hängers mit Rollboden (vom Stalldungstreuer D 352) das Entladen nur nach rückwärts erfolgt.

Dieses Durchfahrtprinzip hat den weiteren Vorteil, daß Vorrats- und Bergesowie Futteraufbereitungsräume sich nicht direkt am Stall zu befinden brauchen und gegebenenfalls in Scheunen oder anderen vorhandenen Gebäuden eingerichtet werden können. Andernfalls sollten künftig Häckselsilos für Rauhfutter und Einstreu verwendet werden, die an der Giebelseite des Stalles aufgebaut werden und einen leichten Transport in den Stall ermöglichen (Abb. 3).

Zusammenfassung

Es ist festzustellen, daß die Einrichtung von Kurzständen in dreireihiger Anordnung in Projekten, die ursprünglich für eine zweireihige Mittellangstandanordnung vorgesehen sind, nicht ohne weiteres möglich ist, wenn keine funktionelle Beeinträchtigung in Kauf genommen werden soll. Neben einer geschickten Einfügung der erforderlichen Maße müssen bestimmte Eigenarten des Kurzstandes gewährleistet und mit der Funktion des Stalles abgestimmt werden. Der vorliegende Versuch der LPG Dobbin kann daher noch nicht zur Nachahmung empfohlen werden. Entsprechende Überlegungen zur Lösung dieser Frage führen zu dem Ergebnis, daß eine höhere Kapazität mit geringen zusätzlichen Aufwendungen — zweckmäßigerweise für eine Melkstandanlage — erkauft werden muß, wenn ein reibungsloser Arbeitsablauf vonstatten gehen soll. Die Verminderung des Bauaufwandes je Tierplatz durch die Kapazitätserhöhung dürfte trotzdem noch sehr erheblich sein. Als geeignet erscheint für eine vorteilhafte Lösung der konsequente Schleppereinsatz im durchfahrbaren Stall. Hierbei lassen sich die Kotplatten so verbreitern, daß ein beim Füttern notwendiges Zurücktreten der Tiere arbeitswirtschaftlich und auch hygienisch kaum nachteilige Folgen haben wird. Der Arbeitsaufwand dürfte sich damit noch weiter senken lassen. Der Stall braucht dann nicht unbedingt mit zusätzlichen Lager- und Arbeitsräumen ausgestattet zu sein und kann sinnvoll zur Erweiterung und Ausnutzung vorhandener Gebäude vorgesehen werden. Abschließend ist darauf hinzuweisen, daß selbstverständlich die stallklimatischen Bedingungen, insbesondere die Ent- und Belüftung dem erhöhten Tierbesatz anzupassen sind. Mit dem Einsatz von Zwangslüftern dürfte diese Frage jedoch zufriedenstellend gelöst werden. Das gilt vor allem für die Entlüftung in Flachställen, die keine bauliche Voraussetzung für eine funktionssichere Schwerkraftentlüftung bieten.

Hohlblockmauerwerk und Baunormung

Bau-Ing. Otto Markworth



Abb. 1: Es fehlen Anschlagsteine für die Fensteröffnung und Eineinhalb-NF-Vollsteine aus Leichtbeton in Deckenhöhe

Die Vorteile bei der Verwendung großformatiger Bauelemente werden erst richtig wirksam, wenn man ihre Eigenschaften bzw. Bedingungen beachtet. Dieses trifft für das Hohlblockmauerwerk genauso zu wie für jede andere Bauart. — Bei Nichtbeachtung dieser Forderung kommt es dann bei demselben Bauvorhaben zu der Anwendung zwei verschiedener Wandbauarten, die sich schließlich verteuernd auswirken. Das in der Praxis oft gesehene Bild von „Flickmauerwerk" zeigt, daß noch einiges zu verbessern ist.

Den Entwerfenden soll hiermit eine kurze Übersicht über die Anwendung der einzelnen technischen Bestimmungen für das Hohlblockmauerwerk gegeben werden, in denen sich die Erkenntnisse der Praxis und Wissenschaft vereinen, wobei sich hin und wieder bestimmte Änderungen ergeben werden. Für die Anwendung von Hohlblocksteinen aus Leichtbeton bzw. mittelschwerem Beton ergibt sich gegenwärtig in der Deutschen Demokratischen Republik in bezug auf Normen der nachstehend aufgeführte Stand.

Planungshinweise

Es ist bekannt, daß die Mauerziegel — mit Ausnahme der Langlochziegel — leicht teilbar sind, und daß eine wesentliche Schwächung der Tragfähigkeit des Mauerwerks im allgemeinen nicht eintritt, wenn die Ziegel einigermaßen sauber geschlagen werden, so daß der Fugenanteil im Mauerwerk von der normalen Ausführung nicht besonders abweicht, das heißt größer wird. Anders ist es jedoch bei der Verwendung von Hohlblocksteinen, bei denen für einen guten Verband möglichst ganze Steine verwendet werden sollen, damit es nicht zu Mischmauerwerk (Abb. 1 und 2) kommt. Ein Teilen der Steine wirkt sich hier nicht nur nachteilig auf die Tragfähigkeit des Mauerwerks und des Wärmeschutzes aus, sondern es werden zusätzlich Zeit und Kraft benötigt. Man sollte daher bereits bei der Planung eines Gebäudes darauf achten, unabhängig davon, welche Steine als Wandbaustoff verwendet werden, daß die „Maßordnung im Hochbau (DIN 4172)" zugrunde gelegt wird. Wir erreichen dadurch, daß alle Gebäudemaße und Steinabmessungen (Abb. 3 und 4) passend gewählt sind, so daß ein einwandfreier Mauerverband gewährleistet wird und Fehlerquellen ausgeschaltet werden.

Da es sich hierbei schon um ein Bauelement von größerem Format handelt, ist es vorteilhaft, einen Versatzplan zu entwickeln, damit eine schnelle Ermittlung der Massen sowie der Steinformen vorgenommen werden kann.

Steinabmessungen

In DIN 18151 — „Hohlblocksteine aus Leichtbeton" — sind eine Reihe von Anforderungen an die Steine, wie Abmessungen, Zuschlagstoffe, Gewichte und Druckfestigkeiten, festgelegt sowie Angaben über die Verbandausführungen enthalten. Es ist weiterhin eine große Anzahl von Möglichkeiten für das Steinformat aufgezeigt, wobei beispielsweise eine Steinlänge von etwa 0,5 m enthalten ist. Diese Steinformate können selbstverständlich nicht ohne weiteres von der Deutschen Demokratischen Republik übernommen werden, da für die Steine mit größeren Abmessungen nicht die erforderlichen leichten Zuschlagstoffe vorhanden sind. Dadurch ergibt sich die Notwendigkeit, nur solche Steinabmessungen festzulegen, die den bei uns verwendeten Zuschlagstoffen wie Ziegelsplitt oder Schlacke entsprechen, damit das Gewicht der in der Mehrzahl benötigten Steine nicht über 20 bis 22 kg liegt. Abweichungen nach oben bzw. unten ergeben sich selbstverständlich durch die Anschlag- und Ergänzungssteine sowie durch den Eineinhalb-NF-Vollstein aus Leichtbeton.

Obwohl die nach DIN 18152 — „Vollsteine aus Leichtbeton" — hergestellten Vollsteine nur in wenigen Fällen in Frage kommen, so haben sie für besonders belastete Bauteile doch ihre Bedeutung, wie für Fensterpfeiler und Innenwände, bzw. sie werden zur Vermeidung von arbeitstechnischen oder bauphysikalischen Nachteilen verwendet.

Durch die Herausgabe der „Werknormen II/56—57" wurden bereits die in der Deutschen Demokratischen Republik gültigen Steinformen mit ihren technischen Daten abgegrenzt. Die Praxis verlangte jedoch einige Änderungen gegenüber der Werknorm. Diese Änderungen wurden unter Mitwirkung der zuständigen Stellen bereits in der vom Institut für Typung herausgegebenen Schrift „Typenbauelemente für Hochbauten", Abschnitt 642 — Wände —, berücksichtigt. In diesem Zusammenhang muß auch darauf hingewiesen werden, daß sich die im Heft 10/1956 der Zeitschrift „Deutsche Architektur" gegebene bautechnische Information über Hohlblocksteine dahingehend geändert hat, daß einige Steinformen entfallen (Abb. 4) bzw. neue hinzukommen. Dem Planenden ist daher aus Gründen der Arbeitserleichterung und Verbesserung des Mauerwerks zu empfehlen, sich über den jeweiligen Stand auf diesem Gebiet genau zu unterrichten.

Wanddicke

Abgesehen davon, daß aus wärmetechnischen Gründen die Verwendung von Hohlblocksteinen mit einer Wanddicke von 24 cm nicht zulässig ist (siehe Abschnitt „Wärme- einschließlich Feuchtigkeitsschutz"), wäre die Ausführung auch unzweckmäßig, wenn die Bestimmungen der zulässigen Beanspruchungen dieses nicht zulassen.

Durch die Untersuchungen über die Tragfähigkeit von Mauerwerk aus großformatigen Voll- bzw. Hohlblocksteinen war es möglich, einer Beschränkung der Geschoßzahl entgegenzutreten. Aus DIN 1053 — „Mauerwerk, Berechnung und Ausführung", Ausgabe Dezember 1952 — geht dies ebenfalls hervor. Die Untersuchungen haben nämlich ergeben, daß bei keiner Steinart ein so gutes Verhältnis zwischen Steinfestigkeit und Mauerwerkfestigkeit erreicht wurde wie gerade bei diesen großformatigen Steinen. Die Ausnutzung der Steinfestigkeit zur Wandfestigkeit liegt bei Hohlblocksteinen bei etwa 50 bis 55 Prozent gegenüber Vollziegeln, die nur 25 bis 30 Prozent erreichen. Obwohl bei den Untersuchungen mit weit höheren Steinfestigkeiten als 50 kg/cm² gearbeitet wurde, können diese Werte bei uns zur Zeit noch nicht zugelassen werden, da die entsprechenden Vorbedingungen bei den Herstellerbetrieben noch nicht bestehen. Es würde sich dann auch immer nur um eine Einzelzulassung handeln. Daß diese Möglichkeiten in der Praxis bereits genutzt wurden, ist seit längerer Zeit bekannt. Im Gegensatz zu DIN 4106 — „Wanddicke für Wohnungsbauten", Ausgabe Mai 1953 —, in der die Wanddicken rein schematisch in einer Tabelle zusammengefaßt sind, wurde hierbei die Wanddicke rechnerisch bestimmt.

Wenn auch die Druckfestigkeiten des Leichtbetons im Vergleich zum Schwerbeton verhältnismäßig niedrig sind, so genügen sie doch für viele Aufgaben im Wohnungsbau. Es wäre auch falsch, eine übermäßige Druckfestigkeit von Leichtbetonsteinen zu verlangen, weil der größte Teil dieser Festigkeiten nicht genutzt bzw. erforderlich wird und dann nur auf Kosten der Wärmedämmfähigkeit zu erreichen ist. Da jedoch eine „Dämmreserve" beim Hohlblockmauerwerk bei Außenwänden von Wohngebäuden nicht vorhanden ist, bringt eine ausreichende Druckfestigkeit eine Verbesserung der Wärmedämmfähigkeit, womit eine Einsparung von Brennstoffen für die Beheizung und eine gute Wirkung für die Gesundheit der Bewohner erreicht werden.

Zum Feuerschutz DIN 4102 — „Widerstandsfähigkeit von Baustoffen und Bauteilen gegen Feuer und Wärme" — sei gesagt, daß

1. Wände aus Leichtbetonsteinen von 6 cm Dicke als feuerhemmend und
2. Wände aus Leichtbetonsteinen (ohne Hohlräume) von 11,5 cm Dicke bzw. von 24 cm Dicke (mit Hohlräumen) als feuerbeständig gelten.

Als Brandwände nach DIN 1053 sind daher alle Voll- und Hohlblocksteine aus Leichtbeton mit 24 cm Wanddicke zulässig. Das Stemmen von Schlitzen ist jedoch unzulässig.

Wärme- einschließlich Feuchtigkeitsschutz

Aus den Angaben DIN 4108 — „Wärmeschutz im Hochbau" — ist ersichtlich, daß der Wärmeschutz für die Errichtung von Außenwänden (Wohngebäuden) bereits mit einer Mindestdicke von 24 cm und einer Betonrohwichte < 1600 kg/m³ im Wärmedämmgebiet I und II erreicht wird. Abweichend von DIN 4106 und 4108 ist bei uns zur Verbesserung der Wärmedämmung im Wärmedämmgebiet II für die Außenwand eine Dicke von 30 cm zu wählen. Für das Wärmedämmgebiet III ist nur der 5-K-Stein mit der verbesserten Rohwichte von $< 1{,}6$ kg/dm³ zugelassen.

Im Gegensatz zu den für die erforderliche Wärmedämmung dichteren und schwereren Wandbaustoffen, bei denen eine statische Ausnutzung nur zum Teil möglich ist, werden bei der Verwendung von Hohlblocksteinen durch die Einschränkung der Wanddicke die vorhandenen Festigkeiten gut genutzt. Wir können also feststellen, daß bei der Einhaltung der technischen Bestimmungen in bezug auf Projektierung, Ausführung und Herstellung mit Hohl-

Abb. 2: Das „Mischmauerwerk" (Fenster, Türen) führt zu Nachteilen in der Arbeitsleistung und Wärmedämmung



blocksteinen die in den Normen als notwendig angesehene Wärmedämmung trotz niedrigster Wanddicke erreicht wird.

Besonderer Wert ist bei Hohlblockmauerwerk auf einen ausreichenden Feuchtigkeitsschutz und der damit verbundenen zweckentsprechenden Putzart zu legen, da sich auf Grund von Putzschäden die Durchfeuchtung des Mauerwerks nachteilig auf die Wärmedämmung auswirkt. Die Wärmedämmfähigkeit eines Baustoffes wird durch die vorhandene Feuchtigkeit bereits beeinflußt, so daß sich beispielsweise der Wärmeschutz noch wesentlich verringert, wenn sich die eingeschlossenen Luftsporen voll Wasser saugen. Dies ist besonders bei der Durchfeuchtung von außen (Außenwände) zu beachten, das heißt, der Gehalt an Feuchtigkeit wird durch die Art des Putzes, die Himmelsrichtung (Schlagregen), die Heizung und Lüftung der Wohnungen sowie die Saugfähigkeit des Mauerwerks bestimmt. Es ist daher entsprechend DIN 18550 — ,,Putz, Baustoffe und Ausführung", Ausgabe Oktober 1955 — ein wasserabweisender Außenputz vorzusehen. Als weiterer Wetterschutz wird ein wasserabweisender farbiger oder auch farbloser Anstrich empfohlen.

Schallschutz

Wenn es sich bei der Wärmedämmfähigkeit darum handelt, den Baustoff leicht zu halten, wirkt der Schallschutz dagegen besser, je schwerer der Baustoff ist (Bergersche Gesetz). Nach DIN 4109 — ,,Beiblatt Schallschutz im Hochbau" — ist beispielsweise für die einschalige Wand im allgemeinen ein Gewicht von 350 kg/m² ausreichend. Auf Grund von Untersuchungen ist es möglich, auch bei beiderseitig verputzten Wänden aus Hohlblocksteinen mit nur einem Gewicht von 300 kg/m² den genügenden Schallschutz zu erreichen. Werden Steine verwendet, mit denen dieses Gewicht unterschritten wird und keine Vollsteine greifbar sind, so kann man eine Verbesserung dadurch erreichen, indem man die Hohlblocksteine umgekehrt vermauert und die Hohlräume mit Sand füllt.

Zusammenfassung

In den vorstehenden Ausführungen sollten die bestehenden Beziehungen zwischen dem Hohlblock-Mauerwerk und den Baunormen aufgezeigt werden, um eine Ausschaltung des nachteiligen ,,Mischmauerwerks" zu erreichen. Diese Hinweise und die technischen Bestimmungen sind vor allem bei der Planung und den damit verbundenen Teilgebieten, und zwar bei der Feststellung der bauphysikalischen Eigenschaften sowie der Berechnung der Festigkeit, zu beachten, um die wirtschaftlichen Vorteile dieser Bauweise zu sichern.

Literatur:
,,Typenbauelemente für Hochbauten, Abschnitt 642 Wände — Serie 6423 Ziegel- und Hohlblockwände. Herausgegeben vom Institut für Typung, Berlin"

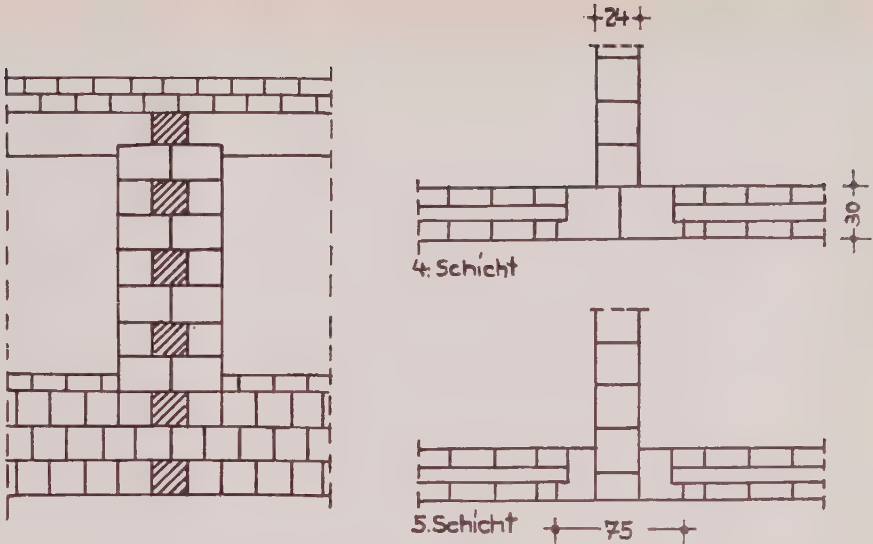


Abb. 3: Beispiel eines Pfeilerverbandes (Fenster) in der 30 cm dicken Außenwand nach der neu festgelegten Steinform 1 : 40

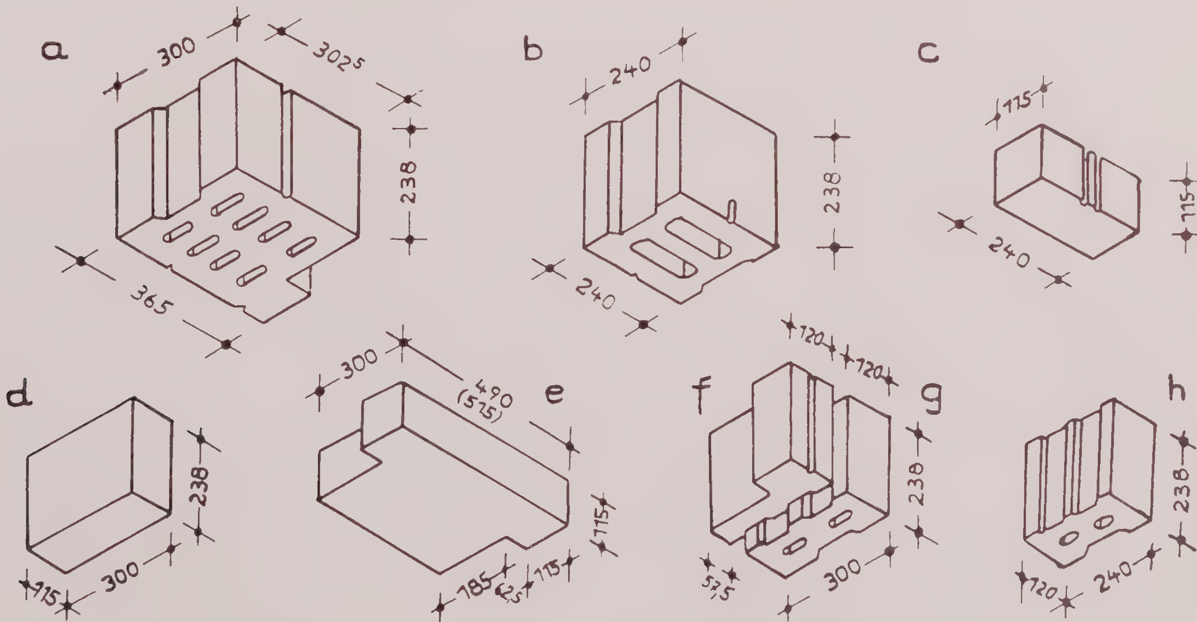


Abb. 4: Neuaufgenommene (a, b, c) bzw. entfallene (d, e, f, g, h) Steinformen für 11,5, 24 und 30 cm dicke Wände nach dem Katalog ,,Typenbauelemente für Hochbauten" 1 : 15

Silikatstein

In Laborversuchen des Instituts für Bauplastik der Technischen Hochschule Dresden (Kollektiv: Harry Schulze, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Bauplastik, Karl-Heinz Adler, wissenschaftlicher Assistent des Instituts für Bauplastik und Eva Pirskwedz, Kunsthistorikerin der Deutschen Akademie der Künste) ist es gelungen, einen neuen keramischen Werkstoff zu entwickeln, der in seiner Zusammensetzung der altorientalischen Keramik ähnlich ist. In kollektiver Zusammenarbeit war es möglich, ein Material zu schaffen, das sich neben anderen besonders für Bauzwecke eignet und wesentliche Nachteile der bisher bekannten Baukeramik ausschließt.

Einige dieser positiven Eigenschaften sind:

1. Der neue Werkstoff kann glasiert und unglasiert verwendet werden.
2. Die Brenntemperatur liegt bei nur 980° Celsius.
3. Die Porosität des Scherbens sichert ein Atmen des damit verkleideten Mauerwerkes und schließt dadurch die Schwitzwasserbildung und das Abfrieren im Winter aus.
4. Das Material schwindet beim Brennen nicht.
5. Die Plattengrößen sind unbeschränkt, da sich der neue Werkstoff beim Trocknen und Brennen nicht wirft.
6. Silikatstein bleibt bei Sättigung mit Wasser (Wasserlagerung) völlig frostbeständig. Seine Angreifbarkeit durch Wasser (Regen) ist noch geringer als bei normalem Fensterglas (laut DAMW-Zeugnis).
7. Das neue Material läßt sich glasiert sowie unglasiert in den leuchtendsten Farben herstellen und ist im Charakter dem Sandstein sehr ähnlich.
8. Die Rohmaterialien sind bei uns in reichlichem Maße vorhanden.
9. Die Herstellungskosten liegen nicht höher als bei den bekannten bisherigen Materialien (Plattenkeramik).
10. Vielseitige Verwendungsmöglichkeiten sehen wir deshalb bei der Großblockbauweise, Plattenbauweise und Schüttbauweise als Außenhaut.

Die Anwendung des neuen Materials im Hochbau steht bevor. Nach Beendigung der Bauarbeiten werden wir ausführlicher über den neuen Werkstoff und seine Verwendung berichten.

Adler

Der Betonbau und die Betonsteinerzeugnisse

Dr.-Ing. Kurt Müller

Entsprechend der Aufgabe der Leipziger Frühjahrsmesse, dem internationalen Warenhandel zu dienen, konnte auf dem Gebiet des Betonbaus kein Überblick über die wesentlichen Fortschritte auf diesem Fachgebiet erwartet werden. Und doch war eine große Zahl von Fachleuten nach Leipzig gekommen, um sich zum Beispiel über die Weiterentwicklung des Spannbetons zu unterrichten. Hier sah man die auch von ausländischen Besuchern sehr beachtete Spannbeton-Rohrfertigung des VEB Ingenieur-Tiefbau Brandenburg, der auch die Rohrverbindung weiterentwickelt hat. Verwendet wird ein Dichtungsring mit Lippen, die in Aussparungen am Kopf der Betonrohre eingreifen. Der Ring wird durch einen einbetonierten Haltering und durch einen an das andere Rohrende anbetonierten Stützring abgestützt. Durch zusätzliche Gummiringe erfolgt noch vor der Füllung der Rohre eine Voranpressung der Lippen an die Wandung der Aussparung. Durch diese Maßnahme ist es gelungen, die Rohrverbindung auch für den Zustand des Füllens sowie bei erheblichen Druckschwankungen — auch beim Auftreten eines gewissen Unterdruckes — absolut dicht zu gestalten.

Vergleichende Kostenermittlungen ergaben, daß durch die Lippendichtung gegenüber der Überschiebemuffe eine Einsparung von etwa 75 Prozent zu erzielen ist. Damit wird die Wirtschaftlichkeit der gesamten Spannbetonrohr-Verwendung entscheidend beeinflußt.

Das Modell der Stasa-Anlage zur Herstellung von Stahlsaiten-Spannbeton-Deckenplatten im Fließverfahren war nicht nur für den Technologen von Interesse. 70 derartige automatisch arbeitende Anlagen sind bereits an die Sowjetunion geliefert worden. In der Deutschen Demokratischen Republik arbeitet man in Berlin-Grünau seit langer Zeit nach diesem Verfahren, das die Herstellung mehrschichtiger Platten von 65 bis 200 mm Dicke gestattet.

An Erzeugnissen der Betonsteinindustrie sah man auf der Messe Schleuderbeton-Leitungsmasten und Spannbetonmasten, Stampfbetonrohre bis 500 mm lichte Weite und Rüttelbetonrohre bis 1200 mm lichte Weite sowie Stahlbeton-Kassettendecken vom VEB Betonwerke Cossebaude.

Aus dem Produktionsprogramm des VEB Schleuderbetonrohrwerke Doberlug-Kirchhain sind neben 5 m langen Stahlbeton-Druckrohren mit 470 mm lichte Weite für einen Betriebsdruck bis zu 8 atü vor allem Gründungskörper als Einsatz-Pilzfundamente für 30 bis 110 kV Freileitungstragmaste erwähnenswert.

Der VEB Lignolith, Berlin-Weißensee, der die Fabrikation von Luxfer-Glasstahlbeton mit übernommen hat, stellte unter anderem das Glasbetonfenster (Abb. 1) mit Sohlbank aus, das mit 2 cm dickem Prismenglas in der Größe 16×16 cm hergestellt wird. Die erforderliche Mindestluftzufuhr wird bei geschlossenem Zustand durch eine eingebaute Ventilations-Glasplatte gewährleistet. Für das Festhalten in zurückgekippter Lage sind seitlich Riegel angebracht, die mit den Stiften aus den eingesetzten Buchsen herausgenommen werden können, wenn das Fenster zur Einbringung von Schüttgütern ganz entfernt werden soll. Die Höhe des Fensters ist so bemessen, daß es von außen nicht ausgehoben werden kann. Das Fenster wiegt 15 kg, die Sohlbank 30 kg.

Besonders bemerkenswert ist die Entwicklung eines Fensterverschlusses von Betonbau Ostharz Erhard Mund, Wegeleben (Abb. 2). Dieses Verschlußsystem, das keine losen Teile hat, die Ausbildung besonderer Wangen entbehrlich macht und mit einer Hand betätigt werden kann, ist für Kellerfenster (Außenmaß 430×730 mm), Stallfenster (750×990 mm) und Industriefenster (in acht Größen von 454×854 bis 574×934 mm) verwendbar. Beim Kellerfenster, dessen Wettbewerbsfähigkeit gegenüber dem Holzfenster durch die Konstruktion wesentlich erhöht wurde, kann das Gitter herausgenommen werden. Die Scheibe ist durch einen Gummifalz eingefaßt. Das gleiche Werk stellt auch Lüftungssteine, Kellersinkkasten und Schornsteinaufsätze her.

Erstmalig war auf der Messe die Firma Gebr. Heidel, Rochlitz, vertreten, die Betonplastiken aller Art, insbesondere für Gartenanlagen, herstellt.

Von den Zulieferwerken für die Leichtbetonherstellung waren der VEB Hüttenkombinat Stalinstadt mit Hüttenbims und der VEB Stickstoffwerke Piesteritz mit dem Leichtzuschlagstoff „Porit" vertreten. Das Hüttenkombinat Stalinstadt hat einen großen Anfall an Hüttenbims mit der Körnung 15 bis 30 mm, der für Großblöcke in Betracht kommt. Man hat jedoch Hüttenbims für diesen Zweck nicht in dem geschätzten Umfang eingesetzt und konnte auch eine Zerkleinerung im Werk nicht vornehmen, so daß von der groben Körnung große Lagerbestände vorhanden sind. Bei „Porit" handelt es sich um einen Zuschlagstoff, der durch Aufschäumung einer feuerflüssigen Kalksilikatschmelze anfällt. Der Porenanteil beträgt 0,4 bis 0,6 kg/m³, die Rohwichte 0,4 bis 0,6 kg/m³. Aus dem Material werden in Piesteritz Zweikammer-Blocksteine 240×365×238 mm nach DIN 18 151 unter Verwendung von Mischbinder 125 und Hochofenzement 225 hergestellt. Ein Stein wiegt etwa 21 kg. Die Druckfestigkeit wurde mit 25 bis 30 kg/cm² ermittelt.

Es besteht die dringende Aufgabe, die erforderlichen Einrichtungen zu schaffen, damit dieses Material klassiert nach Kornstufen geliefert werden kann.

Messebesucher konnten kurzfristig lieferbare, geschweißte Bewehrungsmatten der Firma Weber & Schulze, Leipzig, kaufen, die durch die Zulassung 96 vom 4. November 1957 für Stahlbeton als Sonderbetonstahl IV zugelassen sind. Die Matten werden mittels elektrischer Widerstandspunktschweißung von Längs- und Querstäben von 4,2 mm Durchmesser hergestellt. Die Fabrikation von Kassettendeckenplatten wurde aufgenommen.

Deshalb erfolgt das Angebot zunächst nur für die Größe 850×2950 mm. Der Abstand der Querstäbe beträgt 200 mm, der Längsstäbe 100 mm. Eine Verwendung als einfache Bewehrung ist aber auch in anderen Fällen möglich, wenn Spannungen nur im kurzen Stab auftreten. In manchen Fällen kann die kreuzweise Verlegung in Betracht kommen. Werden Matten nicht für statische Zwecke im Sinne der Stahlbeton-Bestimmungen, sondern nur zur Verhinderung der Rißbildung benötigt, so ist eine Sekunda-Qualität aus nicht so hochwertigem Stahlmaterial zu verwenden. Für dieses Material besteht zum Beispiel für die Einlage in Estriche großes Interesse. Der Herstellerbetrieb beabsichtigt, dem Wunsche nach Herstellung 2 m breiter Bewehrungsmatten zu entsprechen. Es liegt im Interesse der Bauwirtschaft, daß die Weiterentwicklung dieser Fabrikation in kürzester Frist mit allen Mitteln ermöglicht wird.

Streckmetall steht jetzt in größerer Menge nicht nur für Gitterroste und Schutzgitter (auch farbig), sondern auch als Bewehrungsmaterial zur Verfügung. Die Lieferung erfolgt durch VEB Preß- und Stanzwerke, Raguhn, bei Blechdicken bis 2 mm in Rollen.

Zur Beschleunigung des Schalungsvorganges wurden auf dem Messestand des Zentralreferates für die Versorgung der Bauindustrie Berlin sogenannte Blitzspanner der Geku-Verschalungsgeräte GmbH, Tonisheide/Rheinland, ausgestellt, bei denen an Stelle des Rödeldrahtes Flachbänder oder Spanndrähte zur Verbindung der Wandschalung verwendet und durch ein Exzentersystem gespannt werden. Die Verwertung dieses Verfahrens in der Deutschen Demokratischen Republik kann für die Wirtschaftlichkeit der Ausführung von Betonwänden bedeutsam sein.

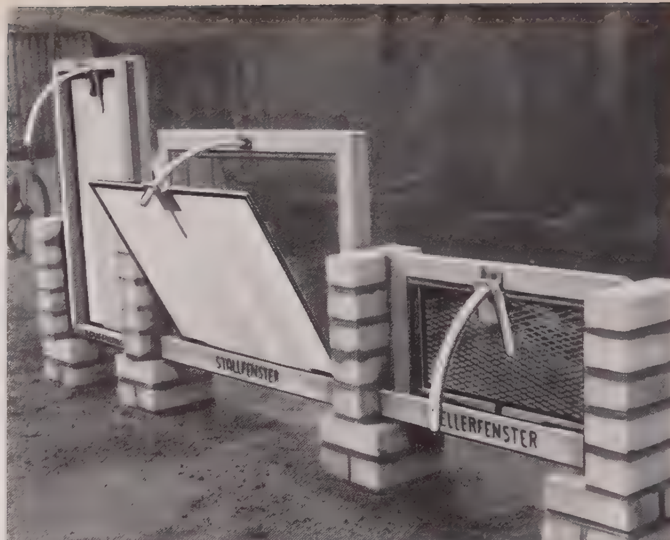


Abb. 1: Glasbetonkellerfenster mit Sohlbank

Nachdem der vor Jahren entwickelte Schalungsträger nach einigen konstruktiven Verbesserungen nunmehr vom VEB Stahlbau Plauen in Serienproduktion hergestellt wird, kann er in allen größeren volkseigenen Betrieben in gewissem Umfange noch in diesem Jahre eingesetzt werden. Der Schalungsträger NUK/27 ist auf Stützweiten von 2,20 bis 5,40 m einstellbar. Es werden Mittelstücke von 0,80, 1,20 und 1,60 m Länge geliefert, die im Baukastensystem mit den um je 20 cm verschiebbaren Endstücken die Variation der Stützweite erlauben. Der Träger in Leichtbauweise hat jetzt ein oben geschlossenes Obergurtprofil. Das Gewicht beträgt bei 5,40 m Länge etwa 75 kg. Als zulässige Belastung wird der Träger bei einer Stützweite von 5,40 m und einem Trägerabstand von 0,70 m für 350 kg/m² ausgelegt.

Dabei können Sparschalungen, zum Beispiel in Form einer Streifenschalung bei Stahlstein- und Stahlbetonrippendecken oder Schalungstafeln bei gewöhnlichen Beton- oder Stahlbetonkonstruktionen, verwendet werden. Der Schalungsträger erhält eine konstruktiv vorgegebene Überhöhung, die mit größer werdender Stützweite direkt proportional wächst. Es ist möglich, über je ein Exzenterpaar in den Endstücken den Träger vor dem Ausbau durch Absenkung zu entspannen. Unzulässige Bodenbelastungen der eventuell frischen Unterdecken entfallen; der stützenfreie Raum gestattet ein Weiterarbeiten unter der eingeschalten Decke. Die Handhabung der Schalungsträger ist denkbar einfach. Die Verlegung kann auch von zwei ungelernten Arbeitskräften durchgeführt werden.

Da Schalungstafeln die Wirtschaftlichkeit des Betonbaus erhöhen können, ist es sehr zu begrüßen, daß sich der VEB Holz-, Glas- und Stahlbau, Dresden-Niedersedlitz, der Herstellung von Holz-Schalungstafeln angenommen hat. Auf der Messe wurde auch die lamellierte Platte gezeigt, die im VEB Holzbauwerke Gotha in diesem Jahre hergestellt werden soll. Mit äußerem Buchenholz-Deckfurnier kann eine glatte oder geriffelte Oberfläche hergestellt werden.

Für die Gestaltung von Betonbauten sind die Möglichkeiten von Bedeutung, die sich durch Verwendung der abbindeverzögernden Schalungspaste „Sichtal" ergeben. Auf dem Messestand des VEB Chemische Fabrik Grünau waren mit „Sichtal" hergestellte Betonsichtflächen zu sehen, die dem Aussehen eines Kieselwaschputzes entsprechen. Es ist nur ein gründliches Durchfeuchten des noch ungebundenen Zementleimes erforderlich, der dann mit einem scharfen Wasserstrahl herausgespült oder mit Bürsten abgewaschen wird. Das Verfahren ist vor allem für die Großblockbauweise von Bedeutung. Das neue Zusatzmittel „Betonhaft-Grünau" ist nicht nur für Ausbesserungsarbeiten bestimmt, sondern kann auch für nicht staubende Fußböden benutzt werden, um eine große Beständigkeit gegen Öl und Benzin zu erreichen.

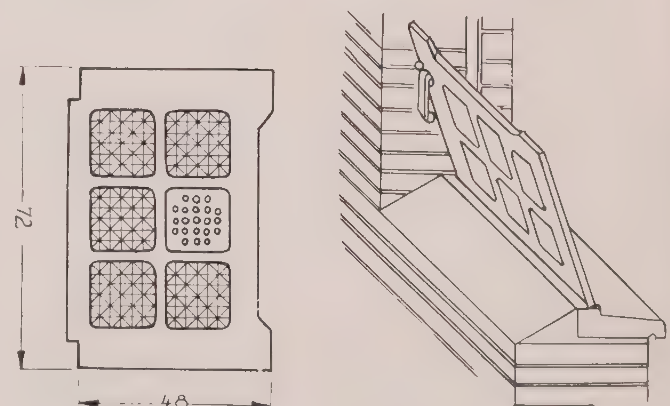


Abb. 2: Keller-, Stall- und Industriefenster aus Beton mit neuartigem Verschluß

Mehrzimmer-Kachelofenluftheizung im Arbeiterwohnungsbau

Dipl.-Ing. Architekt BDA Hans Müller, Institut für Typung

Abb. 1a: Grundriß Erdgeschoß 1 : 150

Abb. 1b: Grundriß Obergeschoß 1 : 150

Abb. 2a: Grundriß Erdgeschoß 1 : 150

Abb. 2b: Grundriß Obergeschoß 1 : 150

Im ein- und zweigeschossigen Eigenheim mit drei und mehr Zimmern, das in großer Zahl vor allem auf dem Lande und in vorstädtischen Siedlungen gebaut wird, bedient man sich im allgemeinen der bekannten Kachelofenheizung, die aus Kosten- und Materialgründen nicht so bald durch die Zentralheizung abgelöst werden dürfte. Sie wird meist in der Form ausgeführt, daß in allen zu beheizenden Räumen Einzelöfen als ortsfeste oder transportable Kachelöfen zur Aufstellung gelangen. Mit steigender Zimmerzahl wächst dadurch während der Heizperiode die Belastung der Hausfrau so stark an, daß man hier unbedingt zu einer Vereinfachung der Arbeitsgänge kommen sollte.

Welche Wege dabei zur Beheizung des Hauses zurückgelegt werden, zeigt die grafische Darstellung für zwei typische Eigenheimgrundrisse. Dabei wurde angenommen, daß der Wohnraum und die Küche täglich beheizt werden, die Schlafräume und das Bad dagegen nur einmal in der Woche. Außerdem ist nur der wichtigste Weg — mit dem Kohleneimer zur Beschikkungsstelle — gewertet. Die Dicke der Wegstrecke versinnbildlicht die Häufigkeit des Weges.

Das zweigeschossige Reihenhaus AR 511 (Abb. 1a und b) ist ein zur Zeit noch gültiges Typenprojekt, das neben dem Wohnraum mit Eßplatz drei Schlafzimmer mit fünf Erwachsenenbetten enthält. Für diese Zimmer sind allein fünf Feuerstellen in zwei Geschossen erforderlich. Dazu kommen noch der Küchenherd, der Kohlebadeofen und der Waschkessel. Die durch das ganze Haus verzweigten Wege geben ein deutliches Bild von der Umständlichkeit der Beheizung dieser Wohnung. Als Gegenbeispiel zeigen die Abbildungen 2a und b ein Reihenhaus mit der gleichen Kapazität, das als WV-Projekt neu entwickelt wurde (EW 58/R 2, Sektion A).

Der Kachelofen mit Einsatz steht im großen Wohnraum. Der Ofen selbst wird vom Flur aus beschickt. Die Stirnplatte temperiert den Flur und das Treppenhaus; eine zusätzliche Annehmlichkeit, die jeder Bewohner begrüßen wird. Das Elternschlafzimmer und das große Kinderzimmer werden durch Warmluftkanäle, die senkrecht über dem Ofen aufsteigen, erwärmt. Hier ist es gelungen, vier Feuerstellen auf eine zu reduzieren. Die grafische Darstellung zeigt deutlich, wie weit die Wege im Vergleich zum ersten Beispiel verkürzt werden konnten. Zur Erhärtung der Vorteile dieser Heizung zeigen die Abbildungen 3a und b die Grundrisse der C-Sektion aus der R-1-Reihe, bei denen der Ofen von der Küche aus beschickt wird und zugleich drei Zimmer des Obergeschosses mit erwärmt werden. Hier sind die Wege zu den Feuerungsstellen noch weiter verkürzt, so daß kaum ein Unterschied gegenüber einer Warmwasserheizung besteht.

Ähnlich wie in den hier gezeigten Beispielen liegen die Verhältnisse auch bei den Doppel- und Einzelhäusern, so daß auf weitere Beispiele verzichtet werden kann.

Die Kachelofenluftheizung ist schon lange vor dem zweiten Weltkrieg, meist als sogenannte „Summaheizung" eingebaut worden. Dazu diente allerdings Koks als Brennstoff. Heute stellen wir in der Deutschen Demokratischen Republik Einsatzöfen her, die für Braunkohlenfeuerung geeignet sind und in mehreren Größen Heizleistungen bis 12000 kcal/h erbringen. Der Einsatz selbst muß 80 Prozent des Wärmebedarfs decken, die restlichen 20 Prozent werden durch nachgeschaltete Heizflächen aufgebracht. Die Abbildungen 4a und b zeigen die Konstruktionszeichnungen für die in der Sektion C eingebaute Kachelofenluftheizung. Nach Verlassen des Einsatzes werden die Rauchgase nach unten abgelenkt und in Sturz- und Steigezügen — meist aus keramischen Stoffen — ähnlich wie bei jedem anderen Kachelofen zur Wärmeausnutzung weiter herangezogen. Der Kachelmantel wird einheitlich um alle Bauteile geführt und läßt sich zu einem nur fünf Schichten hohen Ofen gestalterisch gut in den Wohnraum einordnen. Dadurch bleiben auch die Merkmale eines Kachelofens gewahrt, dessen Vorteile die Speicherung der Wärme und eine langsame Abgabe an den Raum sind. Trotzdem wird die Zeit des Anheizens bedeutend verkürzt, da die erwärmte Luft, die um den Einsatz streicht, sofort an den Raum abgegeben wird. Durch abschaltbare Luftkanäle zieht die Warmluft in die oberen Räume des Hauses.

Die Küche wird durch die Frontplatte temperiert.

Die Funktion der Anlage beruht auf Schwerkraft. Daher müssen die Innentüren der Räume, die an die Heizung angeschlossen werden, im unteren Querfries Luftschlitze erhalten, um einen Kreislauf der Luft zu gewährleisten. Die Küche wird in die Zirkulation nicht mit einbezogen, um eine Verbreitung der Küchendämpfe im ganzen Haus zu verhindern. Die Anlage ist so durchgebildet, daß alle Zimmer gleichzeitig mit + 20° C erwärmt werden können. Alle Luftgitter erhalten Jalousien und die Warmluftkanäle Absperrklappen. Der Einsatz ruht auf einem Gestell aus Winkelstahl. Dadurch ist eine bessere Gesamtleistung garantiert, und zwar durch die Ausnutzung der Bodenfläche; zum anderen kann der Einsatz bei Reparaturen leicht herausgenommen werden.

Zum Schluß seien die Vor- und Nachteile der Kachelofenluftheizung noch einmal zusammengefaßt. Außer der bedeutenden Verkürzung der Wege für den Transport der Kohle und die Entnahme der Asche wird durch das Verlegen der Beschickungsstelle auf den Flur beziehungsweise in die Küche das Verschmutzen der Zimmer verhindert, das bei der Reinigung der Öfen unvermeidlich ist. Durch die Einsparung an Ofenstell- und Bedienungsflächen, den Wegfall von Schornsteinen und die bessere Gestaltung des Ofens entstehen weitere nicht zu unterschätzende Vorteile, die zu einer wesentlichen Verbilligung der Baukosten beitragen.

Der schwerwiegendste Nachteil dieser Anlage entsteht durch die Warmluftkanäle. Obwohl durch Absperrklappen die Schall- und Luftübertragung in der Zeit, da die oberen Zimmer nicht geheizt werden, bis zu einem gewissen Grade vermieden werden, ist es bei geöffneten Klappen unausbleiblich, daß zum Beispiel der Zigarren- und Zigarettenrauch mit der Warmluft aus dem Wohnzimmer in das Schlafzimmer dringt.

Ähnlich ist es mit den Geräuschen. Ein weiteres Argument, das gegen diese Feuerungsanlagen ins Treffen geführt wird, ist der angeblich erhöhte Verbrauch an Kohle.

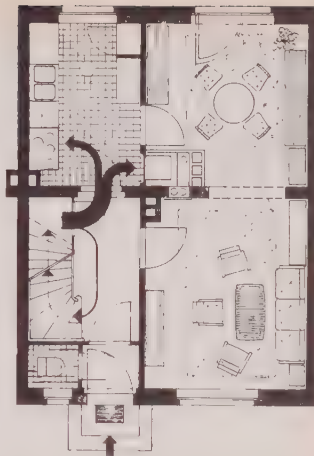


Abb. 3a: Grundriß Erdgeschoß 1 : 150

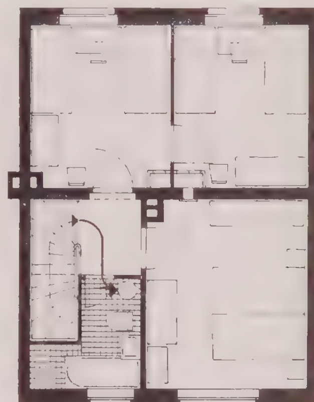


Abb. 3b: Grundriß Obergeschoß 1 : 150

Dagegen läßt sich folgendes sagen: Die Schlafzimmer werden meist nur kurze Zeit, und zwar am Nachmittag oder in den frühen Abendstunden, durch Umschalten der Sperrklappen temperiert, so daß in der Hauptbenutzungszeit des Wohnzimmers bereits abgesperrt werden kann.

Der Ausnutzungsgrad des Brennstoffes liegt bei der Mehrzimmerheizung nicht niedriger als bei Einzelöfen. Ein Mehrverbrauch an Kohle entsteht nur dadurch, daß bei der Kachelofenluftheizung infolge der größeren Bequemlichkeit mehr Räume als bei der Aufstellung von Einzelöfen beheizt werden.

Die Kachelofenluftheizung ist eine vollwertige Feuerungsanlage, die es uns ermöglicht, viele Vorzüge von Zentralheizungen mit im wesentlichen keramischen Baustoffen auszunutzen, wobei sie gegenüber der Warmwasserheizung noch den Vorteil besitzt, daß die Anlage nicht einfrieren kann. Es lohnt sich daher, diese Anlagen kennenzulernen und ihren Einbau vor allen Dingen an den Stellen in Erwägung zu ziehen, wo sonst durch die Aufstellung von mehreren Einzelöfen unnötig große Arbeitsleistungen erforderlich wären.

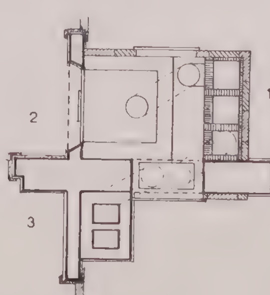


Abb. 4a: Grundriß Erdgeschoß 1 : 50
1 Eßzimmer — 2 Küche — 3 Flur

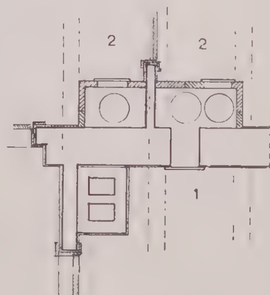
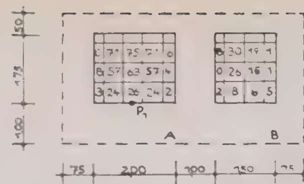
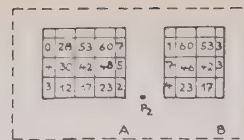


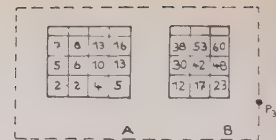
Abb. 4b: Grundriß Obergeschoß 1 : 50
1 Schlafzimmer — 2 Kinderzimmer

Die Bestimmung der natürlichen Beleuchtung mit Beleuchtungswert-Rastern

Architekt Salvanu Virgil



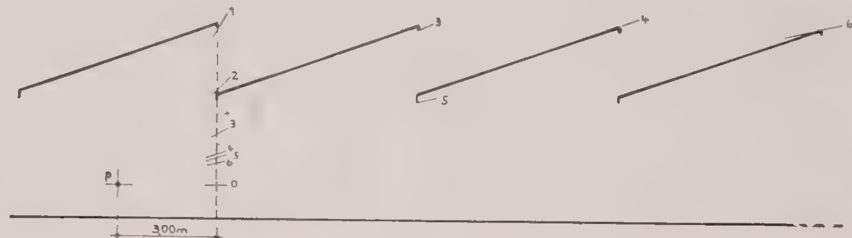


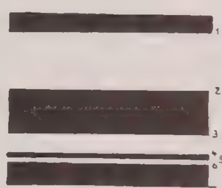


Die Bestimmung des durch zwei Fenster, A und B, fallenden natürlichen Lichts durch Auflegung des Lichtrasters auf die zeichnerische Darstellung der Fenster in der Fassade

Die Lichtwerte bei verschiedener Lage des Punktes P

	P_1		P_2		P_3
A	728	A	546	A	117
B	200	B	451	B	411
Total in Lux	92,8		99,7		52,8





Gesamtwert

626
708
795
802
811
871
874
741
579
238

Die Bestimmung des Lichtes, das von den projektierten Lichteinfallöffnungen gegeben ist, durch den angenommenen Punkt auf dem Plan und durch Auflegung der Projektionsdarstellung auf den Lichtraster

FISIA 1—2	125 + 708 + 795 + 802 + 163 = 2593
FISIA 3—4	175 + 741 + 58 = 974
FISIA 5—6	230 = 230
Total	3797
	379,7 Lux

Man benutzt in der Praxis für die Bestimmung der natürlichen Beleuchtung verschiedene geometrische Beziehungen zwischen der sichtbaren Oberfläche der lichtgebenden Fenster und dem beleuchteten Himmelsgewölbe. Alle bekannten Verfahren benötigen graphische Hilfskonstruktionen oder eine Umrechnung der bekommenen Werte.

Das neue Verfahren gründet sich auf folgende Tatsachen: Die Beleuchtung eines Punktes hängt von der Größe und Lage des Fensters ab. Wir stellen uns eine Mauer ohne Öffnungen vor, an der ein Fenster in verschiedene Stellungen geschoben wird. Jede Stellung gibt einen anderen Beleuchtungswert. Ersetzen wir das Fenster durch einen Raster mit gleichgroßen Feldern und schreiben auf jedes den Beleuchtungswert in Lux, so ergibt sich der Beleuchtungswert für jedes Fenster durch die Addition der Werte, die sich im Feld des Rasters befinden.

Der Mittelpunkt des Rasters muß sich über der Projektion des Punktes finden, für den die Beleuchtung gesucht wird. Die Beleuchtungsbeschränkung durch Gegenstände im Inneren oder außerhalb des Raumes läßt sich leicht durch die Konstruktion der Perspektive dieser Gegenstände auf die Fläche des Fensters, mit dem perspektivischen Zentrum im Punkte, für den wir die Beleuchtung suchen, bestimmen. Für die Beleuchtung gelten dann nur die Flächen, die nicht durch die Perspektive der Gegenstände bedeckt sind. Die Werte, die durch die Gegenstände bedeckt sind, kann man als Reflexlicht bezeichnen.

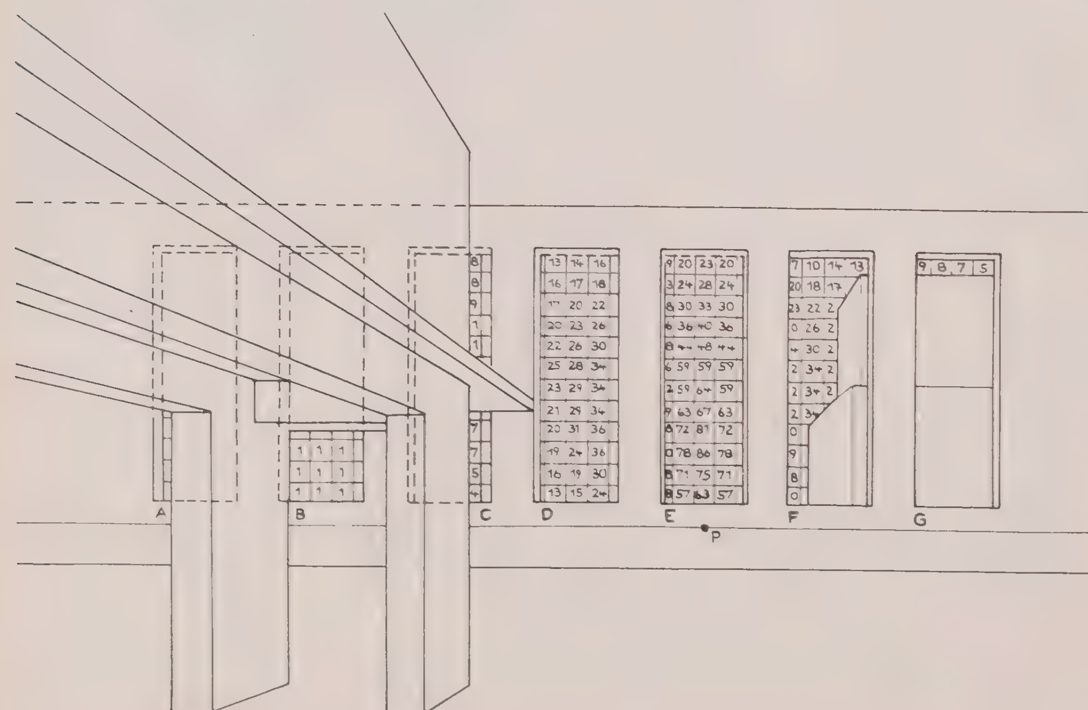
Im Industriebau — für Oberlichte oder Shedglasdächer — gilt ebenfalls das perspektivische Bild der Beleuchtungsflächen. Für die Sheddächer benutzt man die Werte der Summe der Felder eines waagerechten Streifens, wenn von mehreren Seiten Licht einfällt, gilt als Beleuchtung die Summe der Werte entsprechend den verschiedenen Richtungen.

Der Projektant kann durch den Raster nicht nur die Beleuchtung verschiedener Fenster bestimmen, sondern er kann auf die über den Raster gelegte Fassade die Fenster der Beleuchtung entsprechend zeichnen. Das Verfahren gibt den Beleuchtungswert unabhängig von der Form des Fensters, ob Dreieck, Rechteck oder Kreis.

Der beschriebene Raster entspricht den verschiedenen Abständen zwischen Wand und Fenstern und hat als gebräuchlichste Maßstabe 1 : 100, 1 : 50 und 1 : 200. Für ein Rasterfeld wurde 50 ∖ 50 cm angenommen; bei großem Maßstab kann man auch kleinere Felder benutzen.

Die Beleuchtungswerte sind durch die Methode des Ingenieurs Danilink, UdSSR, bestimmt. Man kann diese Werte auch durch andere graphische Methoden erhalten, und zwar durch experimentelle Messungen in Gebäuden oder im Laboratorium. Die Abbildungen zeigen den Raster und seine Benutzung für die Bestimmung der Beleuchtung in folgenden Fällen:

1 — Verschiedene Punkte eines Zimmers
2 — Punkt in einen Raum mit Shedglasdachbeleuchtung
3 — Industriebau mit inneren und äußeren Gegenständen, welche die Fenster bedecken



Die Anwendung des Lichtrasters, wenn der direkte Lichteinfall auf innere und äußere Hindernisse stößt bzw. durch starke Wanddicken beeinträchtigt wird

A		—
B		1,0
C	5,2 + 3,0	8,2
D		113,9
E		244,3
F		62,8
G		2,6
Total		432,8 Lux

Natürliches Beleuchtungs-Raster für die folgenden Abstände vor der Wand: 1,50 m bei 1 : 50, 3,00 m bei 1 : 100, 6,00 m bei 1 : 200. Die Werte sind entsprechend der Helligkeit von 3000 Lux des Himmelgewölbes in 0,1 Lux angegeben. Die Projektion des Punktes, für welchen man die Beleuchtung sucht. Die Werte sind nach der Daniliuk-Methode bestimmt.

																																							Total-Werte der waagerechten Streifen
1	1	1	2	2	2	2	2	3	3	3	3	3	4	4	4	4	4	5	5	5	4	4	4	4	4	3	3	3	3	3	2	2	2	2	2	1	1	1	111
2	2	2	2	2	2	3	3	3	4	4	4	4	4	5	5	5	5	5	6	5	5	5	5	5	4	4	4	4	4	3	3	3	2	2	2	2	2	2	138
2	2	3	3	3	3	3	4	4	5	5	5	5	5	6	6	6	6	6	7	6	6	6	6	6	5	5	5	5	5	4	4	3	3	3	3	3	2	2	171
2	2	3	3	3	3	4	4	5	5	5	5	6	6	6	6	7	8	8	9	8	8	7	6	6	6	6	5	5	5	5	4	4	3	3	3	3	2	2	191
2	2	3	3	3	3	4	5	5	6	6	6	7	7	8	8	8	9	9	10	9	9	8	8	8	7	7	6	6	6	5	5	4	3	3	3	3	2	2	218
2	2	3	3	4	4	5	5	6	6	7	7	7	8	9	10	10	10	11	12	11	10	10	10	9	8	7	7	7	6	6	5	5	4	4	3	3	2	2	250
2	2	3	3	4	4	5	5	6	7	8	9	9	9	10	11	11	12	13	14	13	12	11	11	10	9	9	9	8	7	6	5	5	4	4	3	3	2	2	280
2	2	3	3	4	4	5	6	6	7	8	9	10	11	11	12	13	14	14	15	14	14	13	12	11	11	10	9	8	7	6	6	5	4	4	3	3	2	2	303
2	2	3	3	4	5	5	6	6	8	9	10	12	12	13	14	15	16	16	17	16	16	15	14	13	12	12	10	9	8	6	6	5	5	4	3	3	2	2	339
2	2	3	3	4	5	5	7	8	9	10	11	13	14	16	17	19	19	20	23	20	19	19	17	16	14	13	11	10	9	8	7	5	5	4	3	3	2	2	397
2	2	3	4	5	6	6	7	8	10	11	14	16	17	18	20	22	23	24	28	24	23	22	20	18	17	16	14	11	10	8	7	6	6	5	4	3	2	2	464
2	2	3	5	5	6	6	8	9	11	12	14	17	20	22	23	26	28	30	33	30	28	26	23	22	20	17	14	12	11	9	8	6	6	5	5	3	2	2	531
2	2	3	4	5	6	7	9	11	13	13	17	20	23	26	30	30	36	36	40	36	36	30	30	26	23	20	17	13	13	11	9	7	6	5	4	3	2	2	626
2	2	3	4	4	6	7	8	11	12	15	18	22	26	30	34	39	43	44	48	44	43	39	34	30	26	22	18	15	12	11	8	7	6	4	4	3	2	2	708
1	2	2	3	3	5	7	8	10	12	15	20	25	28	34	42	46	46	59	59	59	46	46	42	34	28	25	20	15	12	10	8	7	5	3	3	2	2	1	795
1	1	2	3	3	4	7	8	9	12	15	19	23	29	34	42	46	52	59	64	59	52	46	42	34	29	23	19	15	12	9	8	7	4	3	3	2	1	1	802
1	1	2	2	3	4	5	8	8	11	15	17	21	29	34	42	50	59	63	67	63	59	50	42	34	29	21	17	15	11	8	8	5	4	3	2	2	1	1	817
1	1	1	1	2	3	4	5	7	10	13	16	20	31	36	50	54	68	72	81	72	68	54	50	36	31	20	16	13	10	7	5	4	3	2	2	1	1	1	871
1	1	1	1	2	3	4	5	7	8	12	15	19	24	36	49	60	68	78	86	78	68	60	49	36	24	19	15	12	8	7	5	4	3	2	1	1	1	1	874
1	1	1	1	1	2	2	4	5	7	8	13	16	19	30	38	53	60	71	75	71	60	53	38	30	19	16	13	8	7	5	4	2	2	1	1	1	1	1	741
1	1	1	1	1	1	2	3	4	5	6	10	13	15	24	30	42	48	57	63	57	48	42	30	24	15	13	10	6	5	4	3	2	1	1	1	1	1	1	519
						1	1	1	2	2	4	5	6	8	12	17	23	24	26	24	23	17	12	8	6	5	4	2	2	1	1	1							238

Neuzeitliche Starkstromanlagen im Wohnungsbau

Hans Hemmer, Elektromeister, Entwurfsbüro Hochbau I Groß-Berlin

Hat die Ausführung der Starkstromanlagen im Wohnungsbau mit den neuzeitlichen Baumethoden Schritt gehalten? Ohne Zweifel kann man diese Frage bejahen. Die Stegleitung hat sich trotz der Anfangsschwierigkeiten durchgesetzt und wird in der Großblockbauweise bereits durch eine neue Installationsmethode abgelöst, und zwar durch die Horizontal-Installation. Auch hier entfallen selbstverständlich wie bei der Stegleitung die unerwünschten Stemmarbeiten. Die Leitungsverlegung erfolgt erst nach dem Putzen im Fußboden. Sie ist also auch für die Plattenbauweise geeignet. Als Leitungsmaterial verwendet man Mantelleitung NYM, eine sehr stabile Leitung, die den Anforderungen einer Fußbodenverlegung gewachsen ist. Die Horizontal-Installation wird zur Zeit in mehreren Ausführungen ausgeführt bezw. projektiert:

einmal in Verbindung mit Deckendose und Zugschalter, zum anderen mit Deckendose und einem schwachstromgesteuerten Relaissystem. Als dritte Art wurde dann noch für die Q 3 - Serie vom Entwurfsbüro Hochbau I Groß-Berlin ein zentraler Klemmkasten projektiert, den VEB Starkstrom-Anlagenbau Berlin konstruktiv entwickelt.

Hierbei fallen sämtliche unschönen Abzweigdosen weg. Die gesamte Lichtanlage kann industriell hergestellt werden. Eine wichtige Forderung wurde damit erfüllt. Was die Steckdoseninstallation anbelangt, so wird immer mehr die Ringleitung bevorzugt. Um auch hier die Horizontal-Installation anwenden zu können, hat die DBA eine entsprechende Steckdose entwickelt, die bereits im Handel erhältlich ist. Auch sei noch auf die neuentwickelte Folienbandleitung hingewiesen. Diese nur 1 bis 1,5 mm starke Bandleitung wird auf die geputzte Wand geklebt und übergestrichen bzw. durch Tapete abgedeckt.

Diese kurze Aufzählung der verschiedenen Installationsmethoden zeigt, daß für jede Bauweise die entsprechende Installationsart vorhanden ist und in mehreren Varianten ausgeführt werden kann.

Mit dem größeren Komfort der Wohnungen steigt auch die Zahl der von den Wohnungsinhabern benutzten elektrischen Geräte und Leuchten. Dieser Tatsache muß und wird durch die Schaffung möglichst vieler Anschlußstellen und durch die Möglichkeit einer erhöhten Energieentnahme Rechnung getragen werden, weshalb jeder Architekt eine großzügig entworfene Elektroanlage mit getrennten Licht- und Steckdosenstromkreis, elektrischen Anschlüssen für Kühlschrank und Herd, mit drei Steckdosen für jedes Zimmer sowie Wandauslässen für Küche, Bad und Diele in seinen Entwürfen vorsehen sollte. Das sind Forderungen, die auch in dem Entwurf einer TGL-Empfehlung vom April 1957 erhoben werden. Auch eine Steckdose für den Anschluß von Trockenrasierapparaten sollte nicht fehlen.

Vielfach ist man noch der Meinung, es sei verboten, eine Steckdose im Bad anzubringen. Dazu einige Erklärungen: Schutzkontaktsteckdosen sind in Baderäumen zugelassen, wenn sie von der Wanne aus nicht erreichbar sind, das heißt einen Abstand von 1 m haben. Dasselbe gilt für Handwaschbecken in Baderäumen (VDE 0100/4.52 § 31 d). Leider haben aber diese oft nicht den geforderten Abstand. Aber auch dann braucht nicht unbedingt auf einen Steckdosenanschluß zum Beispiel für einen Trockenrasierapparat im Bad verzichtet zu werden.

In diesem Fall kann durch die Anwendung der Schutztrennung die Steckdose in einer seitlichen Entfernung von 50 cm vom Waschbecken bzw. von der Badewanne angebracht werden. Die Trennung vom speisenden Netz erfolgt durch einen Transformator mit getrennten Wicklungen und einem Übersetzungsverhältnis 1 : 1. Berührungsspannungen zwischen dem der Berührung zugänglichen äußeren Teil des Trockenrasierers und der Erde werden durch diese Schutztrennung verhindert.

Vielleicht ist es richtig, im Rahmen dieses Kurzberichtes auch auf ein für die Lichttechniker aktuelles Problem hinzuweisen, und zwar auf den Verzicht des mittleren Deckenauslasses. Die moderne Raumgestaltung sowie die geringe Raumhöhe zwingen dazu, den Lampenauslaß in der Raummitte fallen zu lassen und durch Gardinenstangenleuchten oder bewegliche Stehlampen zu ersetzen. Architekt und Lichttechniker sollten versuchen, bei ihren Entwürfen auch dieses Problem zufriedenstellend zu lösen.

Farbgestaltung mit Silikatfarben Grünau

Elisabeth Marggraf

Die im zweiten Fünfjahrplan stark gesteigerte Bautätigkeit stellt den Architekten und Baumaler bei der farbigen Gestaltung von Neu- und Altbauten oft vor recht schwierige Aufgaben. Die Größe der Objekte und das ihm vorgeschriebene Tempo seiner Arbeit erfordern nicht nur sichere Verfahren und Verarbeitung der Anstrichgründe für den nachfolgenden Schutz- und Schönheitsanstrich, sondern auch Hilfs- und Anstrichstoffe, die in ausreichender Menge und Güte beschaffbar sind.

So eignen sich Silikatfarben Grünau zum Innen- und Außenanstrich von ungestrichenen, schwach saugenden Untergründen, wie Kalkputz, verlängertem Zementmörtel, Beton, Ziegel- und Kalksandstein-Mauerwerk, Natur- und Kunststein, ungehobeltem Holz sowie von Glas- und Zinkblech. Durch ihre Schmuckwirkung finden sie große Anwendung für dekorative Malereien. Die Farben „versteinern" gewissermaßen in sich und mit dem Untergrund. Sie geben tuffmatte, dekorativ wirkende Oberflächen, bei denen die Struktur des Untergrundes nicht verdeckt, sondern eher betont wird.

Silikatfarben sind wetterfest, lichtecht und widerstandsfähig gegen angreifende Gase, Dämpfe und Reinigungsmittel und dienen als hochwertige Anstriche für Schulen, Krankenhäuser, Siedlungsbauten, Bäder, Waschküchen, Brauereien, Molkereien und andere Industriebauten. Für Gebäude, die unter Denkmalschutz stehen, sind Silikatfarben der geeignetste Anstrich. Es entstehen harte, in jeder Richtung widerstandsfähige Deckschichten, die den Grund nicht abschließen, wie die filmbildenden Überzüge mit Öl-Emulsion oder Lackfarben, und den Wasserdampfaustausch — „die Atmung" — nicht behindern.

Allerdings stellt die Silikattechnik strenge Anforderungen an den Streichgrund, die nicht immer leicht zu verwirklichen sind. Am besten eignen sich bisher ungestrichene Flächen, und zwar ein gesunder fester Kalkputz. Alte Anstriche — gleich welcher Art — sind restlos zu entfernen, da auf diesen die Silikatfarben nicht haften. Voranstriche mit Kalkmilch oder Zementschlämme oder ein Glattreiben mit Zement sind unter allen Umständen zu unterlassen. Dichte glatte Putze und Betone müssen durch Fluatieren aufgeschlossen werden, da sonst der Anstrich abblättert.

Gipsuntergründe eignen sich nicht für Silikatfarben.

Sehr zweckmäßig erscheint bei der Einplanung von Anstrichen eine gute Zusammenarbeit zwischen Baufachmann und Maler. Zur richtigen Beurteilung des Anstriches sind unbedingt Probeanstriche anzusetzen, um die Saugfähigkeit des Untergrundes zu prüfen. Sind alle Voraussetzungen erfüllt, so hat man für die farbige Gestaltung von Wohn- und Industriebauten einen in seiner Schmuckwirkung und Widerstandsfähigkeit zusagenden Anstrich, der auf Grund seiner mehr als 70jährigen Bewährung in der Praxis mit einer positiven Wertung von 85 Prozent bedacht worden ist.

Silikatfarben Grünau sind in den letzten Jahren an vielen Gebäuden angewandt worden. Hier nur einige Beispiele: am Bogensee die Jugend-Hochschule „Wilhelm Pieck", in Berlin der Tierpark Friedrichsfelde, in Leipzig die Windmühlenstraße, in Dresden das Johannstädter Krankenhaus, Haus 19, in Gera und in Angermünde das Rathaus, in Oranienburg das Schloß und in Potsdam das ehemalige Schloß der Prinzessin Siegismund.

Aufzüge

Einteilung und bautechnische Anforderungen

Dipl.-Ing. Gerd Kramer, Berlin

Die Aufzüge gehören zu der Gruppe der Hebezeuge.

Bei den Aufzuganlagen unterscheidet man den bautechnischen und den betriebstechnischen (technologischen) Teil.

Für den betriebstechnischen Teil gelten die Arbeitsschutz-Anordnung 909 — Aufzüge — und die dazugehörenden technischen Grundsätze, in denen in der Hauptsache die Ausbildung und die sichere Arbeitsweise des Fahrkorbes mit allen Sicherheitsvorkehrungen wie Fangvorrichtungen, Führung der Gegengewichte, Schalt- und Steuergeräte und die Prüfung von Aufzügen geregelt werden.

Die bautechnischen Anforderungen an den Fahrschacht werden in den bautechnischen Bestimmungen der Deutschen Bauordnung (DBO) erläutert.

Aus diesen Bestimmungen sollen einzelne, für den Projektanten besonders wichtige Fragen behandelt werden.

Die Art des Aufzuges wird nach folgenden Gesichtspunkten bestimmt:

a) dem Verwendungszweck,
b) der Bauart und
c) dem Aufstellungsort.

Die Aufzüge werden eingeteilt in:

a) Personen-Aufzüge ohne Lastenbeförderung (P),
b) Personen-Aufzüge mit Lastenbeförderung (PL),
c) Lasten-Aufzüge (L),
d) Sonder-Aufzüge,
e) Bau-Aufzüge.

Die Einteilung der Aufzüge, ihre Bedienungsart und ihre Kurzbezeichnung sind in bezug auf bestehende staatliche Standards (TGL) den Tabellen 1 und 2 zu entnehmen.

Aufzüge müssen sicher benutzbar sein und dürfen keine Feuerübertragung zu anderen Gebäuden oder Gebäudeteilen zulassen. Sie gelten nicht als Rückzugswege im Sinne der DBO.

Der Aufzugschacht ist im allgemeinen aus Mauerwerk oder aus Beton in feuerbeständiger Bauweise auszuführen. In einem Schacht können bis zu drei Aufzüge untergebracht werden.

Bei gemauerten Schächten ist es zweckmäßig, die Wand an den Türseiten mindestens 240 mm und an den Führungsseiten 365 mm stark auszubilden, da die gesamten Aufzuglasten vom Fahrschacht aufgenommen werden.

Die zulässigen Toleranzen der lot- und winkelrecht, glatt geputzten Wände dürfen

± 5 mm auf der Türseite,
± 30 mm auf den übrigen Seiten

nicht überschreiten.

Zu jedem Aufzugschacht gehört eine Schachtgrube mit den darin untergebrachten festen Aufsatzböcken und Feder- oder Ölpuffern. Die maschinellen Einrichtungen der Aufzuganlage sind im Maschinenraum, der am zweckmäßigsten am oberen Ende des Fahrschachtes liegt und eine ständige Entlüftung enthalten muß, untergebracht (Abb. 1). Sie können auch unten neben dem Schacht vorgesehen werden. Eine derartige Anlage ist jedoch unwirtschaftlich.

Nicht in allen Fällen ist eine feuerbeständige Ausführung des Fahrschachtes nötig. Sie kann dann entfallen, wenn eine Brandübertragung durch den Schacht von einem zum anderen Gebäudeteil nicht zu erwarten ist. Dies trifft zu bei Aufzügen, die

1. an Außenseiten von Gebäuden, in Treppen oder Lichthöfen angeordnet sind,
2. übereinanderliegende Galerien von Gebäuden verbinden,

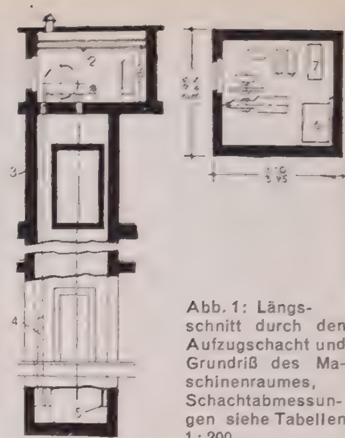


Abb. 1: Längsschnitt durch den Aufzugschacht und Grundriß des Maschinenraumes, Schachtabmessungen siehe Tabellen 1 : 200

1 ständige Entlüftung — 2 Montageträger — 3 ≦ 24 cm nach DIN 1053 — 4 Gegengewicht seitlich des Fahrkorbes — 5 Schachtgrube — 6 Montageklappe — 7 Schaltschrank

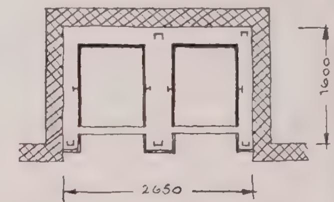


Abb. 2: Schemaskizze für einen Umlauf-Aufzug 1 : 100

Schachtabmessungen für Umlauf-Aufzüge (PU) nach DIN 15 307 (Personen-Umlauf-Aufzug für zwei Personen je Fahrkorb) siehe Tabelle 5

Tabelle 1: Aufzüge Begriffe nach TGL 32 355 : 1

Aufzugart	Kurzzeichen	Aufzuggruppe	Bedienungsart	Kurzzeichen	Erläuterung
Personen-Aufzüge ohne Lastenbeförderung	P	Selbstfahrer-Aufzug	von jedermann	PZ	
			begrenzter Personenkreis	PS	
		Führer-Aufzug	nur durch geprüften Führer	PF	
		Umlauf-Aufzug		PU	für zwei Personen je Fahrkorb
Personen-Aufzug mit Lastenbeförderung	PL	Selbstfahrer-Aufzug	von jedermann	PLJ	vorwiegend Lastenbeförderung, Personenbeförderung zugelassen. Als Lastenaufzug (L) zulässig, wenn auf Außensteuerung umgestellt werden kann
		Führer-Aufzug	nur durch geprüften Führer		
		Umstell-Aufzug	durch geprüften Führer vom Fahrkorb	PLV	
Lasten-Aufzug	L	Großlasten-Aufzug	von außen	LG	Fahrbühne darf nur beim Be- und Entladen betreten werden.
		Kleinlasten-Aufzug	von außen	LK	Aufzug darf nicht betreten werden

Tabelle 2: Sonderaufzüge

Aufzugart	Tragfähigkeit	Fahrgeschwindigkeit m/s	Erläuterungen
Schweraufzug	über 5000 kp		für Spezial-(Industrie-)Betriebe
Aufzug für Bettentransport	500 kp	0,8	Krankenhäuser, Kliniken, Heilstätten
	4 Personen und 1 Bett 1600 kp	0,8	Ausführung PS, PF; Ausführung PZ } mit Rücksicht auf den Kranken ruhiger und stoßfreier Lauf erforderlich
Bahnhofs-Aufzug	1000 kp		Transport von Reisegepäck und Expreßgut nach und von Bahnsteigen, von und nach tieferliegenden Gepäckabfertigungsstellen
Bau-Aufzug	400 . . . 600 kp	0,67	drehbarer Schnellaufzug, Fahrschiene, Laufkatze, Schwenkarm, Fahrschale 26 . . . 45 m hoch, Ladefläche 1,4 × 1,0 m, Gewicht bei 26 m Höhe 1150 kp
	2000 kp		Schachtaufzug bis 40 m hoch
Fahr- (Roll-) Treppen	5000 . . . 8000 Personen/h	0,5	Bahnhöfe, Warenhäuser, verkehrsreiche öffentliche Anlagen Steigung 30 . . . 35°

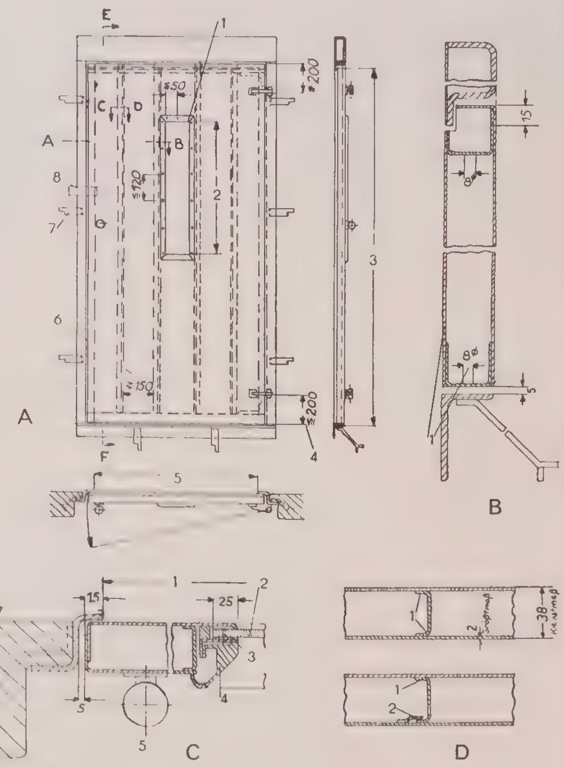


Abb. 3: Einflügelige Fahrschachttür (ohne Füllung) gemäß DIN 18090 (E)

A Ansicht mit waagerechtem und senkrechtem Schnitt

1 Stahlstifte durch Drahtgeflecht und Fensterrahmen gesteckt — 2 Lichte Fensterhöhe — 3 Lichte Türhöhe — 4 Türaufhängung — 5 Lichte Türbreite — 6 Rippenabstand — 7 Mindestens drei Maueranker an jeder Seite — 8 Verschlußriegel (Lage nach Wahl des Herstellers)

B Schnitt E—F (vergrößert)

1 Je drei bis vier Löcher im oberen und unteren U-Profil

C Schnitt A—B (vergrößert)

1 Lichte Türbreite — 2 Drahtspiegelglas, 6 bis 8 mm — 3 Asbest, 2 mm — 4 Alu-Zierrahmen — 5 Die angegebenen Überdeckungen von 15 mm sind Mindestmaße — 6 Flurseite — 7 Schachtseite

D Schnitt C—D (vergrößert)

1 Punktgeschweißt — 2 Geklemmt

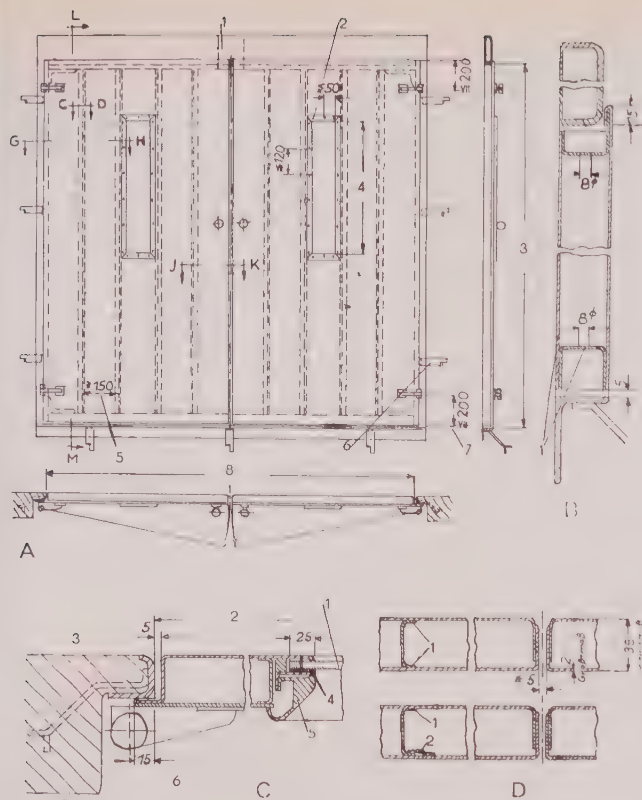


Abb. 4: Zweiflügelige Fahrschachttür (ohne Füllung) gemäß DIN 18090 (E)

A Ansicht mit waagerechtem und senkrechtem Schnitt

1 Türverschluß — 2 Stahlstifte durch Drahtgeflecht und Fensterrahmen gesteckt — 3 Lichte Türhöhe — 4 Lichte Fensterhöhe — 5 Rippenabstand — 6 Mindestens drei Maueranker an jeder Seite — 7 Türaufhängung — 8 Lichte Türbreite

B Schnitt L—M (vergrößert)
1 Je drei bis vier Löcher im oberen und unteren U-Profil

C Schnitt G—H (vergrößert)
1 Drahtspiegelglas, 6 bis 8 mm — 2 Lichte Türbreite — 3 Schachtseite — 4 Asbest, 2 mm — 5 Alu-Zierrahmen — 6 Die angegebenen Überdeckungen von 15 mm sind Mindestmaße — 7 Flurseite

D Schnitt J—K (vergrößert)
1 Punktgeschweißt — 2 Geklemmt
(In der Mitte kann eine Schlagleiste vorgesehen werden)

3. Geschosse in Gebäuden der Brandgefahrenklasse A und B entsprechend den §§ 181 und 182 der DBO verbinden,
4. zwei unmittelbar übereinanderliegende Geschosse in Gebäuden der Gefahrenklasse C entsprechend den §§ 181 und 182 der DBO verbinden,
5. als Bremsaufzüge in kleineren Getreidemühlen eingebaut werden.

Die Aufzugschächte müssen an den Zugangsstellen in den einzelnen Geschossen zur Vermeidung von Unfällen grundsätzlich Abschlußtüren erhalten. Bei den Fahrkörben von Selbstfahrer-Aufzügen mit einer Fahrgeschwindigkeit bis 1,25 m/s kann auf eine Abschlußtür verzichtet werden.

In diesen Fällen ist die Innenseite der Schachtwände wie folgt auszubilden:

1. unnachgiebig, das heißt die Wand darf bei Druck nicht mehr als 1 cm nachgeben,
2. eben, das heißt keine waagerechten Vorsprünge oder Vertiefungen von mehr als 5 mm,
3. glatt, das heißt Zementglattstrich, Öl- oder Lackanstrich, Blech-, Holz- oder Wandplattenverkleidung (Draht nicht zulässig).

Wohn-, Verwaltungs- und andere gesellschaftliche Bauten sind bei mehr als fünf Folgegeschossen mit einem Personen-Aufzug zu versehen. Bis zu zehn Geschossen ist dabei eine Fahrkorb-Grundfläche von mindestens 1,25 m², darüber wegen eines eventuellen Möbel- oder Lastentransportes eine solche von mindestens 2,5 m² vorzusehen.

Die Aufzugschachtabmessungen unter Zugrundelegung der höchstzulässigen Beförderungszahl von Personen sind den nachstehend aufgeführten Tabellen zu entnehmen (Tabellen 3, 4, 5 und Abb. 2).

Bestimmte Anforderungen werden an die Zugangstüren zu Fahrschächten gestellt.

Zur Verhinderung der Brandübertragung innerhalb eines Gebäudes wird gefordert, wenn die Aufzüge in gewerblichen oder industriellen Räumen mit einer erhöhten Brandgefahr (Brandgefahrenklasse C bis E gemäß DBO) liegen, daß sie entweder als Hohltüren aus Stahlblechen mit einer Mindest-Wanddicke von 1,5 mm oder als feuerhemmende Türen ausgeführt werden, wobei auf ein schnelles, selbsttätiges Zufallen der Türen verzichtet werden kann. Die Vertreter der Herstellerbetriebe von Aufzuganlagen sind allerdings der Meinung, daß die Forderung nach einer feuerhemmenden Tür zu weitgehend ist, da eine direkte Brandübertragung für den Aufzugschacht von Geschoß zu Geschoß praktisch unmöglich ist. Nach ihrer Meinung genügen blechbeschlagene Holztüren, die nach den bautechnischen Bestimmungen jedoch nicht als feuerhemmend gelten. Der DIN-Entwurf 18 090 zeigt je ein Beispiel einer einflügeligen und zweiflügeligen Fahrschachttür ohne Füllung (Abb. 3 und 4).

Je nach Art des Aufzuges und seiner Verwendung für den jeweiligen Zweck wird das Innere der Kabinen ausgestaltet.

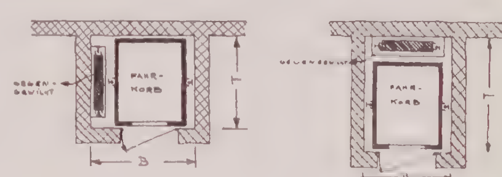
Die Tabelle 6 gibt an, in welcher Weise das Innere der Kabinen ausgeführt wird.

Tabelle 3
Aufzug- und Schachtabmessungen für Personen-Aufzüge ohne Lastenbeförderung (P) nach TGL 32 33 51 : 1

Tragkraft kp	Personen-Anzahl	Fahrkorb-Grundfläche m²	Schacht, Gegengewicht seitlich: Breite (B) × Tiefe (T)	Schacht, Gegengewicht hinter Fahrkorb: Breite (B) × Tiefe (T)
300	4	1,0	1600×1350	1350×1700
		1,25	1600×1650	1350×2000
500	6	1,6	1800×1650	1550×2000
			2100×1350	850×1700
		5*	2650×3050	2250×3500
800	10	2,5	2250×2050	1850×2500
			2650×1650	2250×2100
1250	16	4,0	2650×2450	2250×2900
			3050×2050	2650×2500
1600	20	5,0	2650×3050	2250×3500
			3650×2050	3200×2500
2000	25	6,3	3050×3050	2650×3500
			3650×2450	3250×2900

* Für Bettentransport (Krankenhaus)

Schemaskizzen
1 : 100

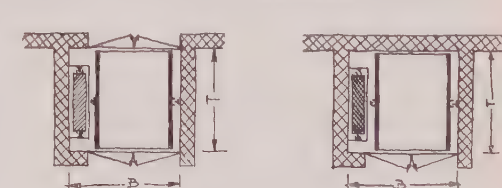


Gegengewicht
seitlich des Fahrkorbs — hinter dem Fahrkorb (möglichst vermeiden)

Tabelle 4
Aufzug- und Schachtabmessungen für Personen-Aufzüge mit Lastenbeförderung (PL) nach TGL 32 33 52 : 1

Fahrkorb-Grundfläche m²	Personen ohne Lasten	Tragkraft in kp 500	800 . . . 3000	5000
		Breite (B) × Tiefe (T)		
1	4	1600×1350		
1,6	6	1800×1650		
2,5	10	2100×2050	2250×2050	
4	16		2650×2450	
6,3	25		3050×3050	3250×3050
8	32		3050×3850	3250×3850
10	40		3650×3850	3850×3850

Schemaskizzen
1 : 100



Türen
gegenüberliegend — auf einer Seite

Tabelle 5
Aufzug- und Schachtabmessungen für Kleinlasten-Aufzüge (LK) nach TGL 32 33 54 : 1

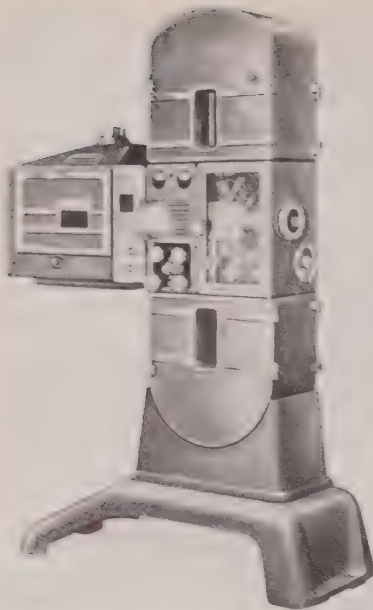
Tragkraft kp	Grundfläche m²	Schacht Breite (B) × Tiefe (T)
50	0,4	1010× 730
	0,5	
100	0,4	1180× 900
	0,5	
	0,63	1380×1100

Schachtmaße sind lichte Fertigmaße

Tabelle 6

	Personen-Aufzüge (P)	Lasten-Aufzüge (L)	Kleinlasten-Aufzüge Holz oder Stahl
Wände	Holzfurnier oder Plastikfolie (farbig) oder Lackanstrich	verschweißte, abgekantete Blechschalen	Kunststoff oder Lackanstrich
Fußboden	Linoleum	Hartholz	Linoleum
Beleuchtung	direkt oder indirekt	direkt	
Ausstattung	Handleiste, Spiegel		

Die stationäre und transportable Filmapparatur



1

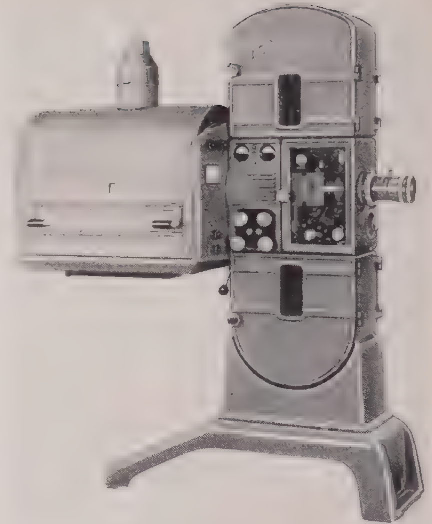
Wir veröffentlichen eine Übersicht über die wesentlichen technischen Einrichtungen und Geräte in Bildwerferräumen. Sie sollen das in den Detailblättern („Deutsche Architektur", Heft 6/1958) behandelte Thema über „Bildwerferräume der Gefahrenklasse A" ergänzen.

Bildtonmaschine D_1 u. D_2 VEB Kinowerke, Dresden

Projektor, Filmtrommeln, Fuß und Lampe bilden eine konstruktive Einheit. Ein solider Gußfuß trägt die um die untere Feuerschutztrommel neigbare Maschine. Das Projektorwerk vereinigt Bild- und Tonteil.

Stirnrädergetriebe — Auswechselbares Malteserkreuzgetriebe — Umlaufölung mit Kinospezialöl — Zugfreies Einstellen der Blende während der Projektion möglich — Objektivträger mit Filmtür parallel verschiebbar — Filmweg vollkommen gekapselt, durch große Glasscheibe gut beobachtbar — Filmführung mit eingebauter Luft- oder Wasserkühlung — Betrieb mit Beck- oder Reinkohle möglich, automatische Zündung über Druckknopftaste — Dadurch Auslösung des automatischen Kohlennachschubes mit getrennter Regelung der positiven und negativen Kohle — Handregelung möglich.

Die gesamte elektrische Einrichtung der Maschine ist im rückwärtigen Teil der unteren Feuerschutztrommel übersichtlich und leicht zugänglich untergebracht und umfaßt den synchronlaufenden Antriebmotor und den kollektorlosen Kohlennachschubmotor. Die wesentlichen Bedienungs- und Kontrollelemente der Maschine sind gemeinsam auf einer Bedienungsplatte angeordnet.



4

1 und 2 **Bildtonmaschine D_1**
VEB Kinowerke, Dresden

Bildtonmaschine für 35 mm Normalfilm im Seitenverhältnis von 1 : 1,37

3 **Bildtonmaschine D_2** VEB Kinowerke, Dresden

Bildtonmaschine für 35 mm Normalfilm (größere Lampenleistung) im Seitenverhältnis von 1 : 1,37

4 **Bildtonmaschine D_2** VEB Kinowerke, Dresden

mit Zylinderlinsen — Anamorphot für 35 mm Normalfilm, Lichtton im Seitenverhältnis von 1 : 2,35

5 **Bildtonmaschine D_2** VEB Kinowerke, Dresden

mit Prismenanamorphot (Prokimaskop) für 35 mm Normalfilm und Vier-Kanal-Magnettongerät im Seitenverhältnis von 1 : 2,55 und 1 : 2,35

6 **Bildtonmaschine D_1 und D_2**
Bedienungsplatte

7 **Bildtonmaschine D_1 und D_2**
Projektor

8 **Tonfilmverstärker „Präcition II"**
Firma Clamann und Grahner, Dresden

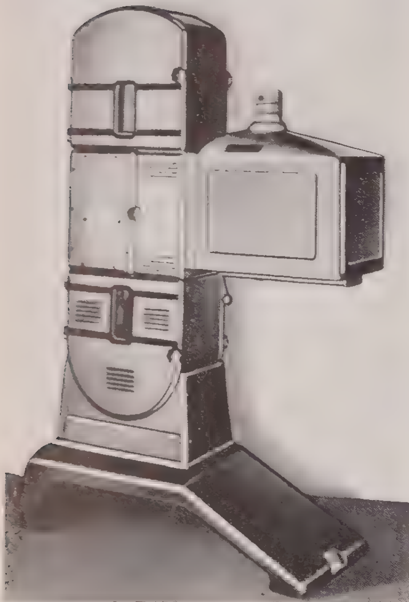
Die gesamte Anlage besteht aus Vorverstärker, Endverstärker, Saalregler, Tonlampenheizgerät und Feldgleichrichter. Sie kann einheitlich zusammen oder getrennt voneinander im Bildwerferraum montiert werden. Sie findet Verwendung für Ein- und Zwei-Kanallichttonwiedergabe und kann als Einfach- oder Doppelanlage geschaltet werden.

9 **Tonfilmverstärker „Präciton III"**

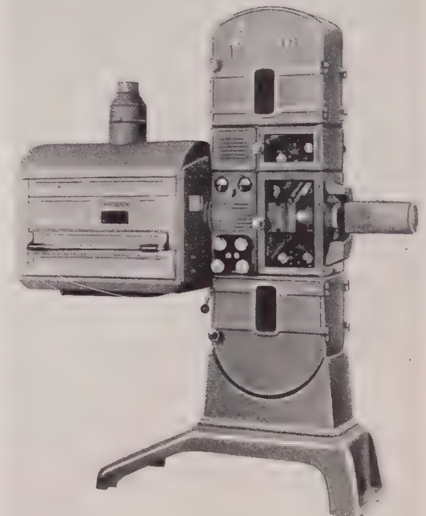
Firma Clamann und Grahnert, Dresden

Der Tonfilmverstärker „Präciton III" findet Verwendung für die Tonwiedergabe von Filmen für Ein-Kanal-Lichtton und für Ein- bis Vier-Kanal-Magnetton. Für das anamorphotische Vier-Kanal-Verfahren enthält er einen Effektkanal mit dem dazugehörenden Schleusenverstärker. Die Anordnung der Geräte ermöglicht die Bestückung für Ein-Kanal-Lichtton und weitere stufenweise Ergänzung bis zur kompletten Anlage für Vier-Kanal-Magnetton (Baukasten-System). Die Anlage besteht aus 10 DIN-Einschub-Chassis, die in einem Drehgestell untergebracht sind. Die Einschübe im Hauptverstärkergestell sind, von oben nach unten gesehen, wie folgt angeordnet: 1. Abhörverstärker, 2. Meßfeld, 3. Magnettonvorverstärker, 4. Umschalteinrichtung, 5. bis 8. Endverstärker, 9. Feldgleichrichter und 10. Tonlampengleichrichter.

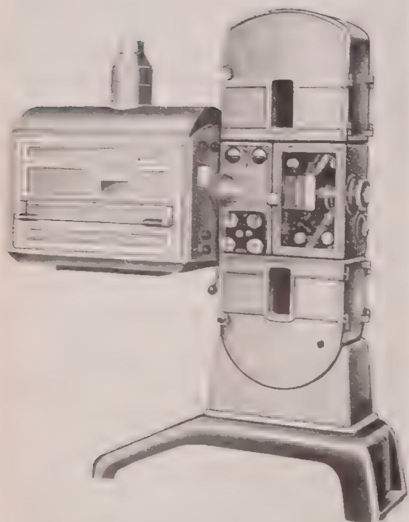
Ferner gibt es folgende Zusatzgeräte:
1. Saalregler, 2. Das Bedienungsgerät, 3. Den Lichttonvorverstärker.



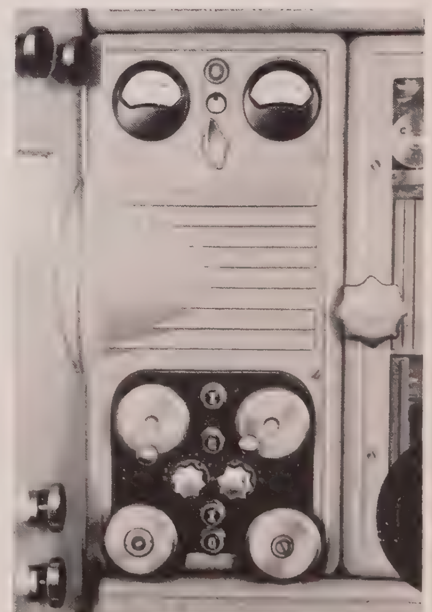
2



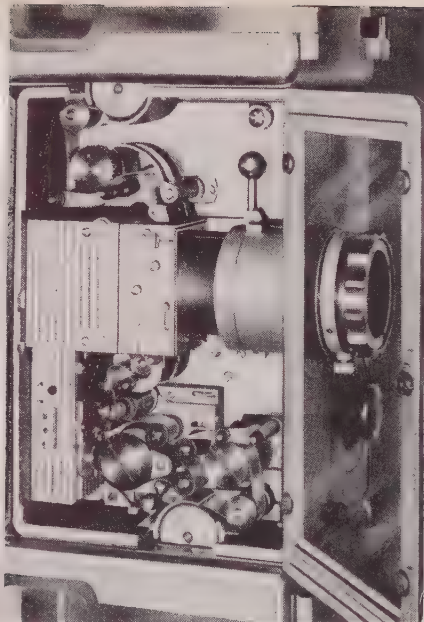
5



3

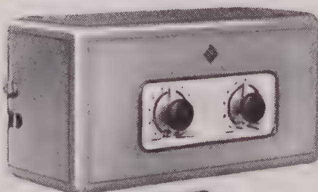


6



7







8



9

10 **Kino-Trockengleichrichter Typ TKD 45/65 V**

Leistung 45 bis 65 Amp.

VEB Elektro-Apparate-Werke, Berlin-Treptow

Der Kino-Trockengleichrichter ist für Bildwerfer-Bogenlampen vorgesehen und besteht aus: Umspanner mit getrennten Wicklungen, Selensäulen, Anodendrossel, Zehnstufen-Regulierschalter, Strom- und Spannungsmesser, Netzschalter für Drehstrom, Signallampe und Sicherungen.

Sämtliche Teile werden in ein allseitig abgedecktes, oben abgeschrägtes, graulackiertes Gestell eingebaut.

11 **Quecksilberdampf-Glasgleichrichter Typ QKD**

Leistung 60 bis 80 Amp.

VEB Elektro-Apparate-Werke, Berlin-Treptow

Der Gleichrichter dient zum Speisen der Bogenlampen in Kinovorführmaschinen und besteht aus: Umspanner, Glaskörper, Ventilator zur Belüftung des Glaskörpers, Federzündeinrichtung, Gleichstromsicherung, Drehstromschalter, Netzsicherungen, Signallampe und Anschlußklemmen für Dreh- und Gleichstromanschluß.

12 **Kinolautsprecherkombination Typ 51**

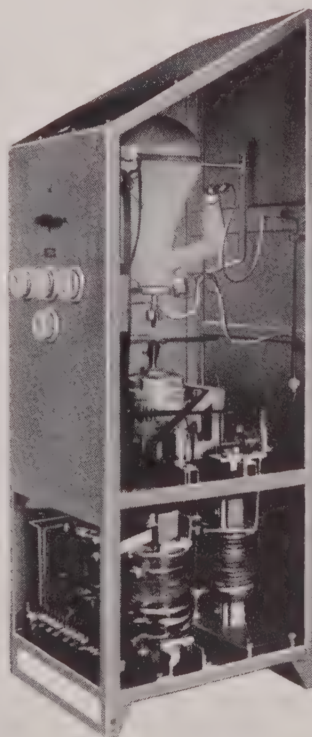
Firma Karl Krüger, Berlin N 4

Die Lautsprecherkombination besteht aus je einem elektrodynamischen Tiefton- und Hochtonlautsprecher, die in einem gemeinsamen Gestell eingebaut und durch eine Frequenzweiche zusammengeschaltet sind.

Der Tieftonlautsprecher gibt den Frequenzbereich von 40 bis 4000 Hz wieder, während der Hochtonlautsprecher mit vorgesetztem Exponentialtrichter einen Frequenzbereich von 3000 bis 15 000 Hz abstrahlt.



10



11



12

Selbstbedienungsgaststätten

Auf der Neuererkonferenz im März 1956 in Leipzig wurde gefordert, daß in jedem Bezirk der Deutschen Demokratischen Republik vorerst eine Selbstbedienungsgaststätte einzurichten ist. Bis heute bestehen hinsichtlich der Organisationsformen und technischen Einrichtung von Selbstbedienungsgaststätten noch immer erhebliche Unklarheiten.

Wenn auch der Versuch, bestehende Gaststätten in Leipzig, Halle, Rostock, Güstrow, Freiberg und Stralsund in solche für Selbstbedienung umzugestalten, gelungen erscheint, können alle diese Versuche noch nicht als der vollendete Typ einer Selbstbedienungsgaststätte angesehen werden. Wodurch unterscheidet sich nun eine Selbstbedienungsgaststätte von den übrigen, welchem Zweck dient sie, welches ist das zweckmäßigste System, wie wird sie betrieben, wie ist sie eingerichtet, und welche Vorteile bietet sie?

Der Typ der Selbstbedienungsgaststätten hat sich im sozialistischen und kapitalistischen Ausland in zahlreichen Warenhäusern, Messehallen und Werkkasinos bereits vollauf bewährt. In der UdSSR sollen bis 1960 die meisten Speisebetriebe und Gaststätten auf Selbstbedienung umgestellt werden. In der Lettischen SSR sind bis heute schon etwa 50 Prozent aller einschlägigen Betriebe entsprechend eingerichtet.

Vorwiegend wird sich die Errichtung einer Selbstbedienungsgaststätte nur in größeren Orten, an Verkehrsknotenpunkten und Aufbauschwerpunkten, in Stadt- und Industriezentren, in Kur- und Erholungsorten mit starkem Verkehr sowie auf Ausstellungen und Messen unter Berücksichtigung der vorhandenen Gaststätten lohnen, wo Verkehr, Passantenbetrieb und Lage es erfordern.

Den verschiedenen Systemen der Selbstbedienungsgaststätten sind eine Anzahl von Grundregeln gemeinsam:

1. Klare und übersichtliche, vom Gast sofort erfaßbare Organisation des Systems und seiner Bedienungsvorgänge.
2. Der Gast muß sofort einen umfassenden Überblick über Speisen, Getränke und Preisgestaltung erhalten. Gliederung, Reihenfolge und Anordnung des Warenangebotes sind entsprechend zu wählen.
3. Aufteilung des Gastraumes, Anordnung von Büfett und Geschirrrückgabe sind so zu wählen, daß Selbstbedienung und Platzwahl auf kürzestem Wege ohne Überschneidung des Betriebsablaufes erfolgen können.
4. Die Zubereitungsräume, und zwar die warme Küche und die kalte Küche, müssen in unmittelbarer und direkter Verbindung zu den dazugehörenden Ausgaben stehen.
5. Speisen und Getränke sind in hierfür geeigneten Geschirrteilen zu verabreichen.
6. Bereitstellung eines einfachen, aber differenzierten und abwechslungsreichen Speisen- und Getränkeangebotes und damit ökonomische Bemessung der Betriebsräume.
7. Möglichst Anschluß an eine Großküche zum Bezug vorbereiteter Zutaten, denn dann können Vorbereitungs-, Kühl- und Lagerräume bei der Grundrißgestaltung in Wegfall kommen.
8. Bereitstellung von Steh- und Sitzplätzen etwa im Verhältnis 30:70.
9. Modern gestaltete Werbung.
10. Geschirrabräumer sind einzusetzen.
11. Alle Produktions-, Vorbereitungs- und Gasträume sollen in einer Ebene liegen.
12. Dem Getränkebüfett ist ein Getränke-Lagerraum beizuordnen.
13. Jedes Kühlaggregat ist durch eine eigene Kühlmaschine zu betreiben.
14. Die Beheizung muß zentral erfolgen.
15. Die Sozialräume sind den Arbeitsschutzbestimmungen entsprechend zu bemessen und auszugestalten.

Die interne Funktion, betriebliche Organisation und Raumordnung sind in allen Systemen annähernd die gleichen.

Unterschiede ergeben sich lediglich in der Anordnung der Ausgaben, Entnahmen und Büfetts sowie als wichtigstes Moment: in der Art der Kassierung.

Im Verlauf der Entwicklung von Selbstbedienungsgaststätten haben sich im In- und Ausland mehrere Systeme bewährt, von denen das Bon-, das Ticket- und das Schwedische System bei Einführung dieses Gaststättentyps in der Deutschen Demokratischen Republik Berücksichtigung finden können.

Das **Bonsystem** ist das in der Deutschen Demokratischen Republik bisher am meisten angewandte, jedoch nicht das idealste System.

Kommen die in der Entwicklung begriffenen Anbaublockgeräte statt der üblichen Koch- und Bratgeräte bei den verschiedenen Systemen zum Einsatz, kann mit diesen die Bereitung der Speisen zum Teil auch in der Ausgabe erfolgen. Eine erhebliche Platz-, Personal- und Materialeinsparung sind dadurch zu erzielen.

Das **Ticketsystem** wurde in der Deutschen Demokratischen Republik bisher noch nicht angewendet. Es ist aber in Südeuropa und Südamerika weit verbreitet und beliebt.

Beim **Schwedischen System** ist die gedachte absolute Funktion der Selbstbedienungsgaststätte am folgerichtigsten gewahrt, das heißt, der Gast bedient sich vollkommen selbst.

Dieses System zeichnet sich durch zahlreiche Vorteile gegenüber anderen aus:

Wegfall jeglicher Wartezeit für den Gast,
zum Teil vom Gast kontrollierbare Zubereitung der Speisen,
kein Schwund bei Entnahme von Getränken in Flaschen,
Anreiz zu Kontaktkäufen und höherer Verzehr durch gute optische Wirkung der bereitgestellten Waren, dadurch größerer Warenumschlag,
schnellste Aufrechnung der entnommenen Posten,
keine doppelten Wege des Gastes,
keine Kreuzungen der Gästewege.

Personal im Gastraum wird nur noch zum Nachfüllen der Büfetts, bei der Ausgabe warmer Speisen, eventuell Getränke vom Hahn, an der Kasse und bei der Abräumung der Geschirrteile benötigt.

Zu der Selbstbedienungs-Büfett-Reihe wird der Gast in einen etwa 60 cm breiten, gegen den Gastraum durch ein Geländer abgetrennten Gang geleitet, der parallel zu den Entnahmen und Büfetts verläuft. Aus einem Regal kann der Gast ein Tablett sowie Bestecke, Servietten und Teller entnehmen. Er setzt das Tablett auf die in Tischhöhe um die Ausgaben laufende etwa 40 cm breite Metallschienenbahn. Zwangsläufig wird der Gast am gesamten Sortiment vorbeigeführt und entnimmt nacheinander in freier Wahl selbst alle mit Preisen ausgezeichneten Gerichte und die in Flaschen gefüllten Getränke nebst Gläsern. Am Ende der Ausgabe sitzt erhöht die Kassiererin, übersieht mit einem Blick die entnommenen Posten, öffnet die Flaschen und errechnet auf einer Aufrechnungskasse den zu zahlenden Betrag.

Der Gast zahlt nur einmal und begibt sich mit dem gefüllten Tablett zu einem Sitz- oder Stehplatz.

Das Kuchenbüfett mit Kaffeeausgabe wird manchmal vom Selbstbedienungsbüfett getrennt und an günstiger Stelle im Gastraum angeordnet. Der Gast erhält von einer Bedienung den in Expresso-Maschinen frisch gebrühten Kaffee und den Kuchen gegen sofortige Bezahlung.

Die einwandfreie betriebliche Organisation dieses Systems erfordert bei der Grundrißgestaltung besondere Überlegungen. Gast-, Produktions- und Personalzone sind klar zu trennen.

Die Einrichtung der Gastzone, die etwa 45 bis 60 Prozent der gesamten bebauten Fläche einnimmt, erfordert eine Gestaltung, die je nach Lage und Ort verschieden sein wird. Auf alle Fälle sind weitestgehend örtlich vorhandene Materialien und moderne Kunststoffe zu verwenden, die eine lichte, praktische und hygienische Raumgestaltung erlauben. Viel Licht, viel Glas, sparsamer Wand-, Decken- und Tischschmuck in angenehmen Farben in Verbindung mit modernen Möbeln geben dem Raum seine Note.

Die Büfetts sind sachlich und in neuzeitlicher Konstruktion mit allen technischen Feinheiten zu gestalten; Hamburger Büfetts, eventuell Milchbaranlagen, beheizte und unbeheizte Rechauds, Wurstkessel und Röster, Kühlvitrinen, Umluft-Kühltische, Getränke-Büfetts oder -Entnahmen mit und ohne Rückbüfetts, Eiskonservatoren, gekühlte Küchenbüfetts in Verbindung mit modernen Kaffee-Brühmaschinen, Spezialregale für Tabletts und Bestecke sowie Imbiß- und Getränke-Automaten können zur Aufstellung gelangen.

Eine automatische Geschirr-Rückführung zur Spüle kann unter Umständen die mit Abräumwagen durchzuführende Geschirr-Abräumung wesentlich erleichtern.

Getrennte Ein- und Ausgänge mit zugfreien Windfängen sind unerläßlich.

Ein Stand für Verkauf von Tabak- und Süßwaren sowie Eis zum Gastraum und zur Straße trägt zur besseren Rentabilität der Gaststätte oft entscheidend bei.

Für die Anlage und Ausstattung der Produktionsräume gelten sinngemäß die Hinweise der Richtlinie für Gemeinschaftsküchen der Deutschen Bauakademie, soweit nicht zusätzliche Geräte wie Grills erforderlich werden.

Die Werbung an den Fassaden ist meist nur auf wenige Akzente zu beschränken. Beleuchtete und gekühlte Vitrinen am Eingang oder in Fenstern mit einem Querschnitt der zur Wahl stehenden Gerichte und Getränke ziehen die Gäste an.

Gut lesbare und ausgeleuchtete Transparente mit dem gesamten Angebot im Gastraum erleichtern dem Gast die Auswahl. Hinzu kommen noch die vielfältigen Werbemöglichkeiten in Presse und Kino, Ankündigung der Spezialgerichte, des Wochenspeisenplanes und besonderer Schlager. Automaten haben neben dem Reiz zum Verzehr eine besonders große Werbewirkung.

Im Zusammenhang mit den vorstehend genannten Selbstbedienungssystemen sind noch einige andere Arten von Selbstbedienungsgaststätten erwähnenswert: die Imbißstube, die Snackbar, die Cafeteria und die Expressostube.

Die Imbißstube in vielerlei Gestalt, ihre vereinfachte und verkleinerte Form, ist als der Vorläufer der Selbstbedienungsgaststätte anzusehen.

Die Snackbar (snack = kleiner Imbiß, engl.) ist ein beliebter englischer Gaststättentyp.

Die Cafeteria ähnelt der Selbstbedienungsgaststätte im Schwedischen System und der Snackbar.

Die Expressostuben sind kleine Selbstbedienungsgaststätten mit Bar, Steh- und wenigen Sitzplätzen.

Den Mittelpunkt bildet ein barähnliches Büfett mit einer modernen Expreß-Kaffeemaschine.

Zahlreiche neue Selbstbedienungsgaststätten werden in nächster Zeit auch in der Deutschen Demokratischen Republik entstehen und durch ihre neuartige Funktion, Ausstattung und Einrichtung — wie die Selbstbedienungsläden für Lebensmittel und Industriewaren bereits beweisen — viele begeisterte neue Anhänger und Gäste für diese Art der Gaststättenkultur in der Deutschen Demokratischen Republik gewinnen. Da hierfür das Schwedische System der Selbstbedienungsgaststätte allen Forderungen, die wir heute an eine solche stellen müssen, am weitesten entgegenkommt, kann seine Anwendung besonders empfohlen werden. Ein großer Kreis von Gästen, der bisher aus Zeitmangel oder mangelnder Gelegenheit kein warmes Mittagessen einnehmen konnte, wird die Anordnung unserer Regierung zur Errichtung derartiger Gaststätten sicher sehr begrüßen.

Die in der Deutschen Bauakademie erarbeitete Richtlinie für Selbstbedienungsgaststätten wird in der Deutschen Bau-Enzyklopädie erscheinen und in Kürze der Öffentlichkeit übergeben. Die benötigten Geräte und Einrichtungen sind durch das Großhandelskontor für Handelsausrüstungen in Halle zu beziehen.



3-Etagen-Selbstbedienungskühlvitrine, 2,50 m lang, 1,75 m hoch, 0,95 m breit, luftgekühltes Aggregat 1400 Kilokalorien, gekühlte Abstellflächen 2,72 m². Außenverkleidung: Stahlblech einbrennlackiert, Innenverkleidung: Decelith. — Hersteller: VEB Kühlautomat, Berlin-Johannisthal

DETAILBLATT NR. 77

Zu Seite 452

Selbstbedienungsgaststätten

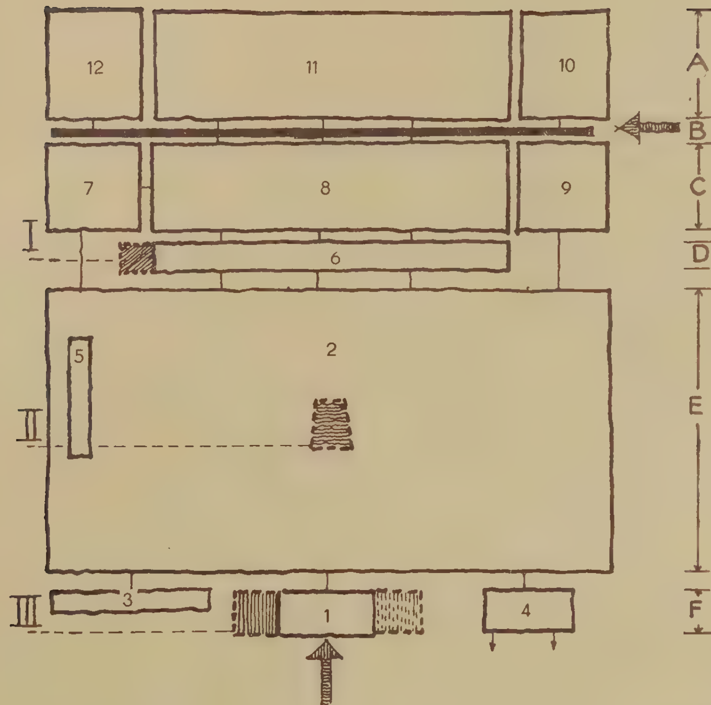


Abb. 1

Abb. 1: Funktionsschema für drei Systeme 1:300

I Schwedisches System
II Bon-System, Kasse und Bonausgabe
III Ticket-System, Kasse und Ticketausgabe

A Vorbereitung
B Wirtschafts- und Personalzugang
C Zubereitung
D Entnahme und Ausgabe
E Verzehr
F Ein- und Ausgang

1 Windfang
2 Gastraum
3 Vitrinen
4 Direktverkauf
5 Kaffee- und Kuchen-Büfett
6 Entnahme- beziehungsweise Ausgabe-Büfett
7 Spüle
8 Küchenräume
9 WC für Gäste
10 Lager und Kühlraum
11 Vorbereitungsräume
12 Sozialräume für das Personal



Abb. 2

Abb. 2: Grundrißskizze Bon-System 1:300

1 Windfang
2 Gastraum
3 Kassen
4 WC für Männer, Gäste
5 WC für Frauen, Gäste
6 Warme Speisen
7 Kalte Speisen
8 Kaffee und Kuchen
9 Getränke-Büfett
10 Milchgetränke und Eis
11 Stehplätze
12 Getränke-Lager
13 Vorraum
14 Spüle
15 Büro
16 Abfälle
17 Windfang
18 Warenannahme
19 Kühlraum
20 Kaffee-Küche
21 Kalte Küche
22 Hauptküche
23 Fleischvorbereitung
24 Fischvorbereitung und Bratküche
25 Tagesvorräte
26 Topfspüle
27 Kartoffel- und Gemüsevorbereitung
28 Trockenlager
29 Personalaufenthaltsraum
30 Garderobe und WC für Frauen
31 Garderobe und WC für Männer

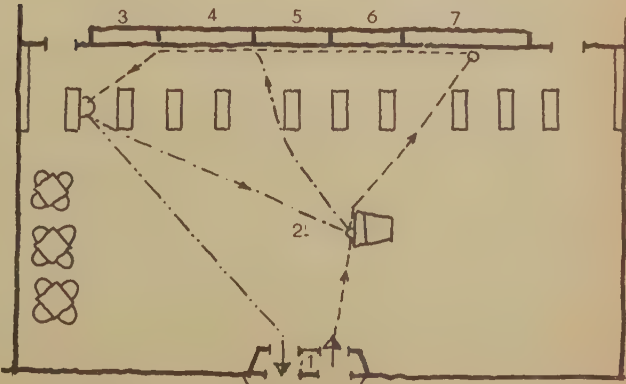


Abb. 3

Abb. 3: Verkehrsweg beim Bon-System 1:300

Eintritt
Bon lösen
Warme Speisen — Abholung
Verzehr
Erneut: Kasse
Getränkeabholung
Verzehr
Ausgang

1 Vitrinen
2 Gastraum
3 Eis und Milchgetränke
4 Kaffee und Kuchen
5 Bier — Getränke
6 Kalte Speisen
7 Warme Speisen

Selbstbedienungsgaststätten

Abb. 4: Grundrißskizze Ticket-System 1:300

International typische Form — Vorbereitungsräume entfallen, da einer Großküche angeschlossen

A Wirtschafts- und Personaleingang
B Gasteingang

1 Windfang
2 Kasse und Ticket
3 Gastraum
4 Bier und kalte Getränke
5 Kuchen und Kaffee
6 Kalte Speisen
7 Warme Speisen
8 Kleiner Gastraum
9 Sozialräume für das Personal
10 Lager
11 Warenannahme
12 Windfang und Flur
13 Tagesvorräte
14 Warme Küche
15 Kalte Küche
16 Kaffee- und Kuchen-Lager und Spüle
17 Getränke-Lager
18 Kleiner Kühlraum
19 Geschirrspüle
20 WC für Gäste
21 Büro und Objektleiter
22 Verbindungsgang

Abb. 5: Verkehrsweg beim Ticket-System 1:300

Eintritt
Ticket-Empfang
Zwangslose Auswahl und Ticketlochung
Empfang an der Büfettreihe
Verzehr
Zahlen an der Kasse am Ausgang

1 Gastraum
2 Kasse und Ticket-Ausgabe
3 Getränke
4 Kalte Speisen
5 Warme Speisen

Abb. 6: Grundrißskizze Schwedisches System 1:300

B Waren- und Personaleingang

1 Ein- und Ausgang
2 Gastraum
3 Kaffee- und Kuchen-Büfett
4 Eingang zum Büfett
5 Eis und Süßwaren
6 Kalte Speisen und kalte Küche
7 Warme Speisen und warme Küche
8 Milchgetränke
9 Bier und sonstiges
10 Kassenstand
11 Vorraum zur Spüle
12 WC für Frauen, Gäste
13 WC für Männer, Gäste
14 Spüle
15 Tagesvorräte
16 Trockenanlage
17 Warenannahme
18 Abfälle
19 Windfang
20 Flur
21 WC und Garderobe für das Personal
22 Personal-Aufenthaltsraum
23 Kartoffel- und Gemüse-Vorbereitung
24 Fleischvorbereitung
25 Kühlraum
26 Gang
27 Büro
28 Objektleiter

Abb. 7: Verkehrsweg beim Schwedischen System 1:300

Eintritt
Tablettentnahme
Selbstentnahme von Eis und Süßspeisen, kalte Speisen
Empfang von warmen Speisen
Getränke, zum Teil Kaffee
Selbstentnahme von Kuchen
Zahlen an der Kasse
Verzehr
Ausgang

1 Gastraum
2 Tabletts und Bestecke
3 Eis und Süßspeisen
4 Kalte Speisen
5 Warme Speisen
6 Getränke
7 Kaffee und Kuchen
8 Kasse
9 Verkauf zur Straße und nach innen

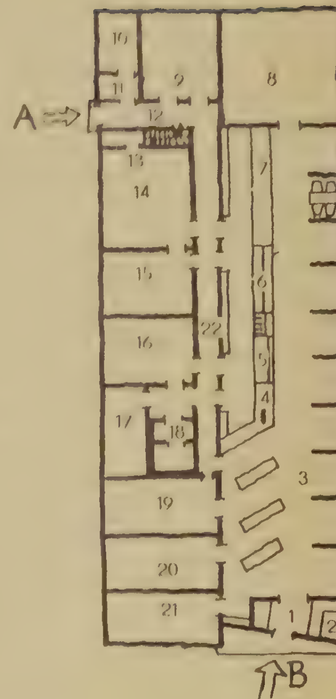


Abb. 4

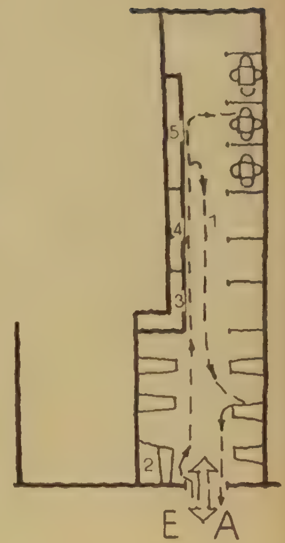


Abb. 5

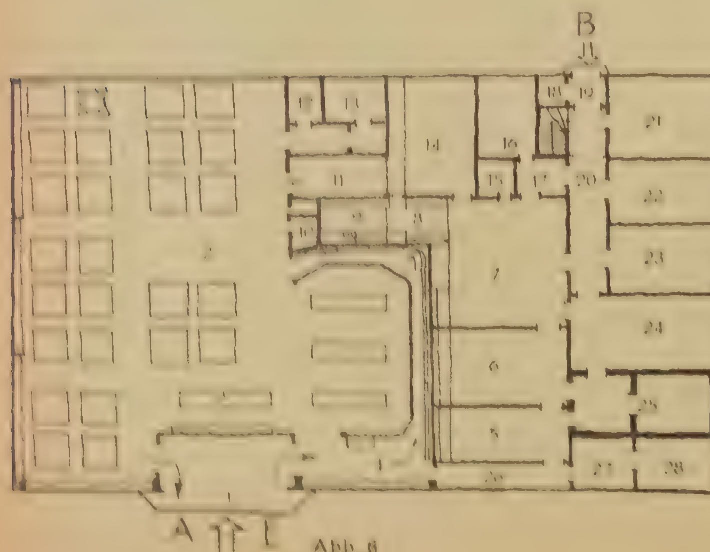


Abb. 6

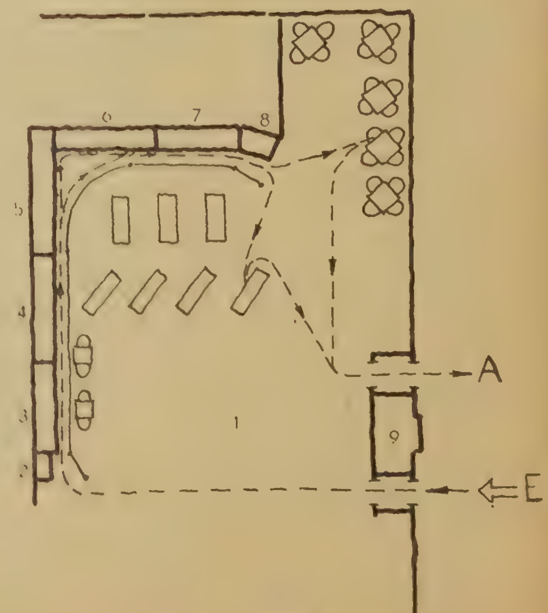


Abb. 7

DETAILBLATT NR. 79

Zu Seite 452

Selbstbedienungsgaststätten

Abb. 8: Kühltresen für Brötchen und kalte Speisen 1:25

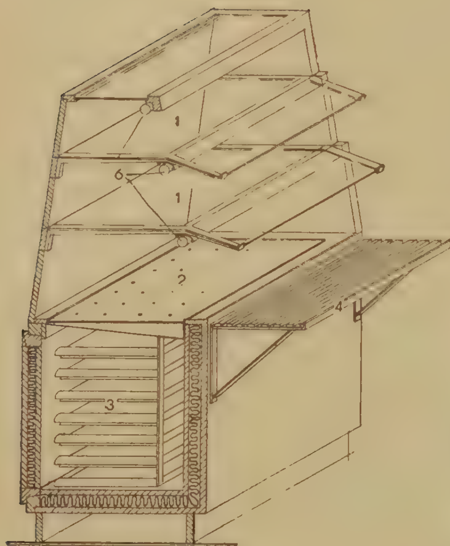
1 Belegte Brötchen und Salate
2 Kalte Platten
3 Gekühlte Vorräte
4 Tablett-Gleitbahn
5 Schranke
6 Beleuchtung

Abb. 9: Tresen für warme Speisen 1:25

1 Salate
2 Warme Speisen
3 Kühlfach für Vorräte
4 Metallschienen-Band
5 Infrarotstrahler
6 Beleuchtung

Abb. 10: Kühltresen für Getränke in Flaschen 1:25

1 Gläser
2 Flaschen
3 Kühlwanne
4 Gekühlte Vorräte
5 Tablett-Gleitbahn
6 Beleuchtung



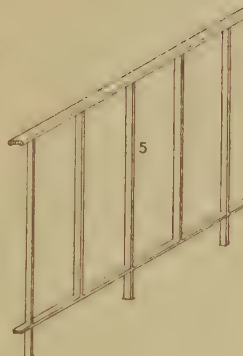


Abb. 8

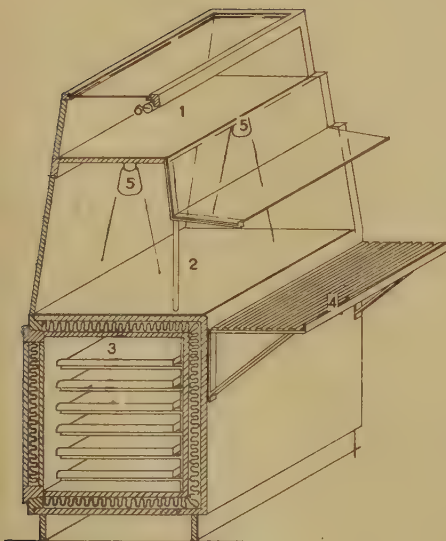


Abb. 9

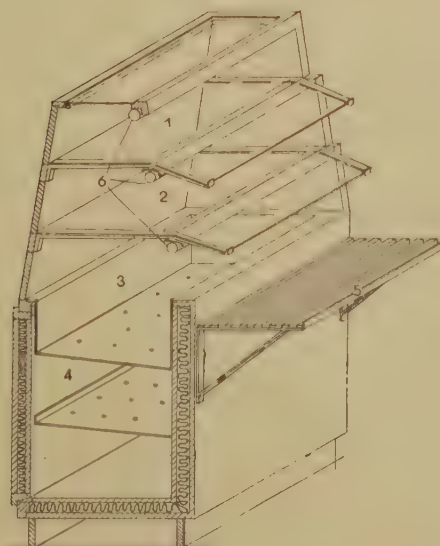


Abb. 10

Zu Seite 452

Selbstbedienungs-gaststätten

Abb. 11: Entnahmeregal für Bestecke und Tabletts, Schwedisches System 1:25

1 Servietten und Bestecks
2 Teller
3 Tabletts
4 Papier
5 Metallschienen-Band
6 Beleuchtung

Abb. 12: Kühltresen für Milch und Milchgetränke 1:25

1 Gläser
2 Milch in Flaschen
3 Milchautomat
4 Behälter unter Druck
5 Tablettbahn
6 Beleuchtung

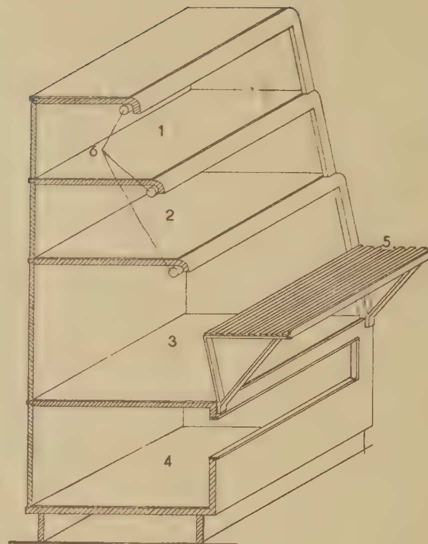


Abb. 11

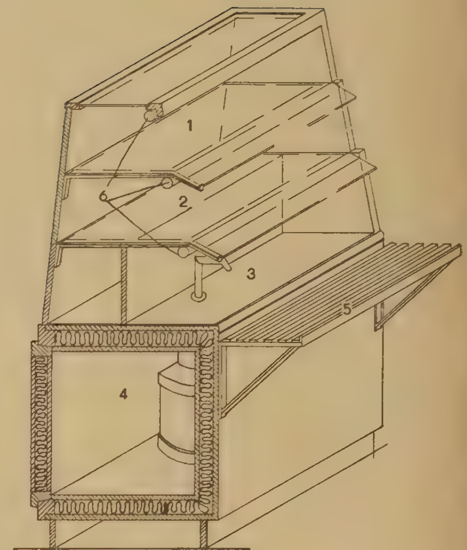


Abb. 12

Abb. 13: Kassenstand, Schwedisches System 1:25

1 Tablett-Gleitbahn
2 Aufrechnungskasse
3 Gewürze und Zucker
4 Büfett

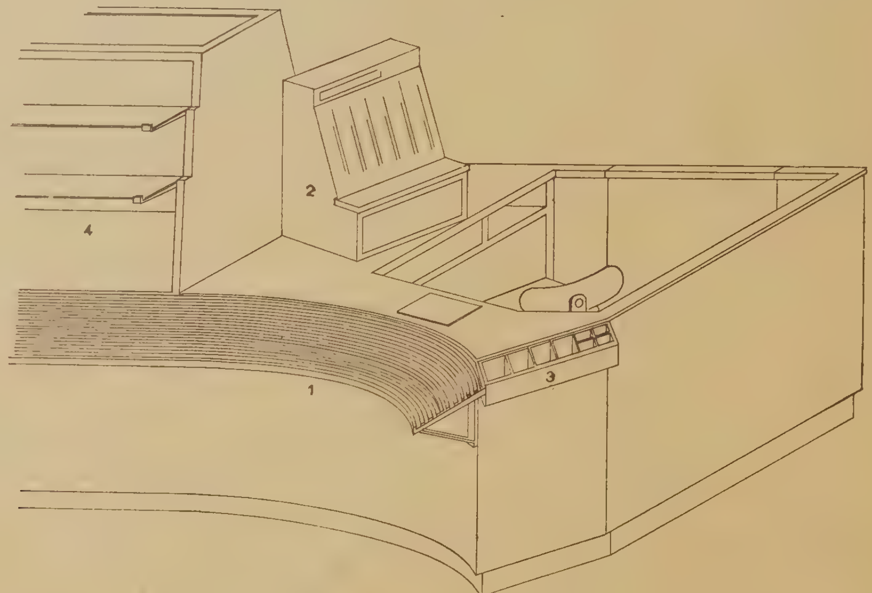


Abb. 13

Zu Ehren des V. Parteitages

Viele Verpflichtungen, die zu Ehren des V. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands von den Architekten und Ingenieuren aus den staatlichen Entwurfsbüros und von den Mitgliedern des Bundes Deutscher Architekten eingegangen wurden, reichen über den Termin des V. Parteitages hinaus, so daß wir heute mit der Veröffentlichung solcher Verpflichtungen fortfahren.

Brandenburg (Havel)

Die Kollegen des Entwurfsbüros für Hochbau Brandenburg verpflichteten sich, die Arbeitsproduktivität zu erhöhen und an den Staatshaushalt bis zum 30. Juni 1958 70 000 DM überplanmäßigen Gewinn abzuführen. Des weiteren wollen die Kollegen bis zum 30. Juni 1958 in gemeinsamer Arbeit für die LPG in Radewege einen Rinderoffenstall errichten.

Im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes übernahm der Chefarchitekt des Entwurfsbüros, Architekt BDA Herrmann, die kostenlose Projektierung einer Zementtankstelle. Kollege Siewert, Leiter der Normengruppe, will für die Freilichtbühne auf dem Marienberg die sanitären Anlagen kostenlos projektieren.

Cottbus

Mitglieder der BDA-Bezirksgruppe Cottbus übernahmen unter anderem die Verpflichtung, zwei Objekte für den Tierpark Cottbus — Baukosten 25 000 DM und 15 000 DM — und ein Umkleidegebäude für das Pressefestgelände in Cottbus — Baukosten 35 000 DM — kostenlos zu projektieren.

Dresden

Das Entwurfsbüro für Industriebau Dresden II erfüllte den Produktionsplan im I. Quartal 1958 mit 93,1 Prozent. Die Belegschaft verpflichtete sich, bei gleichbleibender beziehungsweise verbesserter Qualität der Projektierungsarbeiten den Rückstand von 6,9 Prozent in der Planerfüllung bis 30. Juni 1958 aufzuholen. Die zusätzlichen Produktionsleistungen sollen vorwiegend durch die noch bessere Ausnutzung der Arbeitszeit und die konsequente Ausnutzung der Materialien der 2. Baukonferenz und der Industriebaukonferenz erzielt werden.

Zwei Brigaden des Entwurfsbüros arbeiten vorwiegend für einen wichtigen Exportauftrag. Die Kolleginnen und Kollegen erklärten sich trotz Terminkürzungen und technologischer Schwierigkeiten bereit, angesichts der Wichtigkeit des Exportauftrages durch zusätzliche Projektierungsleistungen alle Voraussetzungen zu schaffen, damit die Produktionsstätte am 1. Januar 1961 die für die sozialistische Wirtschaft erforderliche Produktion aufnehmen kann.

In einer Belegschaftsversammlung verpflichteten sich alle Mitarbeiter, einen gemeinsamen dreistündigen Arbeitseinsatz auf einer Volksbaustelle der durch anglo-amerikanische Bomber zerstörten Stadt Dresden durchzuführen.

Außer dieser kollektiven Verpflichtung erklärten sich die Mitarbeiter bereit, bei dem Bau einer Sportanlage, eines Motorradschuppens sowie bei der Restaurierung des Betriebs-Gartengrundstückes weitere 500 Stunden Aufbauarbeit zu leisten.

Technische Mitarbeiter, insbesondere Architekten, verpflichteten sich, ein Projekt für den Wiederaufbau des Ruderhauses Pirna, das durch die letzte Hochwasserkatastrophe stark beschädigt wurde, auszuarbeiten. In 800 Stunden freiwilliger Projektierungsarbeit wurde ein Gebührenwert von 6000 DM geschaffen. Die Verpflichtung wurde bereits zu 80 Prozent erfüllt. Die Auslieferung der Projektierungsunterlagen erfolgt bis 15. Juni 1958.

Auf der Grundlage des abgeschlossenen Patenschaftsvertrages mit der LPG „Kurt Schlosser" in Dresden-Hellerau wurden 400 freiwillige Projektierungsstunden mit einem Gebührenwert von 2500 DM für den weiteren Aufbau der LPG geleistet.

Frankfurt (Oder)

Die Kollegen Marquardt, Sylten und Peters vom Entwurfsbüro für Hochbau Frankfurt (Oder) übernahmen die Verpflichtung, in einer innerbetrieblichen Vortragsreihe zur Klärung ideologischer Probleme des Bauens zu folgenden Themen zu sprechen:

Die gesellschaftlichen Voraussetzungen der Typenprojektierung und ihre Auswirkung auf die Architektur und den Städtebau

Die sozialistische Umgestaltung des Dorfes und ihre bauliche Übersetzung

Architektur und bildende Kunst in der Sicht der Kulturkonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

Im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes verpflichteten sich die Mitarbeiter des Entwurfsbüros zur Übernahme folgender kostenloser Projektierungsarbeiten:

Ausbau einer Ruine als Kinderhort
Ausbau einer Ruine als Einraumwohnungen
Hebebühne für Kraftfahrzeuge
Schießplatz für die Gesellschaft für Sport und Technik
Teilprojekt für die Be- und Entwässerung des Jugenddorfes Genschmar
Zwei Kinderspielplätze

Gera

Im Entwurfsbüro für Hochbau Gera wurde auf Grund von Einzelverpflichtungen der verschiedenen Abteilungen und Brigaden die Gesamtverpflichtung des Betriebes abgegeben, die durch die Reorganisation beziehungsweise Bildung der Bauämter hervorgerufenen Schwierigkeiten zu beseitigen, das heißt, den im I. Quartal 1958 entstandenen Planrückstand bis zum Juli aufzuholen.

Karl-Marx-Stadt

Im Entwurfsbüro für Industriebau Karl-Marx-Stadt wurden unter anderem folgende Verpflichtungen abgegeben:

Die Brigade Schall will die Terminerfüllung trotz nachträglicher technologischer Änderungen für das Ausführungsprojekt eines Färbereibaus zur Gewährleistung der Exportverpflichtung des VEB „Roter Färber" erreichen.

Die Brigade Kasten/Möckel verpflichtete sich zur vorfristigen Fertigstellung des Teilobjektes „Quarzit-, Petrolkoks, Salzlager, SiC-Rohmaterialaufbereitung und Schwefelzementherstellung" des Exportauftrages für die Volksrepublik China um 14 Tage.

Die Brigade Fleischer verpflichtete sich ebenfalls zu einer vorfristigen Terminerfüllung, indem sie das Ausführungsprojekt für die Erweiterung der Montagehalle im VEB Trafowerk Reichenbach 14 Tage früher ausliefert, um die Produktionssteigerung auf dem Gebiet der Energieerzeugung zu unterstützen und zu fördern.

Die Brigaden Simm und Ludwig gaben als Spezialbrigaden Tiefbau und Gleisbau für das Bauvorhaben „Umbau und Modernisierung der Straßenbahn — Trasse Annaberger Straße" Verpflichtungen ab, die Ausführungsprojekte vorfristig fertigzustellen, damit sie rechtzeitig der Aufbauleitung zur Verfügung stehen und die Bauarbeiten noch in diesem Jahr begonnen werden können.

Die Fachgruppenleiter für Architektur, Statik/Konstruktion und Kostenplanung verpflichteten sich, die auf der Industriebaukonferenz vom 16. bis 18. Januar 1958 in Leipzig gegebenen Empfehlungen über Grundsätze und Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeit im Industriebau insbesondere über die Betriebssektion der Kammer der Technik und des Bundes Deutscher Architekten zu popularisieren und sich für deren Verwirklichung anläßlich ihrer Tätigkeit im Entwurfsrat einzusetzen.

Der Kollege Wicke verpflichtete sich als BGL-Vorsitzender und stellvertretender Brigadeleiter, für eine geplante Ausstellung des Kreisfriedensrates Karl-Marx-Stadt, die unter dem Motto „Beziehungen zum Ausland im Dienste des Friedens" steht, im Betriebsrahmen und darüber hinaus ein Kollektiv zu bilden und einen besonders wirkungsvollen Beitrag zum Bild der Ausstellung von seiten der Wirtschaft zu leisten.

Von den Kolleginnen und Kollegen des Entwurfsbüros wurde für die Mitarbeit im Nationalen Aufbauwerk die Verpflichtung von insgesamt 1900 Stunden für das Jahr 1958 abgegeben. Diese Verpflichtung soll zu 70 Prozent bis zum 30. Juni 1958 erfüllt werden.

Magdeburg

Im Entwurfsbüro für Hochbau Magdeburg haben sieben Brigaden folgende Verpflichtungen abgegeben:

Projektierung des Schwimmbades Nord, Pettenkoferstraße
Projektierung des Klubhauses am Eulengraben
Projektierung für den Wiederaufbau eines Mehrfamilienhauses in der Schillerstraße
Projektierung einer Trafostation für das Stadion „Neue Welt"
Projektierung von Rinderoffenställen für die LPG „Freie Scholle" in Gütter und für die LPG „Klement Gottwald" in Niederndodeleben

Weiterhin sind Einzelverpflichtungen in Höhe von 720 Arbeitsstunden abgegeben worden.

Die Gebühren für diese Projektierungen und die Erlöse aus den Einzelverpflichtungen fließen dem Nationalen Aufbauwerk Magdeburg zu.

Außerdem haben sich fünf Kollegen zu 130 Aufbaustunden bei ihrer Betriebssportgemeinschaft verpflichtet.

Darüber hinaus wollen 40 Kolleginnen und Kollegen 130 Aufbaustunden bei der Enttrümmerung der Stadttheaterruine beziehungsweise der Stadthalle leisten.

Plauen

Fünf Kollektive und Kollegen der Abteilung Gütekontrolle des Entwurfsbüros für Hochbau Plauen verpflichteten sich zur vorfristigen Fertigstellung von Projekten für Wohnungsbauten, für mehrere Industriebauten und für ein Heizkraftwerk. Die Termine wurden zum Teil um einen Monat beziehungsweise drei Monate vorverlegt.

Zur Verwirklichung der Beschlüsse der 2. Baukonferenz wurden Verpflichtungen eingegangen, die die Einsparung von Material und Kosten zum Ziel haben. Hierzu gehören unter anderem die Untersuchungen zur Einführung wirtschaftlicherer Konstruktionen wie Spannbeton und die Vorarbeiten zur Einführung der Ziegelgroßblockbauweise.

Die Verpflichtungen der Kollegen im Nationalen Aufbauwerk belaufen sich auf etwa 4400 Arbeitsstunden mit einem Wert von 26 400 DM. Neben der Arbeit auf den Baustellen erklärten sich viele Kollegen zur Anfertigung von kostenlosen Projektierungsarbeiten für folgende Objekte bereit:

Ambulatorien der SDAG Wismut in Plauen, Pionierpark, Pionierkulturhaus, Kindergarten Reißigerstraße, Altersheim, Schillergedenkstein, Bürgermeisterei Voigtsgrün und Stadtpark Plauen.

Potsdam

Auf Grund der Beschlüsse des 33. Plenums des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands haben auf Vorschlag der Bezirksleitung Potsdam der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands der Rat des Bezirkes Potsdam und der Rat der Stadt Potsdam beschlossen, im Jahre 1959 im Stadtzentrum von Potsdam mindestens 500 Wohnungen in der Großblockbauweise zu errichten.

Die Architekten und Ingenieure des Entwurfsbüros für Hochbau Potsdam, die mit der Projektierung dieses Bauvorhabens beauftragt sind, verpflichteten sich, den festgelegten Termin vom 30. September 1958 für die Auslieferung der Ausführungszeichnungen vorzuverlegen, und zwar sollen die Ausführungszeichnungen im einzelnen wie folgt ausgeliefert werden:

Kupferschmiedgasse, Südseite, und Französische Straße, Westseite .... am 30. 6. 58
Französische Straße, Ostseite .... am 5. 8. 58
Bassinplatz, erster Block am 15. 8. 58
Bassinplatz, zweiter Block am 30. 8. 58
Bassinplatz, dritter Block am 20. 9. 58
Platz der Einheit, erster Block .... am 30. 8. 58
Platz der Einheit, zweiter Block .... am 15. 9. 58
Platz der Einheit, dritter Block .... am 25. 9. 58

Durch die Einhaltung dieser Verpflichtung wollen die Kollegen des Entwurfsbüros die Voraussetzung für den Abschluß der Gründungsarbeiten noch in diesem Jahr schaffen.

Die Betriebsleiter der Bau- und Baustoffbetriebe sind zur vorbildlichen Arbeitsvorbereitung und Baustelleneinrichtung schon während der Enttrümmerung und die Bevölkerung zu freiwilligen Arbeitseinsätzen zur Enttrümmerung der Baustellen aufgerufen worden.

Architekt BDA Meißner, Brigadeleiter der Brigade Mahlow des Entwurfsbüros für Hochbau Potsdam, verpflichtete sich, mit seinen engeren Mitarbeitern die Entwurfsbearbeitung der neu zu bauenden Rinderstallungen für die LPG „Bereitschaft" in Blankenfelde, Kreis Zossen, auf dem alten Gutshof kostenlos durchzuführen.

Es handelt sich um die Projektierung des Um- und Ausbaus der ehemaligen Gutsscheune in Verbindung mit den neu zu errichtenden Rinderoffenställen für 120 Milchkühe sowie um die Projektierung der notwendigen Außen- und Nebenanlagen und des neuen, freistehenden Melkhauses.

Die voraussichtlichen Projektierungskosten betragen etwa 5000 DM.

Für die Rinderoffenställe wird das Wiederverwendungsprojekt Brandenburg informatorisch für die Funktionen verwendet.

Architekt BDA Funcke verpflichtete sich zur kostenlosen Projektierung des Parks von Babelsberg und Architekt BDA Kretschmer zur kostenlosen Projektierung eines Sportklubhauses für den Sportplatz Potsdam-Templin.

Stralsund

Um die Erfüllung des Planes für das erste Halbjahr 1958 des Entwurfsbüros für Industriebau Nord bis zum 30. Juni 1958 zu sichern, verpflichtete sich die Belegschaft des Technischen Büros Stralsund, den Halbjahrplan bis zum 20. Juni 1958 vorfristig zu erfüllen.

Die Belegschaft des Technischen Büros Rostock verpflichtete sich, in diesem Zusammenhang zusätzliche Projektierungen mit einem Wert von 120 000 DM gegenüber demselben Zeitraum des Vorjahres zu leisten.

Das Technische Büro Stralsund verpflichtete sich, alle Ausführungszeichnungen für den Überseehafen Rostock für die Bauvorhaben 1958 bis zum 30. Juni 1958 endgültig abzuschließen und Teilausführungsunterlagen zu liefern, die den kontinuierlichen Bauablauf gewährleisten.

Beide Technischen Büros übernahmen die Verpflichtung, sich zur Erfüllung dieser Aufgaben gegenseitig zu unterstützen.

Fragen an eine theoretische Konferenz

Am 17. April 1958 fand eine Vortragsveranstaltung der BDA-Bezirksgruppe Erfurt statt, die als erste Vorbereitung für die vom Bundeskongreß beschlossene theoretische Konferenz gedacht war. Angeregt durch die Dissertation unseres Vorstandsmitgliedes Dr.-Ing. Chr. Schädlich über die „Grundzüge der klassischen Architekturtheorie" hatten wir diesen gebeten, über „Inhalt-Form-Beziehung und das Wesen der architektonischen Form" zu sprechen.

Den Ausgangspunkt der Betrachtungen bildete die Dialektik der Inhalt-Form-Beziehung, wobei der Vortragende mit Besenbruch differenzierte zwischen Inhalt = Wirklichkeit, menschliches Sein, und Inhalt = Aussage über die Wirklichkeit, die effektiv durch eine künstlerische Form hervorgebracht wird. Anschließend wurden die Komponenten des Inhaltes (biologische Elemente, Gefühlsregungen, praktische Nützlichkeitsforderungen, ideologische Anschauungen) kurz charakterisiert und in ihrer Bedeutung für den Inhalt-Begriff eingeschätzt.

Die speziellen Erörterungen über die architektonische Form gingen von den Schönheitsdefinitionen aus, die L. B. Alberti in seiner Schrift „Zehn Bücher über die Baukunst" gegeben hat. Danach ist die Schönheit eine Art Übereinstimmung und ein Zusammenklang der Teile zu einem Ganzen, das nach einer bestimmten Zahl (numerus), einer besonderen Beziehung (finitio) und Anordnung (collocatio) ausgeführt wurde, wie es das Ebenmaß (concinnitas) als oberstes Naturgesetz fordert. Die in dieser Definition enthaltenen Gedanken wurden dahingehend verallgemeinert, daß der Zusammenklang derTeile zu einem einheitlichen Ganzen das Wesen der baukünstlerischen Form überhaupt charakterisiert. Die Teile, das sind die verschiedenartigsten Formelemente. Die Beziehung bindet sie zum Ganzen — sei es durch Proportionalität oder rhythmische Gliederungen. Eine künstlerische Aussage über die Wirklichkeit ist nur über das Ganze denkbar. Die Einzelteile haben keinen Symbolcharakter, sondern gewinnen ihre künstlerische Bedeutung erst im Rahmen der Gesamtkomposition, die als einmalige schöpferische Leistung allein in der Lage ist, zusammenhängende Aussagen über die Wirklichkeit emotinal erlebbar zu machen.

In der Diskussion, an der auch Kollege Hauptarchitekt Hans Schmidt vom Institut für Typung und Kollege Winzer vom Bundessekretariat als Gäste dieser Veranstaltung teilnahmen, kam zum Ausdruck, daß es notwendig ist, die vom Vortragenden angeschnittenen Probleme bei weiteren Vortragsveranstaltungen mit Bildmaterial zu erläutern, da wir Architekten „Augenmenschen" sind und leider oft dazu neigen, derartig theoretisch wissenschaftliche Erörterungen als zu abstrakt abzulehnen.

Wir müssen jedoch unsere Bemühungen unbedingt fortsetzen, durch eine Klärung der Grundbegriffe zu exakten Definitionen der Inhalt-Form-Beziehung bei der Betrachtung der Architektur als Kunstgattung vorzustoßen, damit unsere Diskussionen über architektonische Schönheitsbegriffe nicht in ein ästhetizistisches „Kunstgefasel" ausarten. Dabei wird es notwendig sein, sich mit der marxistischen Ästhetik auseinanderzusetzen und bei einer künftigen Vortragsveranstaltung hierfür einen geeigneten Referenten durch Vermittlung des Bundessekretariats zu gewinnen.

Die theoretische Konferenz wird sich voraussichtlich vornehmlich mit den Problemen des sozialistischen Wohnkomplexes befassen.

Unsere Vorstellungen vom sozialistischen Wohnkomplex sind bekanntlich noch unklar, zumal das gebaute vollkommene Beispiel noch fehlt. Die bisherigen Wettbewerbe Hoyerswerda und Fennpfuhl brachten noch keine eindeutigen Ergebnisse. Die theoretische Auseinandersetzung über die Probleme des sozialistischen Wohnkomplexes kann vor allen Dingen nicht an unseren bestehenden Städten und Stadtteilen vorbeigehen. Auch diese müssen ja irgendwann einmal im Sinne der Wohnkomplexe umgeformt werden, wobei die noch unübersehbaren Aufgaben der Altstadtentkernung und Sanierung bis jetzt noch nicht in Betracht gezogen wurden.

Als Quintessenz dieser Vortragsveranstaltung und Diskussion kann man sagen, daß die Lehren der klassischen Architekturtheorie geschichtlich bedingt sind, daß sie durchaus auch das unmittelbare Verhältnis zwischen Baukunst und Bautechnik erkannten, daß wir aber heute eine Architekturtheorie brauchen, die uns bei der Lösung der Aufgaben nützt, welche der sozialistische Städtebau und die Anwendung moderner industrieller Baumethoden von uns verlangen.

Haubenreißer

Besichtigung der Baustelle Striesen

Am 5. März 1958 führte die BDA-Bezirksgruppe Dresden eine Besichtigung der Baustelle Dresden-Striesen mit anschließender Diskussion durch. Kollege Haensch führte die Anwesenden durch das Baugelände und gab zu den einzelnen Wohnblöcken die entsprechenden Erläuterungen. In Striesen befinden sich Wohnblöcke, die ursprünglich in Ziegelbauweise gedacht waren und dann für die Großblockbauweise umprojektiert wurden, und solche in Großblöcken in Querwandbauweise sowie einige Blöcke, die teils in Großblöcken und teils in Paneelbauweise errichtet wurden. Die farbige Behandlung der Blöcke wurde sehr begrüßt.

Auf die Frage, wie man das Problem des zügigeren Nachkommens mit dem Ausbau in Zukunft lösen will, antwortete Kollege Haensch, daß man zwar den Bau nach den regionalen Typen in Seevorstadt und Johannstadt fortsetzen wird, aber dabei ist, für die Querwandbauweise neue Typen zu entwickeln, wobei von dem üblichen Raster von 3,75 m zu einer unterschiedlicheren Achsteilung übergegangen wird. Die neuen Wohnungsbauserien sollen vorgefertigte Installationselemente — Installationszellen zwischen Küche und Bad, in denen alle Rohrbündel in Geschoßhöhen zusammengefaßt sind — erhalten. Desgleichen sollen Dachkonstruktionen — Wellasbest-Eindeckung in Längskonstruktion — entwickelt werden, die der Montagebauweise gerechter werden.

Bemängelt wurde die Bauausführung — schlechter Verputz, undichte Abfallrohre und Dachrinnen sowie vergessener Schneefang.

Die Herstellung von Großblöcken mit Außenputz wurde vom Ausführungsbetrieb abgelehnt, da durch die Massierung in Striesen die Blöcke zwischengelagert werden müssen und dadurch alle feinen Kanten der vorgeputzten Blöcke beschädigt würden.

Die Besichtigung eines bezugsfertigen Blockes mit Ein- und Eineinhalbzimmerwohnungen ergab, daß die grundrißliche Lösung keinesfalls modernen Ansprüchen genügt.

Als Nachteil der Großblockbauweise wurde bezeichnet, daß sie für die Entwicklung von Wohnungsgrundrissen Schwierigkeiten insofern mit sich

bringe, als man dabei an ein gewisses Schema gebunden sei und vor allem beim Beschränken auf möglichst wenig Blockelemente zu wenig Varianten komme.

Die Großblockbauweise dokumentiere rein äußerlich ein modernes Bauen, während man in der Gestaltung der Grundrisse organisch noch nicht zu neuen Lösungen gekommen sei und immer noch dieselben Grundrisse wie vor 50 Jahren verwende, obwohl die Lebensform andere verlange. Bedauerlicherweise sei festzustellen, daß an Neuentwicklungen bisher noch nicht gearbeitet werde.

Da die Querwandbauweise Freiheit in der Querrichtung des Gebäudes bringt und die Längsbauweise in der Längsrichtung, liegt eigentlich die Entwicklung neuer Wohnungstypen, die unseren heutigen Ansprüchen genügen, in der letzteren.

Es wurde angeregt, einen Wettbewerb über moderne, zeitgemäße Grundrisse in industriellen Bauweisen anzustreben, die in der Fassade auch Varianten zulassen, damit die jetzige Starrheit wegfällt.

Nicht zu verkennen sei, daß die Wirtschaftlichkeit im Grundriß beginne.

Bei der Diskussion über das Verhältnis der Zwei- zu den Dreizimmerwohnungen stellte man fest, daß, um den Fehlbedarf von 75 Prozent Kleinwohnungen decken zu können, im jetzigen Wohnungsbauprogramm ungefähr 45 Prozent kleinere Wohnungen aufgenommen werden müßten, obwohl nachweisbar in den AWG noch immer größere Wohnungen — 80 Prozent Dreizimmerwohnungen — gewünscht würden.

Der zur Zeit für unsere neuen Wohnungen gültige Mietindex belaufe sich auf 10 Prozent gegenüber früher 20 Prozent des Einkommens.

Augart

Es gibt nur einen Weg

Werte Dresdner Kollegen!

Die Zeitschrift „Deutsche Architektur" hat mir einen Bericht über eine Diskussion, die bei Euch stattgefunden hat, übersandt, und mich gebeten, einige Worte dazu zu sagen, da ich als langjähriger Mitarbeiter des Instituts für Typung mit der Typenprojektierung auf dem Gebiet des Wohnungsbaus vertraut bin.

Ich möchte Euch nicht verhehlen, daß mich Euer Bericht einigermaßen beunruhigt hat, und das um so mehr, als ich — wie jeder von uns — gerade von den Dresdner Kollegen weiß, welche Pionierarbeit sie bereits im Jahre 1955 für die Durchsetzung der Großblockbauweise und der damit zusammenhängenden Typenprojektierung geleistet haben. Damals eiltet Ihr der Entwicklung voraus, und Ihr habt auch uns im Institut für Typung manch wertvolle Anregung gegeben.

Wie steht es aber heute? Aus dem Bericht geht hervor, daß Ihr den Bau nach regionalen Typen in Seevorstadt und Johannstadt auch in Zukunft, daß heißt auch im Jahre 1959, fortsetzen wollt. Diese Absicht steht offenbar im Widerspruch zu den gesetzlichen Maßnahmen unserer Regierung auf dem Gebiet des Wohnungsbaus, denn im Jahre 1959 soll prinzipiell und überall nicht mehr nach regionalen Typen gebaut werden, sondern nach den Typen IW/58 und TW/58, die Euch ja durch Übersendung aller Unterlagen sowie durch Veröffentlichungen des Ministeriums für Bauwesen hinreichend bekannt sind. Es entsteht die Frage, welche ernsten Gründe dafür vorliegen, daß Ihr diese allgemeinen gesetzlichen Regelungen durchbrecht.

Wohlgemerkt stehe ich auf dem Standpunkt, daß es keine Regel und auch keine Gesetze ohne Ausnahme gibt. Aber im Fall der Abweichung von gesetzlichen Vorschriften ist es notwendig — das verlangen die Normen unseres gesellschaftlichen Lebens —, sich eine solche Ausnahmegenehmigung beim Ministerium für Bauwesen zu erwirken. Soviel mir bekannt ist, ist das bei Euch nicht geschehen.

Aber das ist nicht das einzige, was mich beunruhigt. Für noch wichtiger halte ich Euer Bestreben, neue Typen zu entwickeln. Ihr begründet es damit, daß an Neuentwicklungen angeblich bisher noch nicht gearbeitet werde, und daß man in der Gestaltung der Grundrisse noch nicht zu neuen Lösungen gekommen sei, da man immer noch dieselben Grundrisse wie vor 50 Jahren verwende.

Das ist nicht richtig! Die Grundrisse IW/58 und TW/58 stellen in der Tat Neuentwicklungen dar. Sie fassen die Erfahrungen, die in den letzten Jahrzehnten hinsichtlich der Grundrißgestaltung von Wohnungen gesammelt worden sind, zusammen und stellen das Maximum dessen dar, was unter den gegenwärtigen ökonomischen und technischen Bedingungen in der Deutschen Demokratischen Republik erreicht werden kann.

Ich glaube, es wäre nicht schlecht, wenn sich auch unsere Kollegen in Dresden einmal, wie es die Partei der Arbeiterklasse allen Bürgern unserer Republik empfohlen hat, mit den Fragen des dialektischen Materialismus auseinandersetzten. Dann müßten sie meines Erachtens folgendes erkennen: Die wichtigste Aufgabe, die gegenwärtig in der Wohnungspolitik vor uns steht, ist die Lösung der Wohnungsfrage. Bekanntlich besteht im Kapitalismus ein unlösbarer Widerspruch zwischen dem Bedarf an Wohnungen und der Produktion von Wohnungen. Auch in der sozialistischen Gesellschaft — in der Periode des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus — besteht dieser Widerspruch. Aber im Gegensatz zum Kapitalismus ist dieser Widerspruch im Sozialismus lösbar.

In sehr ausführlichen und langen Beratungen innerhalb des Ministeriums für Bauwesen und innerhalb der Deutschen Bauakademie sowie auch innerhalb des Bundes Deutscher Architekten sind die Wege untersucht worden, die wir beschreiten müssen, um diesen Widerspruch zu lösen. Schon auf der 1. Baukonferenz und in erweiterter Form auf der 2. Baukonferenz ist dieser Weg ausgearbeitet worden und hat zu einem praktischen Resultat geführt. Dieses für die Praxis verwendbare Resultat sind eben die Typenserien IW/58 und TW/58. Jede Abweichung von diesen durch uns gemeinsam festgelegten Weg hindert und hemmt uns bei der Lösung des Widerspruchs.

Natürlich bedeuten diese Typenserien nicht die letzte Lösung. Aber sie sind diejenige Lösung, die im Jahre 1958 und in den nächsten Jahren durchgesetzt werden muß.

Die Gestaltung der Wohnungen für eine neue Lebensform unserer Menschen ist eine sehr große Aufgabe, die von allen Architekten gelöst werden muß. Das kann natürlich nicht von einem Tag zum anderen geschehen. Gut vorbereitete und gewissenhaft beurteilte Wettbewerbe können viel dazu beitragen, der Lösung der Aufgabe näher zu kommen. Es bleibt jedem Architekten und auch den Kollegen des Entwurfsbüros für Hochbau Dresden unbenommen, an der weiteren Bearbeitung dieser Typen mitzuwirken.

Aber das Prinzip der kollektiven Arbeit verlangt, daß diese Arbeiten gegenseitig mitgeteilt werden, und daß eine Realisierung solcher Projekte und ihre Umsetzung in die Praxis nur in Abstimmung mit dem Institut für Typung möglich ist.

Auch wir arbeiten laufend an der Vervollkommnung der Typen des industriellen und traditionellen Wohnungsbaus, an ihrer Entwicklung und an der Ausarbeitung weiterer Typenprojekte, und wir werden uns nicht verschließen, auch die Erfahrungen und Erkenntnisse der Kollegen aus den Staatlichen Entwurfsbüros zu berücksichtigen, ja, wenn zweckmäßig, ihnen auch bestimmte Aufträge zur Weiterentwicklung zu vermitteln.

Mit kollegialen Grüßen
Hentschel

Zum städtebaulichen Wettbewerb von Nordhausen

Dipl.-Ing. Sera Polenz

Wir veröffentlichten im Heft 1/1958 die Ergebnisse des Wettbewerbes für die Rautenstraße n Nordhausen. Nachstehender Beitrag nimmt zu den Vorschlägen, die dabei entwickelt wurden, Stellung.

Jede Stadt besitzt kennzeichnende Eigenheiten ihres Siedlungsplanes, die für die Anlage der Stadt und den Ablauf des gesellschaftlichen Lebens in ihr über Jahrhunderte hinweg von großem Einfluß sind. Nordhausen, am Südrande des Harzes gelegen, ist heute sowohl Markt für die Belieferung und die Erzeugnisse der sich in südöstlicher Richtung weitenden Niederung der Goldenen Aue als auch seit alters her Tor zum Südharz.

An einer alten Handelsstraße, die von Westen nach Osten verläuft, ist schon im frühen Mittelalter südöstlich und zu Füßen eines ursprünglich bewaldeten Hochplateaus über dem Tal der Zorge eine befestigte Niederlassung gegründet worden. Im 10. Jahrhundert bemächtigte sich ihrer der Sachse Heinrich und gründete auf beherrschender Höhe des Plateaus zwischen dem fränkischen Heerlagerplatz und einem noch älteren, nordwestlich gelegenen Fischerdorf (heute Altendorf) einen Feudalhof, der später zur Pfalz ausgebaut wurde.

Im Schutze dieser sächsischen Befestigung entwickelte sich in südöstlicher Richtung schon bald ein Marktort, der als Oberstadt die Verbindung zu dem tiefer gelegenen Neuendorf herstellte, das aus der Siedlung um die fränkische Niederlassung auf dem Frauenberg hervorgegangen ist. Im 12. Jahrhundert trat hierzu eine weitere Siedlung auf dem kleinen aber hohen Plateau des Petersberges. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts wurde die Vereinigung der einzelnen Siedlungskerne vollzogen, das hatte zur Folge, daß erst nach dem Zusammenwachsen zu einer größeren Einheit ein Stadtkern geschaffen wurde, der das Zentrum bildete und der der politische und wirtschaftliche Mittelpunkt für das städtische Leben der Bewohner bis in die Gegenwart blieb.

Zum zentralen Bereich der Altstadt gehören der Lutherplatz, der Markt und der Kornmarkt sowie die in den Kornmarkt einmündenden drei Hauptstraßen: die Kranich-, die Töpfer- und die Rautenstraße. Die besondere Bedeutung der Rautenstraße liegt darin, daß sie die Hauptzugangsstraße zur Altstadt vom Süden her ist und durch die um 1950 erfolgte wesentliche Verlängerung und Verbreiterung ihrer Trasse, die einer völligen Neuanlage gleichkam, als städtebaulicher Faktor innerhalb des Stadtbildes noch mehr in den Vordergrund gerückt worden ist. Man muß sich vergegenwärtigen, daß die Rautenstraße in ihrem heutigen Verlauf von dem Grüngürtel an der Neustadtstraße zu Füßen der im Durchschnitt etwa 20 m höher gelegenen Altstadt bis zum Kornmarkt nur 400 m lang ist. Sie folgt einem natürlichen Einschnitt des großen Plateaus über der Zorge nach Westen parallel zur Stadtgrenze des 12. Jahrhunderts und verläuft damit zu einer dort einst vorhanden gewesenen Stadtmauer nach Osten, jedoch von dem 30 m hohen Petersberg begleitet. Die Trasse führt gegenwärtig durch völlig zerstörtes Gelände und trifft erst am Markt auf Reste alter und Anfänge einer neuen Bebauung.

Hierbei ist wichtig festzustellen, daß die „neue" Rautenstraße infolge ihrer zügigen Verlängerung bis zur Einmündung in die Bahnhofstraße die historische Zäsur zwischen der Alt- und Neustadt verwischt. Der Erlebniswert des neuen Straßenraumes ist schon im Hinblick auf die fehlende raumbildende Ecke Neue Straße / Vor dem Vogel ein wesentlich anderer. Das Resultat der Modernisierung ist die derzeitige „Rutschbahn" Rautenstraße, zusätzlich betont durch die trennende Aufschüttung eines Straßenbahndammes, der nur einen Übergang aufweist.

Der so gearteten Rautenstraße mit den Mitteln der Architektur beizukommen, war die Aufgabe des im Jahre 1957 stattgefundenen beschränkten Wettbewerbes; ebenso förderte der schon im Jahre 1952/53 durchgeführte städtebauliche Wettbewerb bestimmte Vorstellungen zutage („Deutsche Architektur", Heft 3/1953, S. 102 ff.).

Wenn auch beide Wettbewerbe die Rautenstraße als zentrale Geschäftsstraße ausweisen, so scheint doch der dem Wettbewerb 1957 zugrunde gelegte Bebauungsplan des Entwurfsbüros für Hochbau Erfurt, Abteilung Stadt- und Dorfplanung, Weimar, weniger die Straße als vielmehr den Raum zwischen der Jüdenstraße und dem Petersberg im Auge gehabt zu haben. Anders ist es nicht zu erklären, daß die Führung der Rautenstraße nicht bis zu ihrer Einmündung in den Kornmarkt, das heißt bis zur Ecke Töpferstraße/Kranichstraße, berücksichtigt wurde.

Ausgehend von der grundlegenden Funktion der Rautenstraße, im unmittelbaren Vorfeld des künftigen gesellschaftlichen Mittelpunktes der Stadt eine Straße des zentralen Einkaufs für 30 000 bis 50 000 Menschen zu werden, kann keine der eingereichten Arbeiten restlos befriedigen, weil dem einwandfreien Funktionieren einer hochentwickelten Handelstätigkeit durchweg zu wenig Raum geboten wird.

Die Funktion der Straße bestimmt die Bebauung. Es geht hier nicht nur um die Befriedigung der täglichen Bedürfnisse der nächsten Anwohner, sondern vielmehr um die Versorgung der Einwohner einer weitreichenden Landschaft. Das erfordert eine große Anzahl von Läden. Wesentlich ist, daß die zentrale Geschäftsstraße sich nicht hinter Wohnfassaden versteckt, sondern mit ihrer durchgehenden Ladenfront zu beiden Seiten des nur 400 m langen und damit stets überschaubaren Straßenzuges die sich an dieser Stelle der Stadt einmalig bietende Gelegenheit eines städtebaulich hervorragend geeigneten Handelskorsos wahrnimmt. Die bewußtseinsbildende Rolle großer Geschäftsstraßen sollte nicht unterschätzt werden.

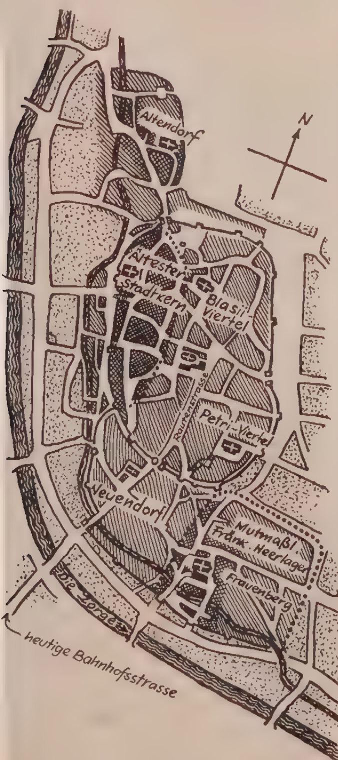
Eine durchaus angemessene Weiterentwicklung des Funktions- und Erlebniswertes der zentralen Geschäftsstraße als städtebaulicher Anlage wäre es, wenn man den Erkenntnissen des Preisgerichtes folgend, zu beiden Seiten der Rautenstraße eine Reihe weiterer Einkaufsräume schaffen würde, die als Atriumhöfe durchschritten werden können. Die kontinuierliche Versorgung der letzten Endes wirtschaftlicheren, weil auch eine Lagerhaltung ermöglichenden, zweigeschossigen Kaufhöfe könnte einmal durch Heranziehen entsprechender Flügelbauten bis an die Jüdenstraße von dorther erfolgen, während sie an der Ostseite der Rautenstraße von der Versorgungsstraße am Petersberg aus wahrzunehmen wäre.

Die Grundkonzeption des Bebauungsplanes des Entwurfsbüros für Hochbau Erfurt, Abteilung Stadt- und Dorfplanung, Weimar, erscheint hinsichtlich der unterschiedlichen Stellung der mehrgeschossigen Bauten zu beiden Seiten der Straße richtig; galt es doch einerseits, die erschreckende Fantasielosigkeit und damit Eintönigkeit der Wohnzeile an der Jüdenstraße abzuschirmen, andererseits, den Blick auf die bebaute Höhe des Petersberges in bestimmten Grenzen zu öffnen. Hierbei sollte man sich vor Augen halten, daß der grünbestandene Hang des Petersberges kein städtebauliches Element an sich darstellt und das jahreszeitlich bedingte Grün des Hanges trotz seiner Reize vom Frühjahr bis in den Herbst hinein nicht dazu verführen sollte, das Gleichgewicht der Baumassen zu beiden Seiten der Magistrale außer acht zu lassen. Die Aufgabe der Straßenwand vor dem Petersberg muß vor allem darin liegen, die monumentale Wirkung der Baukörper auf dem Petersberg als Maßstabbildner zu unterstreichen und damit einen in der Tiefe

gestaffelten Architekturraum sogar in zwei Hauptblickrichtungen zu schaffen; einmal quer zur Achse der Rautenstraße und ein anderes Mal entlang der Straßenachse aus der Blickrichtung der Bahnhofstraße. Dieses kann mit Hilfe einer durchgehenden zweigeschossigen Ladenfront und dazwischengestellten fünfgeschossigen Bauten im Sinne des Entwurfes des Entwurfsbüros für Hochbau Nordhausen gelöst werden. Dabei wird nicht zu umgehen sein, auch das Kaufhaus um ein Geschoß zu erhöhen, was seinerseits einen interessanten und städtebaulich wirksamen Abschluß oder Beginn der Rautenstraße im Hinblick auf die Korrespondenz mit dem gegenüberliegenden Café abgeben würde.

Das vom Preisgericht formulierte Urteil läßt nicht eindeutig erkennen, ob bei der Analyse jeder einzelnen Arbeit alle wahrzunehmenden Tatbestände nach Gebühr berücksichtigt worden sind. Die Bewertung der vier veröffentlichten Wettbewerbsarbeiten läßt lediglich vermuten, daß man sich über einige Qualitäten der Entwürfe vergleichend auseinandergesetzt und der hieraus gewonnenen Erkenntnis entsprechend die Preise verteilt hat. So trifft zum Beispiel das Preisgericht zwar die lobende Feststellung, daß die Verfasser des Entwurfsbüros für Hochbau Nordhausen in der architektonischen Gesamthaltung den Maßstab und die Grundhaltung der Architektur Nordhausens in moderne Bauformen zu übersetzen versucht haben, wertet aber diesen außerordentlich positiven Umstand gegenüber den offensichtlichen Nachteilen in dieser Beziehung in den übrigen Arbeiten nicht entsprechend aus.

Daher sei hier abschließend die Bemerkung gestattet, daß die vom Preisgericht getroffene Entscheidung, den 1. Preis der Arbeit des Zentralen Entwurfsbüros für Hochbau des Ministeriums für Bauwesen zuzusprechen, angesichts der dürftigen Begründung Befremden hervorruft. Um so mehr bleibt zu wünschen, daß ein verantwortlich planendes Bauamt der Stadt Nordhausen schon recht bald mit einem entscheidenden Beitrag zur befriedigenden Gestaltung des Stadtbildes von Nordhausen vor die Öffentlichkeit tritt.



Nordhausen, Lage der Rautenstraße innerhalb der historischen Siedlungskerne der heutigen Altstadt. Stadtmauern etwa um 1500



Erfahrungen bei der Durchführung des Gesetzes über die Vervollkommnung und Vereinfachung der Arbeit des Staatsapparates

Dipl.-Ing. Helmut Sachs

Bei der Durchführung des Gesetzes über die Vervollkommnung und Vereinfachung der Arbeit des Staatsapparates in der Deutschen Demokratischen Republik vom 11. Februar 1958 wurden durch Mitarbeiter des Ministeriums für Bauwesen und der Deutschen Bauakademie in einzelnen Bezirken und Kreisen die eingeleiteten Maßnahmen im Bauwesen überprüft. Dabei galt es, sich insbesondere über den Stand der Umbildung der Abteilung Aufbau, den Stand der Planerfüllung und des sozialistischen Wettbewerbes sowie der Sicherung des Bau- und Baustoffplanes zu unterrichten.

Im Kreis Neustrelitz wurde in der Zeit vom 9. bis 18. April 1958 eine Überprüfung durchgeführt. Bereits heute ist zu erkennen, daß der vorgesehene Kreisbauplan für 1958 in Höhe von 16 Mill. DM nicht durchzuführen ist. Er wurde bereits auf 14,662 Mill. DM herabgesetzt. Aber auch dieser Plan ist nicht real, da die im Kreis vorhandene Baukapazität in der jetzigen Form nicht ausreicht, um eine Planerfüllung zu garantieren. Der Kreisbauplan war bis zum 31. März 1958 nur mit 11 Prozent erfüllt. Durch Steigerung der Arbeitsproduktivität in den Baubetrieben soll dazu beigetragen werden, den Rückstand weitgehend aufzuholen.

Der wichtigste Baubetrieb des Kreises ist der Kreisbaubetrieb Neustrelitz. Er hat zur Zeit einschließlich Angestellte und Lehrlinge 488 Beschäftigte. Der Betriebsplan wurde im Jahre 1957 mit 98,2 Prozent und der Arbeitskräfteplan mit 90 Prozent erfüllt. Für das Jahr 1958 wurde der Betriebsplan um 15 Prozent erhöht. Dieser erhöhte Plan ist durch weitere Mechanisierung zu erfüllen.

Ein weiterer wichtiger Betrieb ist die Ziegelei in Blankensee mit einem Produktionssoll für 1958 von 2,8 Mill. Stück Hintermauerungssteinen. Dieses Soll ist gegenüber dem in den Jahren 1951 bis 1957 erreichten Durchschnitt von 1,975 Mill. Steinen um 825 000 Steine höher. Die Werktätigen des Betriebes haben Maßnahmen zur Verbesserung des Arbeitsvorganges durchgeführt, die sich zweifellos produktionssteigernd auswirken werden.

Ferner werden im Jahre 1958 der VEB Bau-Union Berlin und der VEB Volksbau Friedrichshain zur Erfüllung der Bauaufgaben des Kreises herangezogen.

Die Überprüfung des Kreisbauplanes und der Betriebe und Baustellen hat ergeben, daß die im Kreisbauplan vorgesehenen Bauvorhaben und Maßnahmen wahllos und nur auf Grund der augenblicklichen Dringlichkeit zusammengestellt sind. Ein Plan, der die volkswirtschaftlichen und gesellschaftlichen Perspektiven berücksichtigt, ist nicht vorhanden. Daher gibt es auch keinen Maßnahmenplan für die nächsten Jahre, aus dem die jährlichen Kreisbaupläne entsprechend den steigenden Anforderungen ent-

wickelt werden könnten. Demzufolge sind auch keine intensiven Maßnahmen für die Industrialisierung des Bauens getroffen worden. Der Kreisbaubetrieb ist nur in geringem Maße an der Erfüllung des Kreisbauplanes beteiligt. Der sozialistische Sektor des Bauwesens ist schwach entwickelt, insbesondere ist die Bildung von Handwerker - Produktionsgenossenschaften noch weit im Rückstand. Es gibt noch große private Baubetriebe innerhalb des Kreises.

Ein weiterer Mangel besteht darin, daß für viele Bauobjekte, besonders Lizenzbauten, bis zum Zeitpunkt der Untersuchung noch keine Projektunterlagen vorhanden waren. So hatte der Kreisbaubetrieb bisher erst für 60 Prozent seiner Objekte zeichnerische Unterlagen erhalten; seine Objektbeauflagung wurde ihm ebenfalls erst Ende Februar übergeben. Dadurch entstanden Schwierigkeiten bei der Aufstellung der Brigadenpläne und der Durchführung des Wettbewerbes. Für die LPG-Hauswirtschaften lagen bis Mitte April noch keine Projektunterlagen vor, so daß es den LPG-Mitgliedern nicht möglich war, die arbeitsärmere Zeit von Januar bis März für Vorbereitungsarbeiten und entsprechende Fuhrleistungen auszunutzen.

Weiter bemängelt der Kreisbaubetrieb die Materialzuteilung, die nach dem Kreisbauplan wertmäßig und nicht nach Objekten erfolgt, während sie für private Bauvorhaben nach Objekten vorgenommen wird. Das ist eine Benachteiligung des Kreisbaubetriebes gegenüber dem privaten Sektor. Ferner liegt für die Materialversorgung keine Perspektivplanung vor, um bereits bei der Projektierung die weitere Entwicklung der Baumaterialien beachten zu können. So kam es mehrmals vor, daß nach fertiger Arbeitsvorbereitung die Projektunterlagen geändert werden mußten, weil zum Beispiel statt Mauersteine Hohlblocksteine geliefert wurden.

Bei der Durchführung des Rinderoffenstall-Programmes hat sich ebenfalls eine Reihe erheblicher Mängel ergeben. So wurde von der Stadt- und Dorfplanung nicht immer der richtige Standort ausgewählt. Das Entwurfsbüro für Hochbau Neubrandenburg führte nach Angabe der Abteilung Aufbau des Rates des Kreises die Bodenuntersuchung nur sehr oberflächlich durch. Demzufolge mußten die Standorte verändert beziehungsweise neu ausgewiesen werden, so zum Beispiel in Rechlin, Roggentin, Peckatel und Krumbeck. In Peckatel stieß der Kreisbaubetrieb Neustrelitz während der Ausschachtungsarbeiten auf eine sehr wasserhaltige, moorige Schicht, die nicht als baufähiger Grund angesehen werden konnte. In Krumbeck mußte auf Anordnung des Wirtschaftsrates des Bezirkes der Standort verlegt werden, weil sich sonst zu große Erdbewegungen ergeben hätten. Der VEB Wasserwirtschaft Peene war wegen Fehlens der erforderlichen Fachkräfte nicht in der Lage, alle Brunnenbohrungen vor Baubeginn durchzuführen. So mußte das Bauwasser angefahren oder durch lange Schlauchleitungen zur Baustelle geleitet werden. Für die Spezialarbeiten waren bis zur Berichtszeit noch immer nicht die benötigten Zeichnungen sowie die Preisverzeichnisse durch das Entwurfsbüro für Hochbau Neubrandenburg ausgeliefert worden. Daraus ergaben sich schwerwiegende Verzögerungen für die Vergabe dieser Arbeiten.

Die Wirtschaftlichkeit der Ziegelei in Blankensee ist mangelhaft. Ein beachtlicher Planverlust rührt zum großen Teil daher, daß die Ziegelei als Saisonbetrieb arbeitet, obwohl zehn bis zwölf Arbeiter während drei bis vier Monate im Winter mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt werden, um einen Stamm von Produktionsarbeitern zu halten. Diese Maßnahme ist bei einer Gesamtstärke von 24 Produktionsarbeitern eine erhebliche finanzielle Belastung des Betriebes.

In einer Sitzung des Kreisbaustabes, an der unter Vorsitz der Stellvertreten-den Vorsitzenden des Rates des Kreises, Kollegin Sperling, Vertreter der Abteilungen Aufbau, Investbauleitung und Landwirtschaft des Rates des Kreises, Vertreter des Kreiskreditinstitutes, des Kreisbaubetriebes, des FDGB, der Staatlichen Plankommission der Arbeitsgemeinschaft Bau (Privatbetrieb) und des Operativstabes teilnahmen, wurden sehr offen die bestehenden Mängel aufgezeigt und kritisiert. Schwerpunkt der Beratung bildete die Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Drei Hauptfragen standen dabei im Vordergrund:

Wie können wir komplex bauen?

Wie können wir industriell bauen?

Wie können wir den sozialistischen Sektor stärken?

Es ergaben sich folgende Maßnahmen und Beschlüsse:

Der Kreisbauplan 1958 ist sofort durch die Abteilung Aufbau zu überprüfen. Sie stellt dabei mit den zuständigen Kollegen der Plankommission und de Investabteilung fest, welche Bauvorhaben 1958 tatsächlich zu realisieren sind und stellt die dafür benötigten Materialien sicher. Die Möglichkeiten für komplexes Bauen im Kreis sind eingehend zu erforschen und im Kreisbauplan 1959 niederzulegen. Der Kreisbaubetrieb erhält hiervon umgehend Kenntnis, um seine Arbeit für 1959 darau einstellen zu können. Komplexe Objekte sollen grundsätzlich an den Kreisbaubetrieb vergeben werden. Er arbeite eine Technologie für die Herstellun von Großblöcken aus, die innerhalb seines Betriebes ohne größere Investitionen möglich ist. Diese Technologie und die Fertigungsmöglichkeit werden von den Kollegen dahingehend überprüft, inwieweit sie die Wirtschaftlichkeit und die Arbeitsproduktivität erhöhen. Weiter sollen alle Möglichkeiten der Kapazitätserweiterung de Kreisbaubetriebes untersucht werden Der Kreisbaubetrieb sollte dabei s vergrößert und entwickelt werden, da er die steigenden Anforderungen de Kreisbauplanes erfüllen und de größten Teil der Bauaufgaben übernehmen kann. Dasselbe gilt für de Straßen- und Tiefbau, damit auch au diesem Gebiet eine Stärkung de sozialistischen Sektors erfolgt. Dem Kreisbaubetrieb ist eine leistungsfähige Abteilung für Ausbau anzugliedern.

Für die Ziegelei in Blankensee solle die Grundlagen für die Winterfertigung von kleinformatigen Wand- und Decken platten geschaffen werden. Für beide Betriebe wird die Deutsche Bauakademie bei der Ausarbeitung einer entsprechenden Technologie Hilfe leisten

Das Kreisbauamt erhält den Auftrag sich verstärkt für die Bildun von Handwerker-Produktionsgenossenschaften einzusetzen. Die Mitgliede des Kreisbaustabes werden entsprechende Maßnahmen mit den Handwerkern beraten. Um den notwendige Vorlauf für die Projektierung kreiseigener Bauvorhaben zu erreichen, so eine kreiseigene Projektierungsbrigad geschaffen werden. Damit wird da Bezirksentwurfsbüro entlastet und kan sich größeren Aufgaben widmen.

In einer Abschlußbesprechung beim Vorsitzenden des Rates des Kreise Neustrelitz, zu der Vertreter der Kreisleitung der SED, des FDGB und de Kreisbaubetriebes anwesend waren wurden die vorstehenden Maßnahme und Beschlüsse gebilligt und ihr Durchführung verantwortlich festgelegt. Dabei wurde festgestellt, daß b einzelnen Maßnahmen das Ministeriu für Bauwesen Hilfe leisten muß.

Vor allem aber sollte durch Ausarbe tung von Grundsätzen und Richtlinie für die volkswirtschaftlich-gesellschaf liche Aufgabenstellung den Kreisbau ämtern eine Anleitung zum Handel gegeben werden, damit der Perspektiv plan für das Bauwesen im Kreis en sprechend den Beschlüssen der 2. Bau konferenz aufgestellt und die neuste Erkenntnisse der wissenschaftliche Forschung in ihn aufgenommen werde können.

AUS DEM BDA UND SEINEN BEZIRKSGRUPPEN

Wir gratulieren

Architekt BDA Georg Wolf, Meißen
4. 9. 1898, zum 60. Geburtstag
Architekt BDA Gerhard Sachs, Calau
5. 9. 1903, zum 55. Geburtstag
Architekt BDA Josef Zepper, Berlin
6. 9. 1903, zum 55. Geburtstag
Architekt BDA William Jonas, Leipzig
7. 9. 1878, zum 80. Geburtstag
Architekt BDA Johannes Kluge, Dresden
9. 9. 1908, zum 50. Geburtstag
Architekt BDA Werner Schneidratus, Berlin
10. 9. 1908, zum 50. Geburtstag
Architekt BDA Willy Pilling, Schmölln b. Leipzig
17. 9. 1888, zum 70. Geburtstag
Architekt BDA Herbert Schwenke, Radebeul
28. 9. 1908, zum 50. Geburtstag

Dresden
Projektdiskussion

Kollegen des Entwurfsbüros für Hochbau Bautzen gaben in einer Veranstaltung am 24. April 1958 mit Plänen, Fotos und Modellen den anwesenden Mitgliedern der BDA-Bezirksgruppe Dresden einen Querschnitt ihrer gegenwärtigen Arbeit.

Als Gemeinschaftsarbeit der BDA-Architekten im Entwurfsbüro für Hochbau Bautzen wurde außerhalb der Arbeitszeit für den Rat des Kreises Bautzen ein Wohnungsbauprogramm für 36 Wohnungseinheiten mit Beschränkung der Kosten auf 17 000 DM pro Wohnungseinheit entwickelt.

Bei Einhaltung der Kosten — ohne Erschließung 16 500 DM, mit Erschließung 17 350 DM — wurde für die gesamte Wohnung eine Nutzfläche von 39 bis 40 m² erreicht, und zwar für das Schlafzimmer 13,75 m², für das Wohnzimmer 16,25 m² und für die Nebenräume 10 m². Außerdem sind eine Einbauküche, ein Bad mit Wanne und zusätzlich eine Loggia vorgesehen.

Lagerkomplex, Molkerei und Bäckerei für Hoyerswerda

Das Objekt war ursprünglich als Hochbau gedacht. Um jedoch später jede andere Technologie einbauen zu können, ging man zum Flachbau über. Der erste Bauabschnitt des Lagerkomplexes soll als zentrales Kartoffellager mit einem Fassungsvermögen von 4000 Tonnen für die neue Stadt eingerichtet werden, so daß für die Haushalte das Einkellern von Winterkartoffeln wegfällt.

Die Molkerei mit einer Tagesleistung von 60 000 Liter Milch wird Hoyerswerda mit Frischmilch versorgen; außerdem sollen dort Butter und Quark hergestellt werden. In dem Lagerkomplex sind verschiedene Handelssäulen, unter anderem auch für Textilien, untergebracht.

Das Raumprogramm des Lagerkomplexes wird, obwohl die Kontrollziffern unterschritten sind, zur weiteren Einsparung von Mitteln nochmals überprüft. Von Professor Paulick wurde bereits ein entsprechendes Gegenprojekt ausgearbeitet.

Handelsniederlassung für Textilien am Rande der Stadt Sonneberg

Das Lagergebäude wird in Montagebauweise mit Stützen, Unterzügen, Deckenplatten, Dachplatten, Ringankern und Fundamenten in Ortbeton errichtet. Die Montage übernimmt der VEB Montagebau Berlin.

Die Lagerfläche beträgt 4000 m².

Lager für Textilien in Dresden, Rosenstraße

Die Lagerfläche beträgt 12 000 m². Der fünfgeschossige Bau ist 61 m lang und 30 m breit. Für den Umschlag der Waren wurde ein Lager als Flachbau vor das fünfgeschossige Lagergebäude projektiert.

Für diesen Gebäudekomplex, der ebenfalls als Montagebau mit den gleichen Teilen wie in Sonneberg in geschoßhohen Blöcken errichtet werden soll, ist die Verwendung von 13 Elementen geplant. Der Giebel wird mit Glasbausteinen ausgesetzt. Das Flachlager erhält durchgehendes Oberlicht.

Ausbau der Turbinenfabrik in Dresden, Industriegelände

Im ersten Bauabschnitt sollen Raum für 250 Konstrukteure, Sozialräume für 700 Arbeiter, sechs Garagen und ein Pförtnerhaus geschaffen werden.

Es wurde ein Stahlbeton-Rahmensystem angewendet. Die Wandflächen werden mit blauen Klinkern verkleidet, und die Brüstungsfelder erhalten bunte

keramische Platten. Für die Fenster sind Holzfenster vorgesehen. Das Achsmaß beträgt 1,875 m.

Erweiterung des Dachziegelwerkes in Langburkersdorf bei Sebnitz

Es ist geplant, die jetzige Kapazität von 9 Millionen Dachziegeln auf 18 Millionen zu erweitern und die Produktion von zwei Millionen Mauersteinen hinzunehmen. Die Anlage wird weitestgehend mechanisiert. Für dieses Objekt wurde ein Stahlskelettbau genehmigt, weil die Produktion während der Bauzeit weiterlaufen muß. Es werden außer Dachziegeln noch Biberschwänze sowie Firstziegel hergestellt. In der Neuplanung ist ein zentrales Kesselhaus mit Lager für verschiedene Brennmaterialien vorgesehen.

In der Diskussion wurde unter anderem zur Situation der neuen Wohnstadt Hoyerswerda Stellung genommen. Die Bautzner Kollegen berichteten, daß die Erstbearbeitungen für diese Stadt inzwischen alle verändert worden sind. Es haben zeitweilig keine klaren Vorstellungen darüber bestanden, wie Hoyerswerda erbaut sein soll. Von dem Standpunkt einer modernen sozialistischen Stadt geht man heute schon wieder ab, indem man dazu übergeht, den ländlichen Charakter aufzunehmen.

Augart

Der für die Gestaltung des Zentrums von Berlin beabsichtigte Wettbewerb wird voraussichtlich im IV. Quartal 1958 zur Ausschreibung gelangen.

Gera

Industrielle Entwicklung und Architektur

Vor Mitgliedern der BDA-Kreisgruppe Saalfeld hielt Dipl.-Architekt Werner Lonitz, Gera, am 13. März 1958 einen Lichtbildervortrag über den Einfluß der industriellen Entwicklung auf die Architektur.

Der Vortragende ging bei seinen Darlegungen von der Bedeutung des Rasters aus. Er zeigte die Anwendung der Großblockbauweise und Bauten mit vorgefertigten Wand- und Deckenplatten. Hierbei wurde besonders untersucht, inwieweit die Bauten in der Stalinallee, die neuen Bauten am Altmarkt in Dresden und die Ringbauten in Leipzig den Forderungen, die vom Standpunkt des Bauens mit vorgefertigten Elementen zu stellen sind, gerecht werden.

Bei einigen Bauten der Stalinallee wäre ohne weiteres die Anwendung von Montagebauweisen möglich gewesen. Das Gleiche kann bis zu einem gewissen Grade von den Ringbauten in Leipzig gesagt werden. Die Bauten an der Magistrale in Rostock fanden jedoch — bei aller Anerkennung des Versuches, der Nachweit die nordische Backsteingotik zu zeigen —, vom Standpunkt einer neuen Baugestaltung gesehen, keine günstige Beurteilung.

Reine Montagebauten wie in Gera und vor allem in Hoyerswerda beweisen, daß sich eine gute Gesamtwirkung, besonders bei entsprechender farbiger Gestaltung, erzielen läßt. An Bauten aus dem Ausland und aus Westdeutschland wurde gezeigt, daß der Konstruktivismus vom architektonischen Standpunkt aus abzulehnen ist.

Der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag bewies, daß die industrielle Entwicklung im Bauwesen bei einer guten Zusammenarbeit des Konstrukteurs und des Architekten ermöglicht, Bauten mit einer in jeder Richtung befriedigenden Aussage zu schaffen.

Über die Rolle der Architektur-Aktivs

Die Mitglieder der BDA-Kreisgruppe Saalfeld befaßten sich in ihrer Versammlung am 13. Februar 1958 unter anderem mit der Arbeit der Architektur-Aktivs bei den Kreisbauämtern.

Die Architektur-Aktivs, die bei den Kreisbauämtern Saalfeld, Rudolstadt und Pößneck bestehen, werden nicht immer rechtzeitig hinzugezogen. Im allgemeinen werden größere Bauvorhaben vorgelegt; aber die Tatsache, daß gerade kleinere Anbauten und Nebengebäude das Stadt- und Dorfbild am meisten verschandeln, wird nicht genügend berücksichtigt.

Der Rat des Bezirkes (Hauptarchitekt) wurde deshalb gebeten, die Kreisbauämter nochmals auf die Notwendigkeit und Bedeutung einer guten Zusammenarbeit mit den Architektur-Aktivs hinzuweisen.

Groß

Magdeburg

Um die beste und billigste Wohnung

Bei den Kollegen der Bezirksgruppe Magdeburg des Bundes Deutscher Architekten hat der Aufruf zum Wettbewerb um die beste und billigste Wohnung großen Widerhall gefunden und rege Diskussionen ausgelöst. Die Bedingung, daß die zum Wettbewerb angemeldeten Objekte bis zum 30. Juni 1959 ausgeführt sein müssen, gewährleistet unter anderem einen realen Vergleich der tatsächlich entstandenen Baukosten.

Die Kollegen Architekten und Ingenieure in den einzelnen Brigaden des Entwurfsbüros für Hochbau Magdeburg haben sich mit den entsprechenden Baubetrieben der Kreise zusammengesetzt und die für den Wettbewerb in Frage kommenden Projekte auf ihre Wettbewerbsfähigkeit hin untersucht. Das Entwurfsbüro für Hochbau Magdeburg meldete insgesamt acht Projekte in der Stadt Magdeburg und zehn Projekte in den Kreisen Burg, Oschersleben, Schönebeck, Wolmirstedt und Zerbst zum Wettbewerb an.

Dazu kommen noch die Schwesterbetriebe. Das Entwurfsbüro für Hochbau Halberstadt ist mit vier Projekten in den Kreisen Halberstadt und Wanzleben und das Entwurfsbüro für Hochbau Stendal mit sechs Projekten in den Kreisen Stendal und Klötze am Wettbewerb beteiligt.

Holtz

Wer liefert was?

Zeile, 63 mm breit, monatlich 1,80 DM bei Mindestabschluß für ein halbes Jahr

Akustische Isolierung



Löbau/Sa., Günther Jähne KG, Vorwerkstr. 5, Tel. 27 49

Asphaltbeläge

Leipzig, Asphaltwerk Rob. Emil Köllner, Bitumenfußbodenbelag AREKTAN gemäß DIN 1996 für Straßen, Industriebau, Tierställe usw. N 24, Abtnaundorfer Straße 56, Tel. 6 55 62

Aufzugs- und Maschinenbau

Mylau i. V., VEB Vogtl. Aufzugs- und Maschinenbau, Personenaufzüge mit Lastenbeförderung, Kleinlastenaufzüge



Leipzig, VEB Schwermaschinenbau S.M.KIROW, Leipzig W 31, Naumburger Straße 28, Tel. 4 41 21, FS 05 12 59 Personenaufzüge, Lastenaufzüge sowie Personen- u. Lastenaufzüge

Aufzüge

Wilsdruff/Sa., Bräuer & Möhlmann KG, Gerüstloser Kleinlastenaufzug für 100 kg Nutzlast, Tel. 1 30



Leipzig, Willy Arndt Kom.-Ges. Aufzügefabrik, Aufzüge für Personen- und Lastenbeförderung, N 25, Mockauer Straße 11—13, Tel. 5 09 07

Beton- und Stahlbetonbau

Karl-Marx-Stadt, F. Otto Semmler, Betonsteinwerk Steinmetzbetriebe, Leninstr. 16, Tel. 401 48/49

Bodenbeläge

Auerbach/Vogtl., Bauer & Lenk, Inh. Willi Lenk, Parkett-Fußböden, Karl-Marx-Straße 45, Tel. 27 05

Berlin-Friedrichsfelde, KEDU-Spezial-Hartbeton-Material, Schloßstraße 34, Tel. 55 41 21



Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler, Steinholz- und Linoleumlegerei, Holzbetonwerk, Blankenburger Straße 85/89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Dresden, Baustoff-Haupold, Fußbodenspezialbetrieb, A 1, Kohlenbahnhof, Einfahrt Bauhofstr., Tel. 4 59 12

Dresden, Otto Reinsch, Cellubit-Papierstein, Betex-Kunstharzspachtel u. a., Industriegelände, Tel. 5 41 75

Dresden, Rowid - Gesellschaft, Dietz & Co., Rowidfußböden, Spachtelbeläge, Porenrowid - Baufertigteile, Ruboplastic - Spannteppiche, Bautzner Straße 17, Tel. 5 33 23

Hirschfeld, Kreis Zwickau/Sa., Parkettfabrik Hirschfeld, Inh. Willi Lenk, Tel. Kirchberg 3 57

Hohenfichte, Krs. Flöha/Sa., „Parkettfabrik Metzdorf", Herbert Schwarz, Tel.: Augustusburg 2 19

Karl-Marx-Stadt, Walter Knöfel, Rowid-Fußböden, Linol- u. Parkett-Estriche, Spachtel- u. Kunststoffbeläge, Rudolf-Harlaß-Straße 81, Tel. 3 28 14

Oberlichtenau, MICHAEL'S SÄURIT - ZEMENTIT - SPACHTEL — ein neuartiger fugenloser, staubfreier Spachtel-Fußbodenbelag auf PVC - Basis für alle unnachgiebigen Untergründe

Beratung durch die Produktionsstätte der Michael-Lacke: Böhme & Michael, Oberlichtenau, Bezirk Karl-Marx-Stadt

Weimar, Baustoffproduktion Menge KG, Rowidfußböden, Ruboplastic - Spannteppich, Rießner Straße, Tel. 36 05

Weimar, Fritz Grau, Parkettfußböden, Mosaikfußböden und neuzeitlicher Fußbodenbelag, Seifengasse 5, Tel. 37 63

Bücher — Zeitschriften

Berlin, Buchhandlung Handel und Handwerk, Erwin Röhl, N 4, Chausseestraße 5, Tel. 42 72 63

Bürogeräte



Dresden, Philipp Weber & Co., KG, Arbeitsplatzleuchten, Telefon - Scherenschwenkarme, Chemnitzer Straße 37, Tel. 4 69 47

Luckenwalde, Wilhelm Pieper, Kartei-, Registratur- und Organisationseinrichtungen, Ernst-Thälmann-Straße 17, Tel. 23 26

Einbauten

Waldheim/Sa., Rockhausen & Co., KG, Fabrik für Ladeneinrichtungen, Niederstadt 7, Tel. 1 73

Wer liefert was?

Zeile, 63 mm breit, monatlich 1,80 DM bei Mindestabschluß für ein halbes Jahr

Estriche und Steinfußböden



Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler, Steinholz- und Linoleumlegerei, Holzbetonwerk, Blankenburger Straße 85-89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Leipzig, Iwan Otto Kochendörfer, Papiersteinfußböden, C 1, Str. d. Befreiung 8. Mai 1945 Nr. 25, Tel. 6 38 17

Leipzig, Gerhard Tryba, Terrazzofußböden, W 31, Naumburger Straße 45, Tel. 4 18 11

Farben und Lacke

Oberlichtenau, Michael-Lacke, Böhme & Michael, Lackfabrik, Oberlichtenau, Bezirk Karl-Marx-Stadt

Fenster

Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Fensterbeschlag



Schmalkalden/Thür. Wald
Joseph Erbe KG, Striegelfabrik, gegr. 1796,
Dreh-Kipp-Fensterbeschlag
— die ideale Belüftung —

Fertigteile für Wohnungs-, Kultur- und Sozialbauten



Berlin-Friedrichsfelde, VEB Stuck und Naturstein, Hohenschönhauser Weg, Tel. 55 51 91

Festhartbeton

Leipzig, Weise & Bothe, Duromit, Festhartbeton, W 43, Bahnhof Knauthain, Ladestraße

Fotobücher — Fotozeitschriften

Halle (Saale), fotokinoverlag-halle, Mühlweg 19

Gewerbliche und industrielle Einrichtungen

Friedrichroda, Ewald Friedrichs, Verdunklungsanlagen, Filmwände, Sonnenschutzrollos, Tel. 381 u. 382

Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Harmonika-Türen

Karl-Marx-Stadt, Max Schultz, Tel. 4 03 23

Hartbeton

Berlin-Friedrichsfelde, KEDU - Spezial - Hartbeton - Material, Schloßstraße 34, Tel. 55 41 21

Haustechnik

Leipzig, VEB Montagewerk Leipzig C 1, Bitterfelder Straße 19, Ruf 5 07 57



Wir projektieren und montieren:

Heizungs-, Lüftungs- und Rohrleitungs-Anlagen, Be- und Entwässerungen, Gas- und sanitäre Anlagen: Spezialität: Einrichten von Krankenhäusern, Kliniken und Kulturhäusern

Dresden, VEB Montagewerk Leipzig, Dresden A 45, Pirnaer Landstraße 23, Ruf 2 82 50, Heizungs-, Lüftungs- und sanitäre Anlagen

Karl-Marx-Stadt, VEB Montagewerk Leipzig, Karl-Marx-Stadt, Gartenstraße 3, Ruf 4 06 67, Heizungs-, Lüftungs- und sanitäre Anlagen

Heizungsbau

Erfurt, Ing. W. Mehner
Bau von **Heizungsanlagen** sämtlicher Systeme, **Melkanlagen** nach sowjetischer und deutscher Bauart, Straße der Einheit 10, Fernruf 2 12 06

Holz und Holzplatten

Leipzig, Rohstoffgesellschaft für das Holzgewerbe, Nachf. Frank & Co., Sperrholztüren, Holzspanplatten, C 1, Wittenberger Straße 17, Tel. 5 09 51

Waldheim/Sa., Rockhausen, Ernst, Söhne,



A 36, Holzprofilleisten mit jedem beliebigen Metallbelag

Industriefußböden

Freital I, Deutsche Xylolith-Platten-Fabrik, Fußbodenplatten **nur** für Industrie, Tel.: Dresden 88 12 75

Industrielle Einrichtungen

Apolda, VEB (K) Metallbau und Labormöbelwerk (komplette Laboreinrichtungen, auch transportable Bauweise)

Dresden, VEB Laborbau, Laboreinrichtungen, N 23, Großenhainer Straße 99, Tel. 5 08 44

Zwickau/Sa., VEB Zwickauer Möbel- und Ladenbau, moderne Ladenausbauten, Ossietzkystraße 5, Ruf 28 30

Isolierungen

Hermsdorf/Thür., W. Hegemann & Söhne, Hematect Werk, Hematect bituminöse Dichtungs- u. Sperrstoffe f. Bauwerkabdicht. nach DIN u. AIB, Ruf 5 05 u. 5 06

Isolierungen Kälte und Wärme

Dresden, Isolierungen für Kälte und Wärme, Rheinhold & Co., in Verw., N 23, Gehestr. 21, Tel. 5 02 47

Karl-Marx-Stadt, Otto Westhoff, Isolierungen für Kälte und Wärme, Turmstr. 6, Tel. 5 19 30

Isolierungen Schall und Erschütterungen

Berlin,



N 4, Linienstraße 145

Installationstechnik



Halle/Saale, VEB Montagewerk
Ausführung und Projektierung
Warmwasser-, Heißwasser- und Dampfheizungen, Be- und Entwässerungen, Gas- und Warmwasserleitungen, sanitäre Einrichtungen
C 2, Böllberger Weg 85, Tel. 71 51

Jalousien

Berlin-Weißensee, VEB Bautischlerei u. Jalousiefabrik übernimmt sämtliche Arbeiten von Roll- und Stabjalousien, Lehderstraße 86

Kachel- und Wandplatten-Verlegung

Oberlichtenau, Michael's Granatina-Dichtung C 10150 zum Kleben abgefallener und neu zu verlegender Kacheln bzw. Wandplatten

Das Verkleben mit Granatina-Dichtung C 10 150 spart zeitraubendes Abschlagen des Putzes

Schnelles, sauberes Verarbeiten des Klebers und ebenso rasches Anziehen und Festbacken der Platten

Alle technischen Einzelheiten auf Anfrage beim Herstellerbetrieb

Böhme & Michael, Chem.-techn. Werke, Oberlichtenau, Bezirk Karl-Marx-Stadt

Kegelsportanlagen

Leipzig, Alfred Ahlborn, Werkstätten für Kegelsport-Anlagen, W 33, Angerstraße 18, Tel. 4 59 10

Kessel-Einmauerung

Gera/Thür., Louis Fraas & Co., Laasener Straße 6, Tel. 66 00

Kinoanlagen

Dresden, VEB Kinotechnik Dresden, Kinoanlagen, A 20, Oskarstraße 6, Tel. 4 20 57 und 4 66 07

Klaviere

Erfurt, Werner Uschmann, Eichenstraße 1, Tel. 2 48 17

Kunsthandwerk



Friedrichroda/Thür., Georg Reichert, Kunstschmiede, Schmiedearbeiten für die zweckdienende Innen- u. Außenarchit. i. Schmiedeeisen u. Metall. Entwürfe — Entwicklungsarbeiten

Leipzig, Max Gottschling, Holzeinlegearbeiten (Intarsien), W 31, Ernst-Mey-Straße 20, Tel. 5 12 15



Oelsnitz i. Vogtl.
Paul O. Biedermann, Iltis - Kunstschmiede, Türbeschläge, Laternen, Gitter

Kunststoffbeläge

Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler KG, Kunststoffbeläge, Blankenburger Straße 85-89 Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Landwirtschaftliche Geräte

Gera-Langenberg, William Prym, Hobeleisen, Schraubzwingen, Spaten, Landmasch.-Ersatzteile und Handschlepprechen, Langenberger Straße 21, Ruf 207/208, Gera-Langenberg

Wer liefert was?

Zeile, 63 mm breit, monatlich 1,80 DM bei Mindestabschluß für ein halbes Jahr

Leichtmetall-Jalousien

Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Linoleumestriche

Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler KG, Linoleumestriche und schwimmende Estriche, Blankenburger Str. 85-89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Lufttechnische Anlagen

Leipzig, Marcus, Helmbrecht & Co. lufttechn. Anlagen für alle Industriebauten, O27, Glafeystr. 19, Ruf 63060

Modellbau

Plauen/Vogtl., Wolfgang Barig, Architektur- und Landschafts-Modellbau — Technische Lehrmodelle und Zubehör. Friedensstraße 50, Fernruf 927

Naturstein



Berlin-Friedrichsfelde, VEB Stuck und Naturstein, Hohenschönhauser Weg, Tel. 55 51 91

Löbejün, Bez. Halle/S., Natursteinwerke Saalkreis VEB (K), Tel.: Nauendorf 382. — Wir fertigen aus roten Löbejüner Porphyr: Platten für Wand- und Fußbodenverkleidung verschiedener Bearbeitung ab 3 cm Stärke, Werksteine, Steinmetzarbeit für Wohnungs- und Kulturbau, Industrie- und Verkehrsbauten, spez. Brückenbau, Hafenanlagen.

Natursteinplatten

Jena, Jenaer Muschelkalkstein für Wand- und Fußbodenverkleidung, Fenstersohlbänke usw. Otto Kramer, Steinmetzmeister, Jena, Kötschauweg 8, Tel.: Wohnung 21 84, Werkstatt 31 67

Ofenrohre

Leipzig S 3, Curt Benkwitz, Elof-Patent-Ofenrohre, Kurt-Eisner-Straße 64, Tel. 3 02 68

Parkettverlegung

Oberlichtenau, Michael's Granatina-Dichtung C 10150 zum Verlegen von Dünnparkettstäben — der bewährte Kleber mit schnellem Austrocknungsvermögen und einer gewissen Dauerelastizität

Alle technischen Einzelheiten über den Kleber selbst und über seine Verarbeitung durch den Herstellerbetrieb

Böhme & Michael, Chem.-techn. Werke, Oberlichtenau, Bezirk Karl-Marx-Stadt

Putz und Stuck

Crimmitschau/Sa., Winkler & Neubert, Stuck- und Rabitzarbeiten, Karlstraße 13, Tel. 29 96

Ehrenfriedersdorf/Erzgeb., Otto Heidel, Stuck- und Rabitzarbeiten — Lieferung von Trockenstuck — Tel. 2 67

Karl-Marx-Stadt, Hans Werner, Stukkateurmeister, Dimitroffstraße 54, Tel. 4 53 62



Karl-Marx-Stadt, Max Selle, Stukkateurmeister, Stuck- und Rabitzbau, Karl-Immermann-Straße 43, Tel. 4 29 82

Rabitz-Gewebe

Neustadt/Orla, VEB Metallweberei, Rabitz-Gewebe Fugendeckstreifen, Tel. 4 81/4 84

Reißzeug

Bad Liebenwerda, VEB (K) Reißzeug- und Gerätebau, Präzisions-Reißzeuge

Rolläden

Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Röntgen-Elektro-Med.-Apparate

Hermsdorf/Thür., Ing. Herbert Patzer, Tel. 4 98

Sitzmöbel

Dresden, Stuhl-Fischer, N 6, Glacisstraße 5, Tel. 5 15 66

Sonnenschutzrollos

Friedrichroda/Thür., Ewald Friederichs, Sonnenschutzrollos, Tel. 3 81 und 3 82

Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Schornsteinbau

Gera/Thür., Louis Fraas & Co., Laasener Straße 6, Tel. 66 00

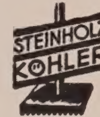
Sperrholztüren

Leipzig, Rohstoffgesellschaft für das Holzgewerbe, Nachf. Frank & Co., Sperrholztüren, Holzspanplatten, C 1, Wittenberger Straße 17, Tel. 5 09 51

Steinfußbodenplatten

Erfurt, Heinze & Kraner, Steinfußbodenplatten, Brühler Straße 45, Tel. 21739

Steinholzfußböden



Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler, Steinholz- und Linoleumlegerei, Holzbetonwerk, Blankenburger Straße 85-89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Zwickau/Sa., Albin Förster, Inh. Ernst Förster, gegr. 1904, Linolith-Fußböden, Robert-Müller-Straße 40/42, Tel. 59 33

Stuck



Berlin-Friedrichsfelde, VEB Stuck und Naturstein, Hohenschönhauser Weg, Tel. 55 51 91

Technischer Korrosionsschutz



Leipzig, VEB Säurebau — Technischer Korrosionsschutz, Säurebau, säure- und laugenfeste Auskleidungen für sämtliche korrosionsgefährdeten Anlagen, Richard-Wagner-Straße 10, Tel. 2 02 26 / 2 08 65

Teppiche



Oelsnitz (Vogtl.), VEB Halbmond - Teppiche

Wir fertigen: Durchgewebte Doppelplüsch-, Tournay-, Axminster-, Stickteppiche, Brücken, Läufer, Auslegeware

Teppiche bis 12 m Breite und beliebiger Länge ohne Naht

Verdunklungsanlagen

Friedrichroda/Thür., Ewald Friederichs, Verdunklungsanlagen, Tel. 3 81 und 3 82

Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Verlage

Berlin, Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, N 4, Oranienburger Straße 67, Tel. 42 53 71

Wärmegeräte



Berlin-Köpenick, VEB Wärmegeräte und Armaturenwerk Berlin Herstellung von: Öfen, Herden, Gasgeräten und Kohlebadeöfen für den Haushalt, Seelenbinderstraße 129 Fernruf-Sammel-Nr. 65 08 41

Preis 2,50 DM